Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Das Oldenburger Münsterland im Wandel

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Das Oldenburger Münsterland im Wandel

Welche Zukunftsperspektiven hat die Landwirtschaft im Oldenburger Münsterland?

Von Hans-Wilhelm Windhorst

In den vergangenen zehn Jahren hat der Verf. in Beiträgen im Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland und an anderer Stelle die Entwicklung der Landwirtschaft in Südoldenburg, die vorliegenden Strukturen und sich abzeichnende Probleme vorgestellt. Ziel dieser Abhandlung soll es sein, etwas eingehender der Frage nachzugehen, wie die Zukunft der Landwirtschaft im Oldenburger Münsterland aussehen könnte. Dabei wird es nicht um eine exakte Prognose gehen, sondern um die Vorstellung einiger Gedanken, die bei unterschiedlichen Gelegenheiten Vertretern der Landwirtschaft, der Industrie- und Handelskammern, des Kreditwesens und auf Fachtagungen vorgestellt wurden. Das Interesse, das diesen Überlegungen dabei entgegengebracht wurde, ist Anlaß, sie im Zusammenhang einer breiteren Öffentlichkeit vorzulegen, um damit Gelegenheit zu einer weiteren Diskussion zu geben.

Steht die Landwirtschaft einer bislang unbekannten Situation gegenüber?

Wer sich die langfristige Entwicklung der Agrarwirtschaft in Südoldenburg ansieht, stellt leicht fest, daß seit dem Ende des 19. Jh. ein Auf und Ab in der konjunkturellen Entwicklung dieses Wirtschaftssektors nichts Ungewöhnliches gewesen ist. Nachdem bis ins späte 19. Jh. die Landwirtschaft vorwiegend auf Selbstversorgung ausgerichtet gewesen war, erlaubte die Anbindung an das Eisenbahnnetz die Einfuhr von zusätzlichen Futtermitteln und den Absatz der erzeugten Güter. Schon in der Phase von 1890 bis 1914 wurden wahrscheinlich die entscheidenden Weichen für die zukünftige Entwicklung der agrarischen Produktion unseres Raumes gestellt. Mit der Hinwendung zur Erzeugung tierischer Produkte auf Futterzukaufbasis (Gerste, Dorschmehl) und der Errichtung großer Betriebseinheiten im Bereich der Mastschweinehaltung wurden die charakteristischen Betriebssysteme vieler landwirtschaftlicher Betriebe festgelegt. Der wirtschaftliche Erfolg dieser Produktionsweise, die geknüpften Absatzbeziehungen zu den Konsumgebieten, und der schnelle Ausbau von Land-

Landesbibliothek Oldenburg

handelsunternehmen waren es neben der Risikobereitschaft der hier ansässigen Landwirte, die auch die Einbrüche der beiden Kriege und die Weltwirtschaftskrise überstehen halfen. Wie Abb. 1 zeigt, stiegen die Mastschweinebestände nach der Weltwirtschaftskrise wieder an, um dann nach dem 2. Weltkrieg einen Stand zu erreichen, der wieder etwa dem vor der Jahrhundertwende entsprach. Die lange Friedensphase nach dem 2. Weltkrieg, der allgemeinwirtschaftliche Aufschwung und die Erhöhung des Lebensstandards weiter Bevölkerungskreise waren die Rahmenbedingungen, die einen ungestörten Absatz landwirtschaftlicher Produkte garantierten. Dabei machte ein dauernder Anstieg des Pro-Kopf-Verbrauches bei bestimmten tierischen Nahrungsmitteln einen kontinuierlichen Ausbau der Veredlungswirtschaft möglich. (Tab. 1).

Tab. 1 Die Entwicklung des Pro-Kopf-Verbrauches bei ausgewählten tierischen Nahrungsmitteln in der Bundesrepublik Deutschland (1960/61 – 1980/81)

Produkt	1960/61	1970/71	1980/81
Rindfleisch (kg)	17,7	22,1	21,5
Schweinefleisch (kg)	30,2	40,7	50,3
Kalbfleisch (kg)	1,8	2,2	1,7
Geflügelfleisch (kg)	4,4	8,6	9,6
Trinkmilch (kg)	103,2	92,5	84,3
Butter (kg)	8,5	8,3	7,1
Eier (Stück)	229	280	288

(Quelle: Agrimente 1973 und 1982)

Ein genauer Blick auf die Entwicklung des Pro-Kopf-Verbrauches in der Bundesrepublik Deutschland spiegelt die Schwerpunkte der Veredlungswirtschaft im Oldenburger Münsterland wider. Sehr hohe Zuwachsraten liegen vor beim Schweinefleisch-, Geflügelfleisch- und dem Eierverzehr, rückläufig sind der Verbrauch an Milch, Butter und Kalbfleisch, die Nachfrage nach Rindfleisch hat offenbar einen Sättigungspunkt erreicht. Ein Vergleich mit Abb. 1 zeigt, daß die Ausweitung der Schweine- und Geflügelhaltung in Südoldenburg nach 1960 Raten erreicht hat, die weit über dem bundesrepublikanischen Durchschnitt lagen. Dabei kam es z. T. zu völlig neuen Organisationsformen in der tierischen Produktion, zu denken ist an gewerbliche und agrarindustrielle Großbestandhaltungen, die mit einem landwirtschaftlichen Betrieb oft nur noch das Produkt gemeinsam haben. Ermöglicht wurde eine Verdichtung leistungsfähiger Produktionseinheiten (Tab. 2) weiterhin durch vor- und nachgeordnete Unternehmen (Futtermittelwerke, Schlachtereien, Vermarktungseinrichtungen) und eine spezifische Infrastruktur des Raumes. Im Verlauf von einhundert Jahren entwickelte sich das Oldenburger Münsterland von einem auf Selbstversorgung ausgerichteten landwirtschaftlichen Peripherraum mit schwierigen sozialen und ökonomischen Bedingungen zu

Landesbibliothek Oldenburg

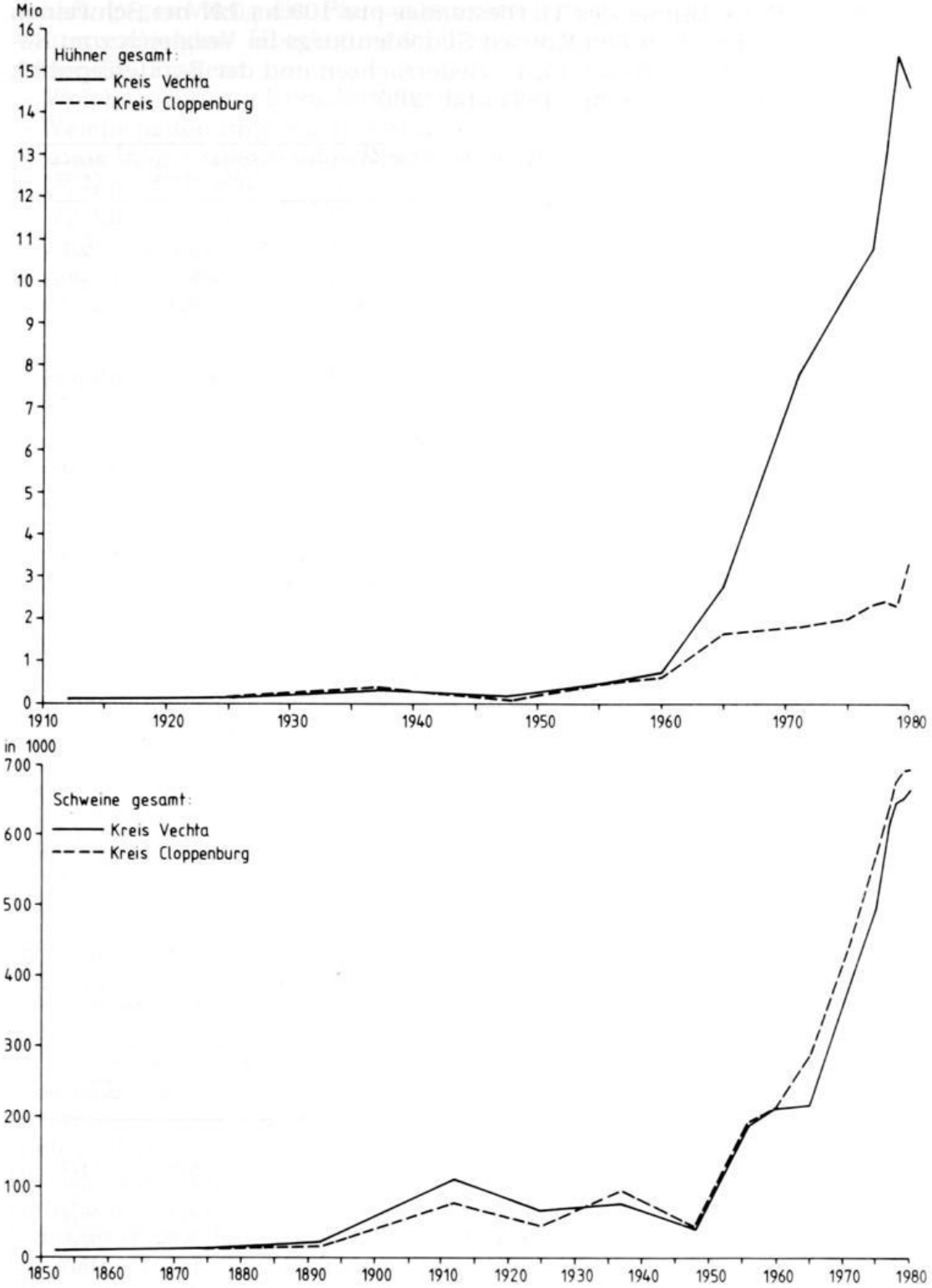


Abb. 1 Die Entwicklung der Hühner- und Schweinebestände im Oldenburger Münsterland
(Quelle: Amtliche Statistik)

Landesbibliothek Oldenburg

Tab. 2 Die Entwicklung des Tierbestandes pro 100 ha LN bei Schweinen und Hühnern in den Kreisen Südoldenburgs im Vergleich zum Bezirk der LWK Weser-Ems, Niedersachsen und der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1971 und 1980

		Bundesrepublik Deutschland	Niedersachsen	LWK Weser-Ems	Kreis Cloppenburg	Kreis Vechta
Schweine	1971	148,0	203,9	273,5	466,7	675,8
	1975	148,9	199,2	293,1	568,4	881,5
	1977	161,8	217,7	325,8	633,5	987,2
	1979	181,7	242,0	369,6	690,7	1.051,6
	1980	184,1	244,8	374,1	690,3	1.060,6
Hühner	1971	737,1	1.170,1	1.956,1	1.917,2	13.746,6
	1975	666,8	1.194,5	2.170,7	2.022,2	15.941,9
	1977	683,1	1.239,3	2.280,7	2.327,1	17.296,8
	1979	689,7	1.283,5	2.627,8	2.349,0	24.809,6
	1980	697,7	1.341,4	2.842,9	3.343,5	23.338,9

Teinem der leistungsfähigsten Agrargebiete der Erde mit einem hohen Anteil am bundesrepublikanischen Agrarmarkt (Tab. 3). Aus dieser Verdichtung resultierten jedoch auch unverkennbare ökonomische, seuchenhygienische und ökologische Probleme, die eine Herausforderung an die Landwirtschaft bedeuten. Zweifellos wird eine Vergrößerung der Tierbestände im kommenden Jahrzehnt nicht mehr in dem Maße möglich sein wie in den vergangenen zwanzig Jahren. Es werden immer deutlicher die Grenzen einer Entwicklung erkennbar, wie sie sich hier zugetragen hat, und auch als Grenzen empfunden. Als Ausgangspunkt für die weiteren Überlegungen soll deshalb formuliert werden:
Die Landwirtschaft im Oldenburger Münsterland scheint nach einer Phase der schnellen Aufwärtsentwicklung, insbesondere der Veredlungswirt

Tab. 3 Der Anteil der Schweine- und Hühnerbestände Südoldenburgs an denen der Bundesrepublik Deutschland, Niedersachsens und dem Einzugsgebiet der LWK Weser-Ems zwischen 1971 und 1980

	Kreis Cloppenburg			Kreis Vechta		
	Bundesrepublik Deutschland	Nieder-sachsen	LWK Weser-Ems	Bundesrepublik Deutschland	Nieder-sachsen	LWK Weser-Ems
Schweine						
1971	2,2	7,6	15,8	1,9	6,5	13,7
1975	2,9	9,9	18,9	2,7	9,4	18,0
1977	3,0	10,1	18,9	2,9	9,7	18,2
1979	3,1	10,3	18,7	2,9	9,7	17,6
1980	3,1	10,2	18,5	2,9	9,8	17,7
Hühner						
1971	1,8	5,4	9,1	7,9	23,2	38,8
1975	2,3	5,9	9,1	11,1	28,5	44,0
1977	2,6	6,5	9,9	12,0	30,0	45,6
1979	2,8	6,6	8,9	18,1	43,2	58,3
1980	3,9	9,1	11,8	17,1	39,3	51,1

Landesbibliothek Oldenburg

schaft, gegenwärtig ein Plateau erreicht haben, das Anlaß sein sollte zu weiterreichenden Überlegungen. Diese müßten sich leiten lassen von folgenden Fragen:
– Welches sind die Ursachen für die gegenwärtige „Plateau-Situation"?
– Welche neuen Impulse müssen gegeben werden, um dieses Plateau nicht zu einer länger anhaltenden Phase der Stagnation und des wirtschaftlichen Rückschritts werden zu lassen?
– Wie kann die soziale und wirtschaftliche Stabilität des Agrarwirtschaftsraumes Südoldenburg erhalten werden, ohne die Lebensqualität für die agrarische und nichtagrarische Bevölkerung einseitig zu verringern und eine ökologische Gefährdung einzelner Teilräume zu bewirken?

Knappheit von Raum und Zeit als Herausforderung an die Landwirtschaft

Welche Betriebsformen und Betriebssysteme die Landwirtschaft in einem bestimmten Raum ausbildet, hängt von folgenden Faktoren ab:
- natürliches Potential des Produktionsgebietes (insbesondere Klima, Boden),
- Marktsituation (Absatzmöglichkeiten, Aufnahmekapazität für bestimmte Güter u. a.),
- soziale Rahmenbedingungen der landwirtschaftlichen Betriebe (Arbeitskräftebesatz, Ausbildungsstand der Betriebsleiter, Sicherung der Betriebsnachfolge u. a.),
- wirtschaftliche Rahmenbedingungen der landwirtschaftlichen Betriebe (Besitzgröße, Parzellierung bzw. arrondierter Besitz, Acker-Grünland-Verhältnis, Kapitalverfügbarkeit).

Im Hinblick auf die oben gestellten Fragen sind aus der Vielfalt der zu analysierenden Faktoren und Wechselbeziehungen für eine wirtschafts- und sozialgeographische Untersuchung des Problemkreises insbesondere folgende Aspekte von Interesse:
1. Wie bewältigte der landwirtschaftliche Produktionssektor insgesamt oder der einzelne Betrieb das Problem der Begrenztheit des Raumes?
2. Wie lösten der agrarische Produktionssektor bzw. der jeweilige Betrieb das Problem der Knappheit der Zeit?

Es mag sich hierbei um auf den ersten Blick ungewöhnliche Fragestellungen handeln, deshalb seien sie kurz erläutert. Zunächst zur ersten Frage. Es ist einleuchtend, daß in einem Staatsgebilde wie der Bundesrepublik Deutschland die besitzrechtliche Zuordnung der Fläche geregelt und weitgehend abgeschlossen ist. Damit ist gemeint, daß keine im Staatsbesitz befindlichen Flächen mehr für eine Verteilung bereitstehen. Durch Veräußerung bzw. Zukauf kann es auf der Ebene des Privatbesitzes zwar zu internen Verschiebungen kommen, doch wird die Gesamtwirtschaftsfläche dadurch nicht vergrößert. Eine andere Situation liegt in dieser Hinsicht in vielen tropischen Staaten, aber auch in Kanada, Australien oder den Vereinigten Staaten vor, wo der Staat noch über größere Landbesitzungen verfügen kann. Wir können also davon ausgehen, daß die für den agrarischen Wirtschaftsprozeß vorhandene Fläche nicht mehr vergrößerbar ist, eher durch Bautätigkeit, Verkehrswege oder Leitungstrassen eingeschränkt wird. Es ist ebenso einsichtig, daß das Zeitbudget, das für die Erzeugung landwirtschaftlicher Güter bereitsteht, nicht unbegrenzt ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Wie hoch es in einem bestimmten Raum insgesamt ist, läßt sich durch Multiplikation der vorhandenen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft mit einer durchschnittlich geleisteten täglichen Arbeitszeit ermitteln. Beispielsweise stehen in einem landwirtschaftlichen Betrieb, der über 1,5 Voll-Ak verfügen kann, pro Tag zwischen 12 und 15 Arbeitsstunden zur Verfügung, wenn man 8–10 Arbeitsstunden ansetzt. Man sieht nun leicht, daß die Kombination von Raum und Zeit entscheidend festlegt, wie ein Betrieb seine Produktion organisiert und auf welche Güter er sie ausrichtet. Um es an einem Extremfall zu erläutern. Es ist in einem 1,5 Voll-Ak Betrieb mit einer Ackerfläche von 40 ha eben nicht möglich, nur Erd- oder Himbeeren anzubauen, wohl aber Getreide oder Mais. Die Kombination von Zeit und Raum ist auch noch in anderer Hinsicht bedeutsam. Es mag zwar auf den ersten Blick banal erscheinen, wenn festgestellt wird, daß es für eine Person nur möglich ist, sich zu einem Zeitpunkt an einem Ort aufzuhalten, doch ist auch dies für die Ausbildung der Betriebssysteme in einem landwirtschaftlichen Betrieb sehr bedeutsam. Ein in hofferner Lage befindlicher Legehennenstall, der noch nicht mit einer automatischen Eiersammelanlage ausgestattet ist, verlangt einen hohen Zeitaufwand für den Landwirt. Er kann während der Zeit, die für die Fahrt zum Stall, das Eiersammeln, die Wartung der Geräte etc. notwendig ist, keine anderen Arbeiten erledigen. Arbeitsaufwendige Sonderkulturen lassen sich nicht mit größeren Milchviehbeständen oder der Großbestandshaltung von Sauen und Mastkälbern kombinieren, es sei denn, die Zahl der Arbeitskräfte ließe sich entsprechend erhöhen.
Man kann also festhalten: Neben den ökonomischen Außenbeziehungen (Absatzmöglichkeit der erzeugten Güter, Zufuhr von Produktionsmitteln) wird die Struktur der Landwirtschaft eines Raumes ganz entscheidend bestimmt von der Art und Weise, wie der agrarische Produktionssektor die begrenzte Verfügbarkeit über Raum und Zeit löst.

Kehren wir nach diesem mehr theoretischen Ausblick zur Situation im Oldenburger Münsterland zurück, und wenden wir einige der erkannten Zusammenhänge auf die Landwirtschaft dieses Raumes an.

In einem ersten Schritt soll der Frage nachgegangen werden, wie der Zeitfaktor die Veränderung der landwirtschaftlichen Produktion in Südoldenburg beeinflußt hat. Noch gegen Ende des 19. Jh., als die erste Blütephase der Veredlungswirtschaft begann, spielte der Zeitfaktor überhaupt keine Rolle. Eher war das Gegenteil der Fall. Es war ein dauerndes Überangebot an Arbeitskräften vorhanden. Hohe Kinderzahlen in Verbindung mit dem Anerbenrecht und der nur in sehr geringem Umfange gegebenen Möglichkeit zur Einrichtung neuer Hofstellen führten zum Aufkommen des Heuerlingsstandes. Als um die Mitte des 19. Jh. die Hollandgängerei an Bedeutung verlor, sahen viele Heuerleute in der Auswanderung nach Amerika den einzigen Ausweg. Um 1830 setzte die Auswanderungsbewegung ein und erreichte schon bald hohe Werte. Zwar nahm im späten 19. Jh. dieses Phänomen wieder ab, doch trat nach dem 1. Weltkrieg und während der Weltwirtschaftskrise ein erneuter Auswanderungsschub auf.Das Oldenburger Münsterland ist bis in die unmittelbare Gegenwart durch Abwanderung vor allem jugendlicher Bevölkerungsgruppen gekennzeichnet. Ganz offenbar ist also die Nachfrage nach Ar-

Landesbibliothek Oldenburg

beitskräften geringer als das Angebot. Wie ist dies zu erklären? Solange die Löhne und Sozialkosten vergleichsweise gering waren, spielte ihr Anteil an den gesamten Produktionskosten der Landwirtschaft keine herausragende Rolle. Erst als diese anstiegen, stellte sich für die Landwirte das Problem, diesen Kostenfaktor zu verringern, um auch weiterhin rentabel produzieren zu können. Dabei boten sich verschiedene Möglichkeiten an. Einmal konnten arbeitsaufwendige Betriebszweige (vgl. Abb. 2) aufgegeben oder eingeschränkt werden (z. B. Hackfruchtanbau, Milchviehhaltung), zum anderen konnte der Weg zur Rationalisierung bzw. Mechanisierung der Arbeitsprozesse beschritten werden. Der letzte Weg wurde in den landwirtschaftlichen Betrieben nach dem 2. Weltkrieg in recht kurzer Zeit eingeschlagen. Dies wird besonders deutlich, wenn man den Arbeitskräftebesatz und die Produktionsweisen von 1950 mit denen von 1980 vergleicht (Tab. 4). Leistungsfähige Maschinen haben die manuelle Tätigkeit der Menschen und die Arbeit der Zugtiere abgelöst. Damit ist die Produktion sehr viel kapitalintensiver geworden. Gleichzeitig wurden viele Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft frei, die in anderen Produktionssektoren unterzubringen waren oder den Raum verlassen mußten. Wo diese Möglichkeiten nicht bestanden, traten und treten in konjunkturellen Schwächephasen immer wieder hohe Arbeitslosenraten auf. In den überseeischen Neusiedelräumen, z. B. den USA oder Kanada, hat der Mechanisierungsprozeß schon früher eingesetzt, weil die Erschließung der riesigen

Tab. 4 Erwerbstätige nach Wirtschaftszweigen in der Bundesrepublik Deutschland und in Südoldenburg im Vergleich (1950-1980)

Wirtschaftszweig		Bundesrepublik Deutschland	Südoldenburg
Land- und Forstwirtschaft	1950	24,6	56,8
	1960	13,6	42,9
	1970	9,1	25,2
	1980	5,4	14-17*
Produz. Gewerbe, Energie, Bergbau	1950	42,7	23,5
	1960	47,6	30,4
	1970	49,4	39,4
	1980	45,3	42-47*
Handel, Verkehr und Nachrichtenübermittlung	1950	14,3	8,3
	1960	17,6	12,6
	1970	17,6	15,1
	1980	17,6	15-17*
Sonstige Dienstleistungen	1950	18,4	11,4
	1960	21,2	14,0
	1970	23,9	20,3
	1980	31,7	22-25*

* Schätzungen

(Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft, amtliche Statistik)

Landesbibliothek Oldenburg

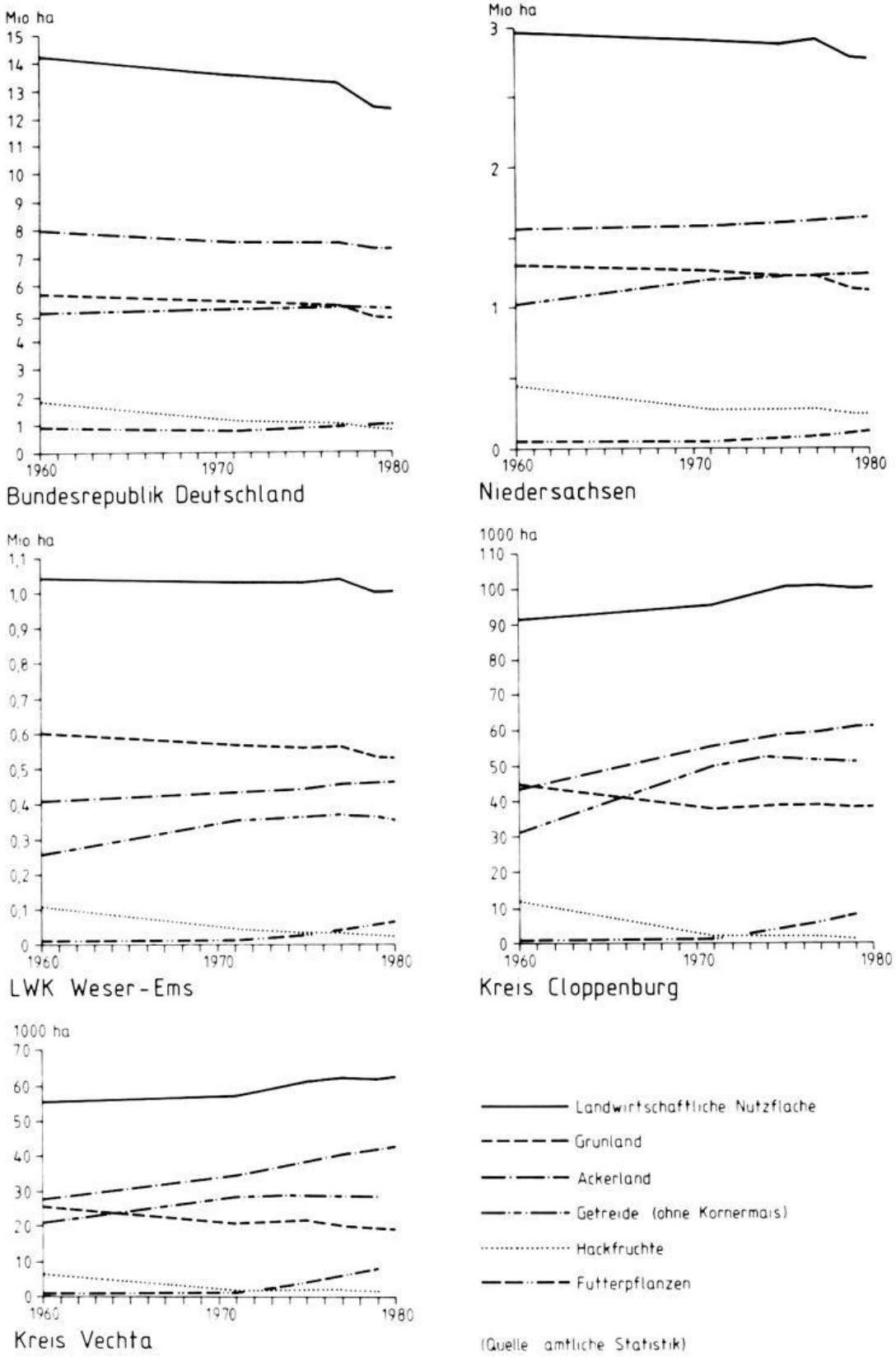


Abb. 2. Die Entwicklung in den beiden südoldenburgischen Kreisen Vechta und Cloppenburg im Vergleich zu Niedersachsen und zur Bundesrepublik Deutschland (1960 - 1980) *(Quelle: Amtliche Statistik)*

Landesbibliothek Oldenburg

Staatsgebiete lange Zeit unter Menschenmangel gelitten hat und die agrarwirtschaftliche Erschließung, im Gegensatz zu Europa, mit der Industrialisierung einherging.

Eine von Anbeginn an hochmechanisierte Produktionsweise lag in den gewerblichen und agrarindustriellen Großbestandshaltungen vor. Sie entstanden erst nach 1960, zu einem Zeitpunkt also, als der Kostenfaktor „menschliche Arbeit" bereits entscheidend die Rentabilität der Produktion bestimmte. Die Haltung von Legehennen in Großstallanlagen mit Hunderttausenden von Tieren, die allein durch die vollständige Automatisierung von Fütterung, Kotentfernung und Eiersammlung ermöglicht wurde, ist ein Musterbeispiel dafür, wie die Begrenztheit der verfügbaren Zeit gelöst wurde. Dadurch entstanden allerdings völlig andere Organisationsformen der Produktion. An die Stelle des Landwirts, der seinen Hof in eigener Regie bewirtschaftet, trat ein industriemäßiges Management, an die Stelle eines auf den Nahraum bezogenen Absatzgebietes landesweite oder sogar die Grenzen überschreitende Absatzverflechtungen. Mit dem Übergang zu vollautomatisierten Haltungsformen und zu Großbeständen bislang unbekannter Dimension stellte sich im agrarischen Produktionssektor eine der Massenproduktion industrieller Unternehmen vergleichbare Produktionskapazität ein. Sie wurde in viel stärkerem Maße von der Marktsituation abhängig. Einige Unternehmen der Eierbranche gerieten, sobald sich aufgrund von Überproduktion Preiseinbrüche einstellten, schnell in finanzielle Bedrängnis. Der Ausstoß solcher „Eierfabriken" konnte, wenn der Markt es verlangte, recht kurzfristig erhöht werden. Eine Begrenzung der Kapazität durch verfügbare Arbeitskräfte war jedenfalls nicht gegeben, weil Großbetriebe dieser Art nur relativ wenige Arbeiter beschäftigen und, sieht man von den Farmleitern ab, auch keine weiterreichenden Kenntnisse verlangt werden.

Diese Entwicklung rief bei den bäuerlichen Betrieben, die ebenfalls Legehennen hielten, große Anpassungsprobleme hervor. Weder vom Kapitalbedarf noch vom notwendigen Arbeitsaufwand her waren sie in der Lage, mit den gewerblichen und agraridustriellen Unternehmen zu konkurrieren. Da sich Stallanlagen dieser Größenordnung auch nicht auf dem Hofplatz errichten ließen, hätte dies eine Trennung der Arbeitsstätten (Hofplatz, Geflügelfarm) notwendig gemacht, was allein vom Zeitbudget neben anderen Betriebszweigen unmöglich war. Die Konsequenz war nahezu überall die Aufgabe der Legehennenhaltung oder die Zuwendung zur Vertragshaltung in vergleichsweise kleinen Beständen.

Andere Beispiele für den Einfluß des Zeitfaktors auf den landwirtschaftlichen Produktionsprozeß sind der Übergang zur automatischen Fütterung von Schweinen und Masthähnchen, die Vergüllung von Harn und Kot, die durch die Haltung auf Spaltenboden notwendig wurde (Einsparung der Zeit für das Einstreuen und Entmisten der Ställe), die Aufgabe des Hackfruchtbaues und das Eindringen des Grünmaises, der Einsatz von Lohnunternehmen bei der Saat, Spritzung und Ernte des Getreides. Hier haben neben dem Zeitfaktor z. T. auch Fragen des notwendigen Kapitalaufwandes eine Rolle gespielt.

Während die Mechanisierung der Produktion in der Geflügelhaltung dazu geführt hat, daß die bäuerlichen Betriebe diesen Betriebszweig nahezu

Landesbibliothek Oldenburg

vollständig aufgaben, wird die Schweinemast auch weiterhin überwiegend in landwirtschaftlichen Betrieben durchgeführt. Zwar sind auch hier durchschnittliche Bestandsgrößen erreicht worden, die weit über dem Bundesmittel liegen, doch sind vertikal integrierte Unternehmen weiterhin sehr selten. Die Ursache ist im wesentlichen im ökonomischen Bereich zu suchen, denn eine Vergrößerung der Stallanlagen über 800 Stallplätze hinaus bringt keine Produktionskostenvorteile mehr. Hier konnten sich folglich die Landwirte gegenüber Tendenzen zur Ausweitung der Produktionseinheiten behaupten, denn sie konnten mit gleicher Gewinnaussicht produzieren. Bestände dieser Größenordnung ließen sich in das Zeitbudget eines durchschnittlichen Betriebes einpassen.
Im Sonderkulturanbau ist aufgrund einer Übersättigung im Bereich des Kernobstes seit den frühen siebziger Jahren (vgl. Abb. 3) ein Übergang zum Erdbeerenanbau erfolgt. Dieser stellt gegenwärtig mehr als 50 % der

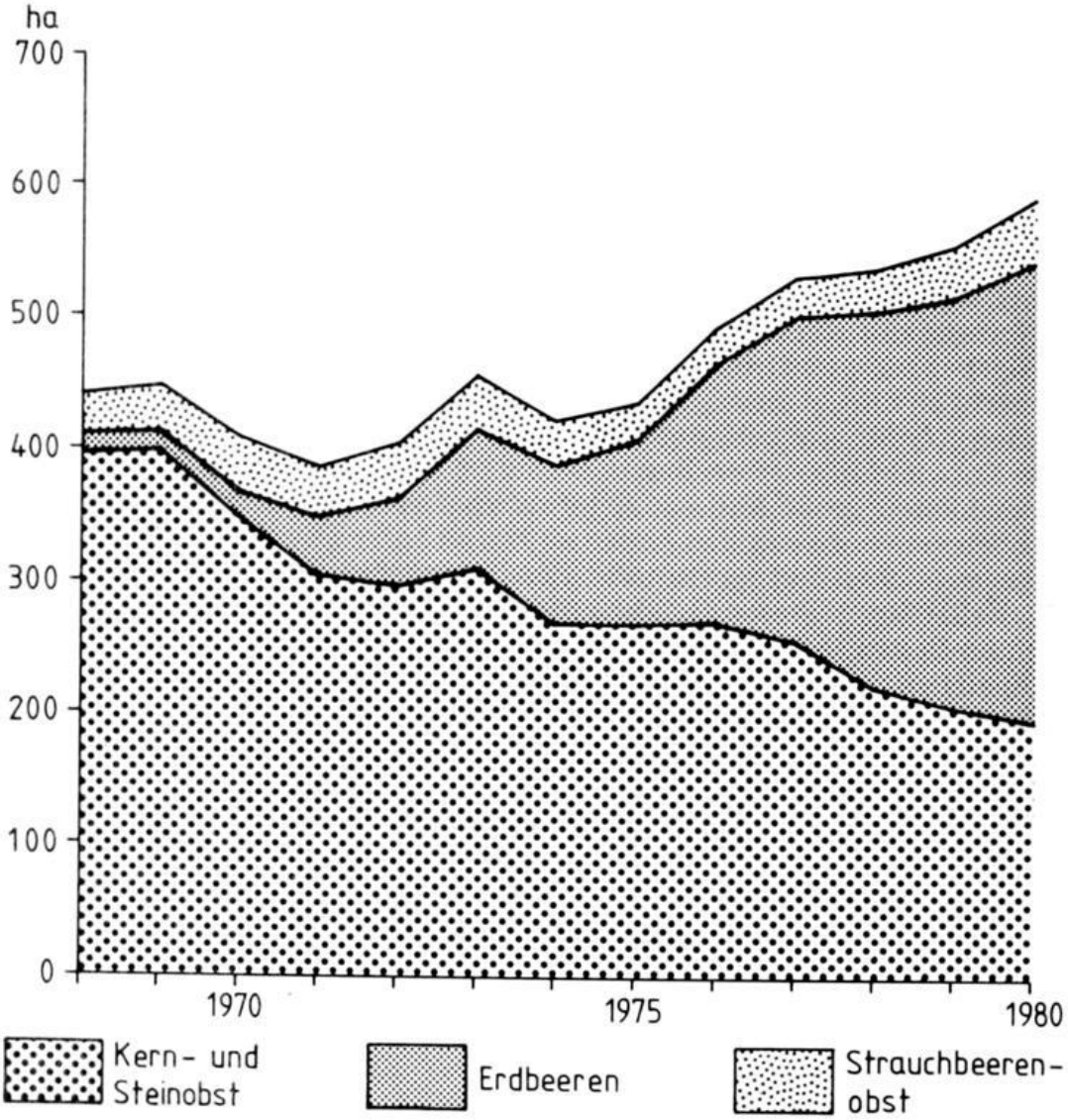


Abb. 3 Die Entwicklung des Obstbaues im Einzugsgebiet des Obstbauberatungsringes Langförden (1968 - 1980)

Landesbibliothek Oldenburg

Sonderkulturflächen in Südoldenburg. Die Ausweitung dieser Kulturen hat hinsichtlich der für den Pflückvorgang notwendigen Arbeitskräfte schon bald zu Problemen geführt, weil während der kurzen Erntesaison nicht in ausreichender Zahl Pflücker bereitgestellt werden konnten. Um dieser „Zeitgrenze" zu begegnen, gingen zahlreiche Obstbauern zu Selbstpflücke über, d. h. sie lassen die Früchte durch die Käufer selbst ernten.
Die Betrachtung der Rolle des Zeitfaktors in der agrarischen Produktion soll hier nicht weiter ausgedehnt werden, denn aus den Beispielen ist deutlich geworden, in welche Richtung eine weitere Analyse zu gehen hätte. Als Fazit kann festgehalten werden:
In den vergangenen Jahrzehnten hat es die Landwirtschaft in Südoldenburg in hervorragender Weise verstanden, das Problem der begrenzten Verfügbarkeit über die Zeit zu lösen. Von hierher ist eine Erklärung der gegenwärtigen „Plateau-Situation" nicht gegeben.
Wenden wir uns deshalb in einem weiteren Schritt der Frage zu, wie die landwirtschaftlichen Produzenten der zweiten Herausforderung, der begrenzten Verfügbarkeit über die Fläche, begegnet sind, um von hierher eine Antwort zu den anfangs gestellten Fragen zu finden.
Die Größe der landwirtschaftlichen Nutzfläche und ihr Ertragspotential entschieden vor der Anbindung Südoldenburgs an das Eisenbahnnetz und der damit ermöglichten Einfuhr von Futtermitteln und Mineraldünger über die Zahl der Menschen, die ernährt, und die Zahl der Nutztiere, die in bodengebundener Futterproduktion gehalten werden konnten. Solange die bodenverbessernden Maßnahmen durch Brache, Fruchtwechsel und das Ausbringen des Tierdungs erfolgten, war auf den weitflächig vorherrschenden Sandböden keine erhebliche Produktionssteigerung möglich. Die Methode der Plaggendüngung führte im Gegenteil zu einer Degradierung vieler Standorte in den Marken. Die räumliche Begrenzung in der agrarischen Produktion lag folglich während dieser Phase (vor 1890) der landwirtschaftlichen Entwicklung nicht in der Verfügbarkeit über Nutzflächen im allgemeinen, sondern in der Begrenztheit der Flächen, die regelmäßig gedüngt werden konnten. Es war für die Landwirte nahezu unmöglich, diesen Kreislauf aufzubrechen, weil wegen der geringen Erträge nur wenige Nutztiere gehalten werden konnten. Diese wiederum produzierten wenig Dünger, wodurch die Flächen begrenzt waren, die mit Dung versehen werden konnten.
Mit dem Bau der Eisenbahnverbindungen wurde ein Ausweg aus diesem Dilemma gefunden. Die lange Zeit unter sehr beengten Verhältnissen wirtschaftenden Landwirte nahmen die Möglichkeit der Einfuhr von Futter- und Düngemitteln bereitwillig auf. Durch die Futtermittel konnte eine Intensivierung der Schweinemast erfolgen, die Düngemittel trugen zu einer Steigerung der Flächenerträge bei. Mit diesem Schritt war eine Inkulturnahme vormals nicht nutzbarer Flächen möglich geworden. Diese Entwicklung setzte sich bis in die Gegenwart fort, wobei allerdings in den beiden südoldenburgischen Kreisen teilweise recht unterschiedliche Entwicklungen abliefen, auf die hier jedoch nicht näher eingegangen werden kann. Von besonderem Interesse für unsere Fragestellungen ist der Zeitraum ab 1960, weil in den beiden folgenden Jahrzehnten die entscheidende Ausweitung im Bereich der tierischen Produktion erfolgte. Tab. 5 zeigt, daß

Landesbibliothek Oldenburg

im Kreis Vechta die Mastschweinebestände um 206 %, die Hühnerbestände um 1850 % anstiegen, in Cloppenburg betragen die entsprechenden Werte 221 % bzw. 433 %. Diese Vergrößerung wirkte sich in mehrfacher Hinsicht auf die Agrarstruktur aus. Neue Stallanlagen waren zu errichten, der Arbeitsbedarf stieg beträchtlich an, die Nachfrage nach Futtermitteln wuchs in bislang unbekanntem Maße und die Abfallstoffe aus der Tierhaltung begannen seit dem Beginn der siebziger Jahre zu einem Problem zu werden. Es wurde bereits ausgeführt, daß durch die Mechanisierung der Faktor „Arbeitszeit" bewältigt werden konnte. Auswirkungen lassen sich jedoch deutlich auch im Pflanzenbau feststellen. Mit der steigenden Nachfrage nach Mastfutter, der Aufgabe der Kartoffelmast in der Schweinehaltung und dem Abbau der Pferdebestände veränderte sich das Anbauspektrum grundlegend (Tab. 6). Der arbeitsaufwendige Hackfruchtanbau wurde entscheidend verringert, Gerste und Mais traten einen wahren Siegeszug an und besetzen heute über zwei Drittel des Ackerlandes. In welchem Umfang es bis zum Beginn der siebziger Jahre zu einer Vergetreidung gekommen ist, spiegelt Tab. 6 wider. Der Anbau anspruchsvoller Getreidearten wurde ermöglicht durch die Gülledüngung, er war notwendig aufgrund der beständig wachsenden Nachfrage nach Futtermitteln für die Veredlungswirtschaft. Diese Phase kam etwa um die Mitte der siebziger Jahre zu einem Abschluß, wie sich aus den Werten leicht entnehmen läßt. Seitdem sinken die Getreideflächen, während der Futterpflanzenanteil (im wesentlichen Grünmais) sehr hohe Zuwachsraten zu verzeichnen hat. Welche Prozesse erklären diesen Wandel? Stellte bis in die späten sechziger Jahre die Verwertung der Abfallstoffe aus der Tierhaltung noch kein gravierendes Problem dar, weil sie von den Landwirten auf den eigenen Nutzflächen verwendet wurden, ergab sich durch die Organisationsform der bodenunabhängigen Veredlungswirtschaft in gewerblichen Unternehmen eine völlig neue Konstellation. Zwar haben die landwirtschaftlichen Veredlungsbetriebe schon seit dem Ende des 19. Jh. Futter zugekauft, doch erreichten die aus den damit gehaltenen Tierbeständen anfallenden Dungmengen keine kritische Größe. Mit dem schnellen Ausbau im Bereich der Geflügelhaltung, die bereits 1972 zu etwa 75 % in gewerblicher Hand war, wurde das Gleichgewicht jedoch gestört. Die gewerblichen Unternehmen produzierten ganz überwiegend auf reiner Futterzukaufbasis. Zur Verwertung der anfallenden Dungmengen mußten sie Flächen zupachten bzw. Landwirte finden, die an der Abnahme der Gülle oder des Hühnertrockenkots interessiert waren. Da die Ausbringung der tierischen Exkremente mit zunehmender Distanz von den Standorten der Stallanlagen immer kostenaufwendiger wurde, mußte nach Wegen gesucht werden, um im Nahbereich möglichst große Mengen zu verwerten. Hier bot sich der Mais an, weil er auf Überdüngung nicht mit Lagerung reagierte. Da er zudem im späten Frühjahr gesät wird, ermöglichte dies den Unternehmern vor der langen Sommerpause noch einmal die Entleerung der Güllebunker. Aus entsprechenden Berichten der Lokalpresse und der „Gülleverordnung" des Kreises Vechta vom 6. 9. 1971 kann man entnehmen, daß zu Beginn der siebziger Jahre die ersten Engpässe hinsichtlich der Verfügbarkeit über geeignete Flächen zur Gülleaufbringung erkennbar wurden. Durch Verringerung des Grünlandanteiles, Umwandlung restlicher Ödlandflächen und Nutzungs-

Landesbibliothek Oldenburg

Tab. 5 Die Entwicklung der Tierhalter und Nutztierbestände in den Kreisen Südoldenburgs im Vergleich zu Niedersachsen und zur Bundesrepublik Deutschland zwischen 1960 und 1980

Tierart	Bundesrepublik Deutschland (in 1000)	Niedersachsen	LWK Weser-Ems	Kreis Cloppenburg	Kreis Vechta
			Tierhalter		
Pferde					
1960	457	116.700	50.497*	4.492*	3.046*
1971	118	28.565	13.177	873	631
1975	116	25.865	10.237	744	498
1977	120	27.367	9.919	724	471
1979	114	24.072	8.612	631	415
1980	107	23.447	8.163	616	396
Rindvieh					
1960	1.254	200.200	81.631*	6.975*	4.426*
1971	786	127.896	56.570	4.844	2.870
1975	654	104.913	47.316	4.290	2.594
1977	606	96.506	43.669	4.023	2.425
1979	554	87.337	39.985	3.679	2.240
1980	529	83.251	38.312	3.562	2.129
Schweine					
1960	1.741	344.400	82.521*	7.331*	4.627*
1971	930	179.447	68.937	6.069	3.597
1975	684	118.006	49.388	5.517	3.381
1977	621	112.974	47.867	5.367	3.353
1979	547	97.846	42.767	4.996	3.174
1980	511	92.289	40.569	4.810	3.029
Hühner					
1960	2.808	459.900	86.596**	7.618**	4.703**
1971	1.161	199.273	64.606	3.446	1.892
1975	633	90.890	34.146	2.062	1.192
1977	566	83.780	30.701	1.757	1.020
1979	473	63.476	23.444	1.185	775
1980	425	58.328	21.262	1.028	736
			Bestände		
Pferde					
1960	710	199.200	84.804*	7.334*	4.987*
1971	265	63.816	23.951	1.737	1.355
1975	341	76.801	25.498	2.059	1.583
1977	371	85.838	26.690	2.224	1.692
1979	380	84.647	25.901	2.089	1.761
1980	382	85.974	25.521	2.064	1.799
Rindvieh					
1960	12.867	2.507.500	1.083.562*	77.059*	50.403*
1971	13.638	2.707.559	1.157.101	83.900	59.851
1975	14.493	2.956.756	1.322.989	112.640	79.245
1977	14.763	3.024.165	1.380.132	122.182	83.459
1979	15.050	3.077.779	1.447.314	129.822	88.508
1980	15.069	3.115.014	1.468.869	132.400	86.243
Schweine					
1960	15.776	4.520.100	1.558.182*	216.468*	216.492*
1971	19.985	5.905.541	2.826.079	446.233	385.778
1975	19.805	5.765.287	3.023.666	571.580	544.275
1977	21.386	6.323.446	3.384.244	638.024	616.046
1979	22.374	6.708.767	3.708.025	691.608	651.809
1980	22.553	6.774.258	3.747.640	693.810	662.984
Hühner					
1960	60.034	13.213.700	4.185.060**	630.982**	748.260**
1971	99.530	33.897.514	20.210.894	1.833.052	7.847.641
1975	88.705	34.575.603	22.391.306	2.033.373	9.843.325
1977	90.295	36.002.469	23.693.580	2.343.646	10.794.044
1979	84.932	35.587.742	26.362.458	2.352.022	15.378.003
1980	85.461	37.126.708	28.525.474	3.360.655	14.589.130

* Meizählung
** Meizählung; Hühner über 6 Monate alt

(Quelle: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten; Statistik von Niedersachsen und Wirtschaftsberatungsdienst der Landwirtschaftskammer Weser-Ems)

änderung von Waldbeständen gelang es zwar, den Ackerlandanteil noch etwas zu erhöhen, doch ist hier gegenwärtig unverkennbar eine Grenze erreicht. Zwischenzeitlich nahmen die Tierbestände jedoch weiter zu,

Landesbibliothek Oldenburg

sowohl im bäuerlichen als auch im gewerblichen Bereich. Durch Zupacht von landwirtschaftlichen Nutzflächen in benachbarten Landkreisen (insbesondere im Kreis Diepholz) versucht man seit einigen Jahren, dieser immer deutlich werdenden räumlichen Begrenzung zu begegnen. Hier sind inzwischen wegen der zu bewältigenden Transportdistanz für die Gülle und wegen der auch dort erkennbaren Knappheit verfügbarer Flächen neue Grenzen gesteckt worden. Die Errichtung neuer Stallanlagen scheitert an der Forderung der Bauämter, den Nachweis über Flächen für die Verwertung der Abfallstoffe zu erbringen. Damit ist aus dem Faktum der Begrenztheit der verfügbaren landwirtschaftlichen Nutzfläche die Ausbildung des agrarischen Intensivgebietes Südoldenburg vorläufig zu

Tab. 6 Die Entwicklung des Getreideanbaues in den Kreisen Südoldenburgs im Vergleich zu Niedersachsen und der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1960 und 1980

Getreideart	Bundesrepublik Deutschland 1000 ha	Niedersachsen ha	LWK Weser-Ems ha	Kreis Cloppenburg ha	Kreis Vechta ha
Weizen					
1960	1.396	179.554	19.979*	485*	1.247*
1971	1.544	211.319	16.906	529	1.212
1975	1.569	243.804	25.306	1.068**	2.722**
1977	1.599	249.676	31.208	1.152	2.608
1979	1.628	280.658	38.899	1.553	3.174
1980	1.668	293.070	39.668	-	-
Roggen und Wintermenggetreide					
1960	1.400	444.354	144.785*	22.225*	12.451*
1971	906	336.812	131.756	22.042	9.948
1975	651	222.084	100.190	20.460**	8.682**
1977	725	276.220	100.660	17.166	7.686
1979	583	233.201	81.170	12.664	5.811
1980	567	219.820	73.441	-	-
Gerste					
1960	980	124.171	20.362*	1.498*	1.829*
1971	1.505	347.706	98.467	12.635	9.270
1975	1.756	407.244	125.318	16.024**	10.756**
1977	1.811	437.626	136.811	20.106	12.538
1979	1.989	494.025	162.377	26.084	14.615
1980	2.002	498.474	165.469	-	-
Hafer und Sommermenggetreide					
1960	1.117	273.829	72.608*	6.901*	5.211*
1971	1.178	297.728	111.227	15.064	8.279
1975	1.220	290.499	113.429	15.185**	6.991**
1977	1.046	256.515	103.522	13.595	6.188
1979	919	226.014	86.178	10.957	4.891
1980	856	213.559	80.078	-	-
Körnermais					
1960	6	143	33*	1*	1*
1971	116	9.743	6.422	880	2.209
1975	96	6.697	5.211	995**	3.515**
1977	100	5.498	4.682	310	3.091
1979	115	6.721	5.721	371	3.383
1980	119	8.914	7.196	-	-
Getreide insgesamt					
1960	4.899	1.022.101	257.767*	31.110*	20.739*
1971	5.250	1.203.308	364.778	51.150	30.918
1975	5.293	1.220.328	369.454	53.732**	32.666**
1977	5.280	1.225.535	376.883	52.329	32.111
1979	5.234	1.240.619	374.345	51.629	31.874
1980	5.212	1.233.837	365.852	-	-

* Betriebe ab 0,5 ha Betriebsfläche
** 1974

(Quelle: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland;
Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten;
Statistisches Jahrbuch für Niedersachsen;
Statistik von Niedersachsen;
Wirtschaftsberatungsdienst der LWK Weser-Ems)

Landesbibliothek Oldenburg

einem Abschluß gekommen. Es sind nur noch geringe Steigerungsraten bzw. regionale Umschichtungen festzustellen.
Damit ergibt sich als Erklärung für die anfangs so bezeichnete „Plateau-Situation" folgendes Faktum:
Die gegenwärtige Phase der Stagnation in der tierischen Veredlungswirtschaft Südoldenburgs ergibt sich aus der Tatsache, daß der agrarische Produktionssektor bislang das Problem der Knappheit der Ressource Raum (= landwirtschaftliche Nutzfläche) nicht lösen konnte. Diese Feststellung ist noch etwas zu erläutern. Entschied bislang vor allem das Produktionspotential eines Agrarwirtschaftsraumes für pflanzliche Produkte über dessen wirtschaftliche Entwicklung, ergibt sich hier eine neue, unbekannte Situation. In der begrenzten Aufnahmefähigkeit für die aus der Tierhaltung anfallenden Abfallstoffe ist hier wohl zum ersten Mal eine Grenze aufgetreten. Sie ergibt sich aus der Tatsache, daß die in Südoldenburg gehaltenen Tiere mit Futtermitteln ernährt werden, die aus anderen Kornkammern eingeführt werden, jedoch nicht die Möglichkeit besteht, die Abfallstoffe wieder dorthin zurückzuführen.
Bei der eingetretenen Spezialisierung und den vorliegenden gewerblichen oder sogar agrarindustriellen Organisationsformen der Produktion muß eine länger anhaltende Stagnationsphase weitreichende wirtschaftliche Probleme zur Folge haben. Sie wird nicht nur die Landwirtschaft selbst, sondern auch vor- und nachgeordnete Produktionszweige beeinflussen.

Zukunftsperspektiven

Konjunkturelle Schwankungen sind in der Wirtschaft nicht ungewöhnlich. Doch haben die vorangehenden Ausführungen deutlich gemacht, daß es nicht eigentlich um die Bewältigung einer wirtschaftlichen Rezession geht, sondern um ein viel tiefer sitzendes Strukturproblem. Diese Herausforderung tritt dazu während einer Phase auf, die durch eine gesamtwirtschaftliche Stagnation, ein hohes Zinsniveau und eine veränderte Einstellung weiter Teile der Bevölkerung zum Prinzip des kontinuierlichen Wirtschaftswachstums und der uns umgebenden Umwelt gekennzeichnet ist. Dies mag insgesamt eher pessimistisch stimmen und die Suche nach realisierbaren Lösungen erschweren, ist andererseits aber auch dazu geeignet, die Anstrengungen zu vermehren und auf die Bewältigung der anstehenden Aufgaben zu konzentrieren. Über die zukünftige Struktur und Stellung eines Wirtschaftsraumes entscheiden die Maßnahmen, die während wirtschaftlicher Rezessionsphasen ergriffen werden. Sie sind es, die den betreffenden Regionen dann einen Vorsprung vor konkurrierenden Wirtschaftsräumen sichern können. Bislang hat die südoldenburgische Agrarwirtschaft es in hervorragender Weise verstanden, solche Chancen zu nutzen. Es scheint wiederum ein Zeitpunkt erreicht zu sein, der die Weichen für kommende Jahrzehnte stellen könnte.
Für den agrarischen Produktionssektor im Oldenburger Münsterland stellen sich hinsichtlich der zukünftigen Orientierung folgende Fragen:
1. Welche Maßnahmen müssen ergriffen werden, um die agrarische Produktion, insbesondere die Veredlungswirtschaft, im gegenwärtigen Umfange weiterführen zu können?
2. Wie lassen sich die ökonomische und soziale Stabilität sichern, wenn eine Vergrößerung der Tierbestände nicht mehr möglich ist, weil die Aufnah-

Landesbibliothek Oldenburg

mefähigkeit der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Südoldenburg und unmittelbar angrenzender Gebiete für Abfallstoffe erschöpft ist?
3. Welche veränderten Produktionsziele und ggf. Organisationsformen der Produktion sind angesichts des verfügbaren Raum- und Zeitbudgets des agrarischen Produktionssektors in Südoldenburg möglich?
Eine erschöpfende Antwort auf diese Fragen kann und soll hier nicht gegeben werden, vielmehr wird es darauf ankommen, einige Ansätze aufzuzeigen, die dann von den Produzenten oder der Wissenschaft aufgegriffen werden könnten.
An die tierische Veredlungswirtschaft werden gegenwärtig verschiedene Herausforderungen herangetragen, denen sie sich stellen muß. Es handelt sich dabei einmal um Anliegen, die man weitestgehend mit Fragen des Umweltschutzes beschreiben könnte, zum anderen um solche, die eher dem ökonomischen und produktionstechnischen Bereich zugeordnet werden können. Die Meldungen über Nitratanreicherung im Grundwasser hat in den vergangenen Jahren die Frage aufgeworfen, in welchem Maße die Landwirtschaft als Verursacher angesehen werden kann. Bestehen direkte Zusammenhänge zwischen der Verdichtung von Tierhaltungsbetrieben, intensiver Gülledüngung und Nitratanreicherung? Hier kurzschlüssige Zusammenhänge zu sehen, ist sicherlich ebenso unzulässig wie die Bagatellisierung der Gefahren, die von einer solchen Verunreinigung des Grundwassers ausgehen können. Es ist dringend geboten, die im Boden ablaufenden Prozesse einer genaueren Analyse zu unterziehen und durch Feldversuche zu belegen. Sollten sich entsprechende Abhängigkeiten ergeben, ist nach Auswegen zu suchen, weil eine entsprechende Gefährdung für die Bewohner der Region unzumutbar ist. Ein Ärgernis für zahlreiche Einwohner im Nahbereich großer Tierhaltungseinrichtungen ist die Geruchsbelästigung, die aus der Haltung selbst und aus dem Ausbringen der Gülle erwächst. Hier sollte nach technischen Lösungen gesucht werden, um vor allem Dauerbelastungen zu reduzieren. Neue Formen der Gülleeinbringung und eine Einhaltung der gesetzlichen Verordnung könnten hier bereits viele Spannungsmomente abbauen. Sicherlich sind hier noch nicht alle technischen Möglichkeiten ausgeschöpft. Man darf nicht vergessen, daß insbesondere in der Hühnerhaltung die Technologie bereits etwa 10 Jahre alt ist. Hier sind die Produzenten in Südoldenburg sowie die Hersteller von Haltungsgeräten und Stallanlagen gefragt, ob nicht ein Lorbeereffekt, d. h. der Stolz auf das Erreichte, den Blick auf neue Möglichkeiten etwas verdeckt hat. Der unvoreingenommene Beobachter kann sich nicht des Eindruckes erwehren, daß in den USA, aber auch in Frankreich, bereits weitergehende Technologien, insbesondere auch in der Lagerung der Abfallstoffe, eingesetzt werden. Es ist unbedingt notwendig, daß sich bei allen Landwirten und gewerblichen Tierhaltern eine veränderte Einstellung zu ihrer Umwelt einstellt. Sie müssen erkennen, daß der Raum, in dem sie wirtschaften, überwiegend von Menschen bewohnt wird, die nicht in der Agrarproduktion tätig sind, bei denen vielfach auch keinerlei Kenntnisse über dort ablaufende Prozesse vorausgesetzt werden können. Die Möglichkeit einer leistungsfähigen agrarischen Produktion darf auf Dauer nicht zu einer unzumutbaren Beeinträchtigung der Lebensqualität der Bevölkerung führen. Hier stellt sich eine Aufgabe, die von der Landwirtschaft und der Agrartechnologie zu lösen ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Eine anders gelagerte Problematik erwächst aus der Diskussion um die Reduzierung des Tierbesatzes bei der Käfighaltung von Hühnern bzw. das vollständige Verbot der Käfighaltung in der EG. Eine solche Maßnahme würde Südoldenburg natürlich in besonderem Maße treffen. Die Meinungen, ob sich dies zum Nachteil oder Vorteil der Produzenten auswirken würde, gehen auseinander. Ein kurzfristiges Verbot der Käfighaltung würde sich zweifellos in einem schnellen Ansteigen der Eierpreise niederschlagen, was von vielen Erzeugern begrüßt wird. Gleichzeitig wäre eine drastische Reduzierung der Bestände unabwendbar, was einerseits die Menge der Abfallstoffe senken würde, andererseits jedoch wohl neue Anträge auf die Errichtung von Stallanlagen mit Bodenhaltung zur Folge hätte. Wie eine solche Frage in planerischer Hinsicht gelöst werden könnte, ist sicherlich zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch ungeklärt. Eine Umstellung auf Bodenhaltung würde der heimischen Bauwirtschaft und den Herstellern von Haltungsgeräten neue Impulse geben, ob jedoch das Huhn letztlich „der Gewinner" einer solchen Entwicklung sein würde, wird nicht nur von den Produzenten bezweifelt.

Sollte sich bei der wissenschaftlichen Analyse der Wirkungen, die von einer langfristigen intensiven Gülledüngung ausgehen, herausstellen, daß eine weitere Erhöhung des Tierbesatzes auf keinen Fall vertretbar ist, wird die Frage nach der Sicherung der ökonomischen und sozialen Stabilität des agrarischen Produktionssektors aktuell. Ein „Einfrieren" der Struktur des Produktionssektors und seiner Leistungsfähigkeit würde bereits nachteilige Folgen haben müssen, es sei denn, daß sich die Preisentwicklung für agrarische Erzeugnisse entscheidend verändern würde. Hohe Zinsen und eine nicht zu vernachlässigende Inflation würden die Gewinnaussichten der Produzenten beträchtlich mindern. Hierbei ist weiterhin zu berücksichtigen, daß vor- und nachgeordnete Unternehmen ebenfalls betroffen wären.

Bislang liegen keine Untersuchungen darüber vor, in welcher Weise die einzelnen Wirtschaftsbereiche in Südoldenburg miteinander verflochten sind. Es fehlen beispielsweise Analysen, die eine Antwort auf die Frage geben, welche gesamtwirtschaftlichen Konsequenzen aus einer Investition von z. B. 1 Mio. DM in den Agrarsektor für Südoldenburg erwachsen. Dies gilt ebenso für die Reduzierung der Produktion. Es fehlt auch an exakten Analysen über die Zulieferungs- und Absatzverflechtungen. Angesichts der Abhängigkeit der Veredlungswirtschaft von importierten Futtermitteln und der Beschickung der Agrarmärkte in der gesamten Bundesrepublik und darüber hinaus ein unverständlicher Mangel. Sind die Konsequenzen, die aus einer unterbrochenen Futterversorgung erwachsen würden, bislang nicht in das Bewußtsein der Erzeuger gedrungen? Hat sich auch hier ein Gewöhnungseffekt eingestellt, der etwa so zu beschreiben ist: Bislang hat es immer ausreichend Futtermittel gegeben, wir haben unsere Erzeugnisse immer noch verkaufen können? Aus anderen Wirtschaftsbereichen und Regionen ist bekannt, wie verhängnisvoll solche Einstellungen sein können. Es sollte deutlich werden, daß Südoldenburg keine unbedingten Standortvorteile mehr gegenüber anderen Regionen in der Bundesrepublik Deutschland und den EG-Ländern hat. Es sollte auch zumindest in Zweifel gezogen werden, ob angesichts der sich abzeichnen-

Landesbibliothek Oldenburg

den globalen Bevölkerungsentwicklung in den beiden kommenden Jahrzehnten die Futterversorgung unbedingt sichergestellt werden kann. Berücksichtigt man solche Perspektiven, dann erscheint es an der Zeit, der Frage nachzugehen, welchen Beitrag der Agrarsektor und zugeordnete Wirtschaftsbereiche aus dem produzierenden Gewerbe, Handel und Verkehr zur Gesamtwirtschaft Südoldenburgs leisten und welche Konsequenzen aus größeren Veränderungen in der Landwirtschaft resultieren könnten (vgl. Tab. 7).

Tab. 7 Die Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes in den Kreisen Südoldenburgs im Vergleich zum Land Niedersachsen (1961-1976)

Region		Land- und Forstwirtschaft	Warenproduz. Gewerbe	Handel und Verkehr	Sonstige Dienstleistungen
Kreis Vechta	1961	21,1	39,3	20,5	19,1
	1970	22,6	32,9	25,7	18,8
	1976	16,0	40,7	18,7	24,6
Kreis **Cloppenburg**	1961	22,0	40,7	17,3	20,0
	1970	19,7	34,5	24,6	21,2
	1976	19,1	41,3	16,1	23,5
Niedersachsen	1961	9,8	50,9	18,2	21,1
	1970	6,0	51,2	17,6	25,2
	1976	6,1	45,1	14,0	34,8

(Quelle: Dinse 1975, S. 122 und Stat. Monatshefte Niedersachen 12/1980)

Frage 3 geht von einem etwas anderen Ausgangspunkt aus, schließt aber direkt an die vorangehenden Überlegungen an. Hier wird nach alternativen Produktionszielen gefragt. Neben der Einpassung solcher Ziele in den natürlichen (Boden, Klima) und wirtschaftlichen Rahmen (Nachfrage, Kapitalbedarf etc.), ist insbesondere auch die Frage von Interesse, wie sie sich in das vorhandene Raum- und Zeitbudget einbringen lassen. Ob sich Neuerungen in einem Raum ausbreiten können, hängt außer von den infrastrukturellen Voraussetzungen und der Marktsituation ganz entscheidend von der Lösung dieser Frage ab. Auch hier sind Analysen zu erstellen, die zunächst das Raum- und Zeitbudget des agrarischen Produktionssektors bestimmen, um darauf aufbauend zielgerichtete Vorschläge unterbreiten zu können.

Resümee

Ausgehend von der Feststellung, daß sich der agrarische Produktionssektor gegenwärtig in Südoldenburg offenbar in einer Art Plateau-Situation befindet, wurde der Frage nachgegangen, welche Ursachen dafür gefunden werden können. Dabei ergab sich, daß es der Landwirtschaft in der Vergangenheit zwar in hervorragender Weise gelungen ist, die Knappheit des Zeitfaktors durch eine zunehmende Mechanisierung und Rationalisierung der Produktionsabläufe in den Griff zu bekommen, daß es aber nicht gelungen ist, dem Faktum der begrenzten Verfügbarkeit über den Raum (= landwirtschaftliche Nutzfläche) zu begegnen. Hier sind derzeit Barrieren vorhanden, weil die Aufnahmefähigkeit der Nutzflächen für Abfallstoffe

Landesbibliothek Oldenburg

aus der Tierhaltung weitestgehend erschöpft ist. Aus dieser Feststellung wurden drei Fragen abgeleitet, die zukünftige Aufgaben umreißen. Die hier vorgestellten Fragen werden neben anderen in einem interdisziplinären Forschungsprojekt untersucht, das von Wissenschaftlern der Universität Osnabrück und benachbarter Hochschulen in den vergangenen Jahren konzipiert wurde. Das Projekt hat die Analyse der zwischen den sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Systeme bestehenden Wechselwirkungen in der Agrarwirtschaft Südoldenburgs zum Inhalt. Neben den dort angestrebten grundlegenden Erkenntnissen hinsichtlich der vorliegenden Abhängigkeiten werden auch anwendbare Ergebnisse für den agrarischen Produktionssektor erwartet. Die Wissenschaftler hoffen, mit ihrer Arbeit dazu beitragen zu können, die Entscheidungsfindung der verantwortlichen Institutionen zu erleichtern. Die aufgeführten Forschungsaufgaben haben ebenfalls erkennen lassen, daß die Einrichtung eines agrarwissenschaftlichen Forschungs- und Lehrschwerpunktes an der Abteilung Vechta der Universität Osnabrück, über die im Verlaufe des Jahres eingehend diskutiert wurde, ein umfangreiches Betätigungsfeld vor sich hätte. Aus einer Kooperation zwischen den Produzenten auf der einen und einer begleitenden Wissenschaft auf der anderen Seite könnten Ergebnisse hervorgehen, die für die Region selbst und auch darüber hinaus von Bedeutung sein würden.

Literatur:

Aden, W.: Die Wirtschaft Südoldenburgs im Strukturwandel. In: Jahrb. f. d. Oldenbg. Mstrld. 1972, S. 175–182.

Dinse, J.: Zur wirtschaftlichen Entwicklung Südoldenburgs. In: Jahrb. f. d. Oldenbg. Mstrld. 1975, S. 116–126.

Deutsches Nationalkomittee des Unesco-Programms „Der Mensch und die Biosphäre" (Hrsg.): Wechselwirkungen zwischen ökologischen, ökonomischen und sozialen Systemen agrarischer Intensivgebiete. MaB-Mitteilungen 7. Bonn 1981.

Kröger, P.: Landwirtschaftliche Veredlungswirtschaft. In: Der Landkreis Vechta. Oldenburg 1969, S. 107–116.

Strauch, D. u. a.: Abfälle aus der Tierhaltung. Anfall, Umweltbelastung, Behandlung, Verwertung. Stuttgart 1977.

Vetter, H.: Mist und Gülle. Verwertung und Beseitigung von Flüssigmist und Hühnerkot. Frankfurt/M. 1973.

Windhorst, H.-W.: Spezialisierte Agrarwirtschaft in Südoldenburg. Eine agrargeographische Untersuchung. (= Nordwestnieders. Regionalforsch. Bd. 2). Leer 1975.

ders.: Südoldenburg – Zur Entwicklung, Struktur und Problematik eines agrarischen Intensivgebietes. In: Neues Archiv für Nieders. 28 (1979), S. 67–82.

ders.: Die Struktur der Agrarwirtschaft Südoldenburgs zu Beginn der achtziger Jahre. In: Ber. ü. Landw. 59 (1981), S. 621–644.

Landesbibliothek Oldenburg

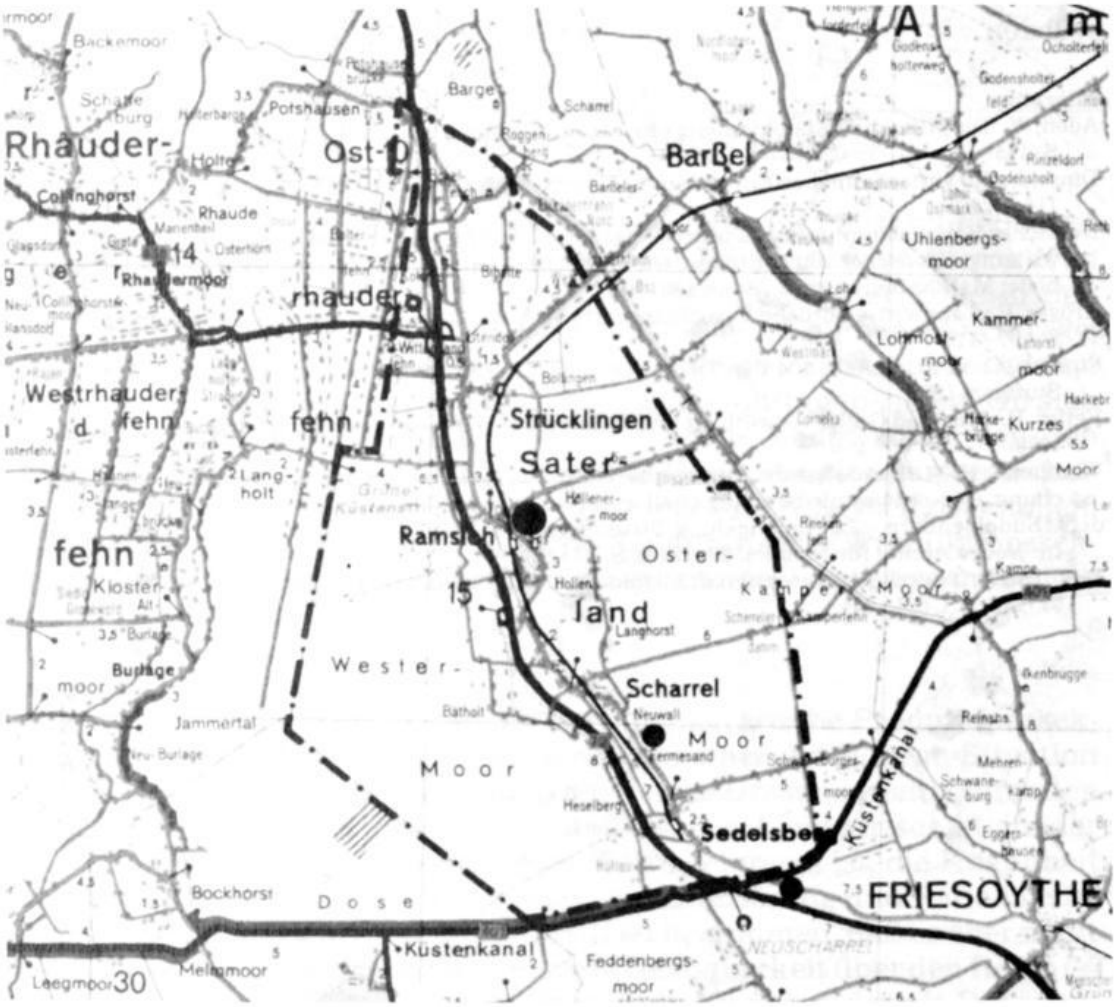
Das Saterland

Die Flurbereinigung Scharreler Oster- und Westermoor

Von Hans-Jürgen Deddens

Eines der größten Flurbereinigungsprojekte im gesamten nordwestdeutschen Raum bildet die Neuaufteilung des Oster- und Westermoores in der Gemeinde Saterland. Dieses Flurbereinigungsverfahren ist ein Beispiel dafür, wie bei guter Koordinierung aller geplanten Maßnahmen die Flurbereinigung entscheidend zu der wirtschaftlichen Gesundung eines ganzen Raumes und der Verbesserung der Infrastruktur beitragen kann.

Zur Vorgeschichte: Am 27. April 1858 wurde das Oldenburgische Verkoppelungsgesetz beschlossen, mit dessen Hilfe unwirtschaftlich gelegene Eschflächen durch Zusammenlegung in wirtschaftliche Grundstücke umgewandelt werden sollten. Am 8. April 1897 wurde dieses Gesetz durch



Übersichtskarte des Flurbereinigungsgebietes Scharreler Oster- und Westermoor

Landesbibliothek Oldenburg

Bestimmungen über die Moorverkoppelung ergänzt. [1]) Die Umlegung des Oster- und Westermoores wurde vom damaligen Oldenburgischen Staatsministerium durch Gesetz vom 7. Juni 1940 angeordnet. Zunächst wurden Grundstücke der hiesigen Torfwerke zum Zwecke der wirtschaftlichen industriellen Ausnutzung unter Einbeziehung einiger privater Grundstücke getauscht. Die begonnene Entwicklung kam durch den Krieg und die Verhältnisse in der Nachkriegszeit zum Stillstand. Bis 1960 ruhte das Verfahren weitestgehend. Im Herbst 1955 fand eine erste Versammlung von interessierten Bauern in Scharrel statt. Viele dieser Bauern hatten Ländereien, vor allem Moorgrundstücke, die zum Teil nur etwa 20 bis 50 Meter breit und bis zu 5 km lang waren (Handtuchstreifen). Sie waren daher sehr daran interessiert, daß diese Ländereien, nicht selten bis zu 20 Parzellen je Hof, zu wirtschaftlichen Flächen zusammengelegt wurden. Gleichzeitig mit der Umlegung sollten die Flächen auch tiefgepflügt werden.

Lage und Größe des Projektes: Das (in der beigefügten Übersichtskarte dargestellte) Flurbereinigungsgebiet liegt im Norden des Landkreises Cloppenburg. Es gehört somit auch zum Emslanderschließungsgebiet und zum Bereich des Küstenplanes. Es wird begrenzt im Norden vom Bollinger Kanal, im Süden von der Marka und der Ohe, im Osten vom Elisabethfehnkanal und im Westen von der oldenburgisch/ostfriesischen Grenze des früheren Verwaltungsbezirks Oldenburg. [2])
Zur Begründung des Verfahrens hieß es: „Die Ungunst der natürlichen Verhältnisse (Moorgebiete mit Geestrücken), die nachteiligen Siedlungsformen, Flurverfassung und industrielle Verflechtung und fehlende Verkehrserschließung geben dem Saterland den typischen Charakter eines großräumigen Notstandsgebietes, dem bisher der Anschluß an die wirtschaftliche und soziale Aufwärtsentwicklung verwehrt blieb. Das Saterland ist nach den natürlichen Gegebenheiten ein Agrarraum. Die Landwirtschaft bietet aber keine ausreichende Basis, allen Menschen dieses Raumes Arbeit, insbesondere ein Arbeitseinkommen zu gewähren, das dem anderer Berufsgruppen vergleichbar ist.“ [3])
Die Gesamtgröße des Verfahrens beträgt 12 638 ha und setzt sich aus folgenden Teilverfahren zusammen:

1. Heselberg	mit 914 ha und	166 Teilnehmern
2. Fermesand	mit 742 ha und	143 Teilnehmern
3. Bollingen	mit 958 ha und	178 Teilnehmern
4. Sedelsberg	mit 1457 ha und	368 Teilnehmern
5. Scharrel-Nord	mit 1326 ha und	306 Teilnehmern
6. u. 7. Ramsloh	mit 3655 ha und	946 Teilnehmern
8. Elisabethfehn	mit 524 ha und	160 Teilnehmern
9. Schwaneburg	mit 1728 ha und	249 Teilnehmern
10. Westermoor	mit 1334 ha und	42 Teilnehmern

Bearbeitungsfläche: 10 598 ha landwirtschaftliche Nutzfläche und sonstige Flächen sowie 2 040 ha Industriemoorflächen. Die Zahl der Flurstücke zu Beginn des Verfahrens betrug 8207, die der Besitzstücke 3583, die der

Landesbibliothek Oldenburg

neuen dagegen 1648. Die Zahl der landwirtschaftlichen Voll- und Nebenerwerbsbetriebe betrug 932, aufgeteilt nach Betriebsgrößen

über 50 ha landwirtschaftliche Nutzfläche 6 Betriebe
20 bis 50 ha landwirtschaftliche Nutzfläche 100 Betriebe
5 bis 20 ha landwirtschaftliche Nutzfläche 416 Betriebe
unter 5 ha landwirtschaftliche Nutzfläche 410 Betriebe [4])

Äußere Erschließung des Raumes: Zur besseren verkehrsmäßigen Erschließung wurde der Autobahnzubringer, die Bundesstraße 72, gebaut. Diese Straße verbindet das Saterland und den ostfriesischen Raum mit der neuen Autobahn „Hansalinie" und durchquert das Flurbereinigungsgebiet in Nord-Süd-Richtung. Die Straßenbauverwaltung hatte dazu vorsorglich einen auslaufenden landwirtschaftlichen Betrieb aufgekauft, dessen Flächen im Flurbereinigungsverfahren als Straßentrasse ausgewiesen wurde. Zur Schaffung ausreichender Verbindungen zu den Nachbargemeinden wurde das vorhandene Kreisstraßennetz ergänzt und verbessert. Dabei sind die Haupterschließungsstraße und die Ostermoorstraße als Kreisstraßen neu entstanden. Die Haupterschließungsstraße (Westermoorstraße) ist ganz im Rahmen der Flurbereinigung gebaut und von der Emsland GmbH finanziert worden. Der Ausbau der Ostermoorstraße ist von der Straßenbauverwaltung durchgeführt worden, bei der Eigentumsregelung und der Absteckung hat die Flurbereinigungsbehörde mitgewirkt. Andere Kreisstraßen, wie z. B. der Scharreler Damm (s. Bild) erhielten durch streckenweise Verlegung bessere Anschlüsse an das Nachbarstraßennetz.

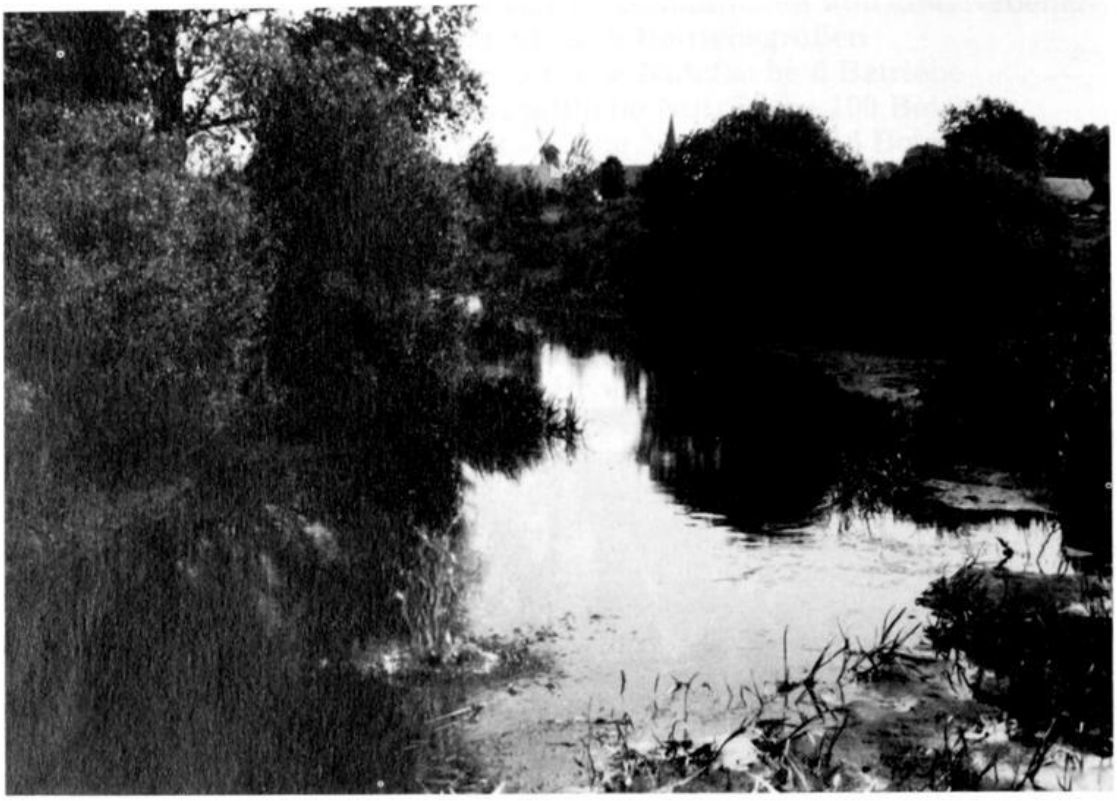
Der Scharrelerdamm vor seinem Ausbau.
Er ist eine wichtige Verbindungsstraße nach Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Vor der Begradigung der Sagter-Ems standen Wiesen und Äcker oft unter Wasser.

In Sedelsberg stand die Brücke im Zuge der Gerhard-Unland-Straße vor dem Ausbau der Straße und der Begradigung der Ems unter Wasser.

Landesbibliothek Oldenburg



Vor dem Ausbau der Sagter-Ems gab es idyllische Stellen mit guten Angelmöglichkeiten.

Die Sagter-Ems nach der Begradigung (Blick von der Eisenbahnbrücke in Scharrel in Richtung Gaststätte Schürmann).

Landesbibliothek Oldenburg

Die Sagter-Ems im alten Zustand, im Hintergrund der Bagger.

Blick von der Eisenbahnbrücke in Scharrel nach der Emsbegradigung in Richtung Schürmanns Gasthof.

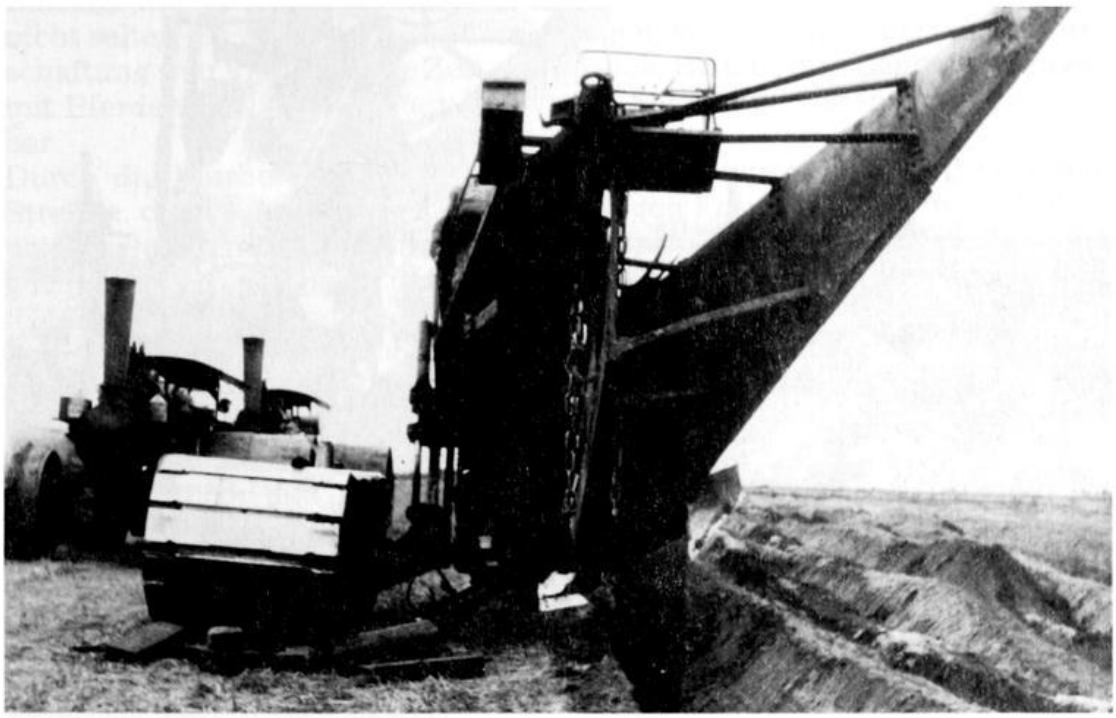
Landesbibliothek Oldenburg

Um eine ordnungsgemäße Vorflut für das ganze Flurbereinigungsgebiet sicherzustellen, hat der Wasser- und Bodenverband Leda-Jümme am Beginn der Flurbereinigung, die das Gebiet in unzähligen Windungen durchfließende Sagter-Ems ausgebaut (s. Bilder vorige Seiten). Danach erfolgte noch der Ausbau der Marka und der Ohe an der südlichen Gebietsgrenze.

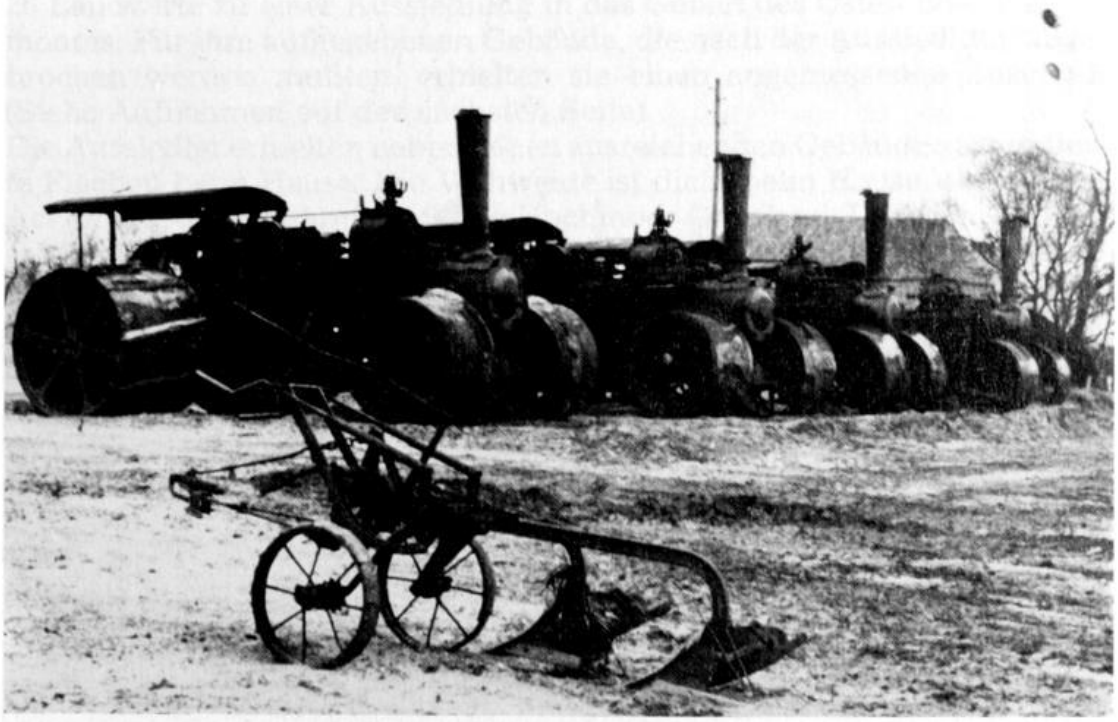
Innere Erschließung des Flurbereinigungsgebietes: In den landwirtschaftlich genutzten Moorgebieten gab es vor Einleitung der Flurbereinigung wegen der handtuchförmigen Besitzstücke praktisch weder Wirtschaftswege noch eine nennenswerte Vorflut. Zu ihrer Erschließung wurde von der Flurbereinigungsbehörde in engster Zusammenarbeit mit dem Wasserwirtschaftsamt, der Landbauaußenstelle, den politischen Gemeinden und anderen interessierten Stellen der Wege- und Gewässerplan aufgestellt. Dieser sah ein modernes Wirtschaftswegenetz von etwa 130 km Gesamtwegelänge und zur Entwässerung der Flächen ein etwa 210 km langes Grabennetz vor. Damit wurden die Voraussetzungen für die erforderlichen landbautechnischen Maßnahmen gegeben, die ebenfalls im Rahmen der Flurbereinigung durchgeführt und teils als Ausführungskosten der Flurbereinigung, teils als Erschließungsmaßnahmen der Emsland GmbH finanziert wurden. [5])

Tiefpflugmaßnahmen: Bis zu Beginn des Flurbereinigungsverfahrens galten die Esche am Rande der Dörfer als wertvollstes Ackerland. Die abgetorften Moorflächen wurden mehr oder weniger als Weideland und zur Heugewinnung genutzt. Um für die geplanten Aussiedlungen ertragreiche Böden bereitzuhalten, war es erforderlich, abgetorfte Gebiete tiefzupflügen. Stellenweise wurde bis zu einer Tiefe von 1,80 m das Land umgebrochen, um die weniger wertvolle Oberschicht des Bodens mit der tiefer liegenden Bodenschicht zu tauschen. (Die Aufnahmen der folgenden Seiten zeigen den Hergang dieses Verfahrens).
Vor Beginn des Tiefpflügens sowie der Neueinteilung wurden durch eine unabhängige Kommission Bodenproben genommen, um den Wert des Bodens der einzelnen Besitzer festzustellen.
Das Tiefpflugverfahren der Firma Ottomeyer aus Bad Pyrmont hatte zudem den Vorteil, daß zugleich die vielfach vorhandene Ortsteinschicht, eine durch Witterungseinflüsse verfestigte Bodenschicht, durchbrochen wurde. Zusammen mit den zahlreichen neugebauten Entwässerungsgräben entstand durch dieses Sandmischverfahren ein Boden, der in der Qualität den Eschländereien gleichstand. Wo nun der Ottomeyersche Pflug den gewünschten Unterboden nicht mehr erreichen konnte, wurde eine Übersandung der Moorböden mit der Kuhlschnecke des Untergrundförderers der Firma Rathjens in Hamburg durchgeführt. Die schräg bohrende Schnecke erfaßte den gelben Sand des Unterbodens bis zu einer Tiefe von 3 m, schraubte ihn im Schneckengewinde nach oben und spritzte ihn in der gewünschten Stärke von 14 cm über die Mooroberfläche. Gleichzeitig wurde durch die von ihr gezogenen Einschnitte die Untergrundverdichtung des wasserundurchlässigen Ortsteines aufgerissen und der an die Oberfläche gebrachte Sand mit dem Moor vermischt. Dieses Kuhlverfahren wurde, wo erforderlich, auch beim Wegebau genutzt.

Landesbibliothek Oldenburg



Der große Tiefpflug (Vordergrund) wurde meistens von vier Lokomobilen gezogen, und zwar von jeweils zwei in jede Richtung.



Diese Lokomobilen waren einige Jahre im Scharreler Oster- und Westermoor im Einsatz.

Landesbibliothek Oldenburg

Bis zu einer Tiefe von 1,80 m wurde der Boden tiefgepflügt.

Nach dem Tiefpflügen wurde das Gelände mit dieser Maschine planiert.

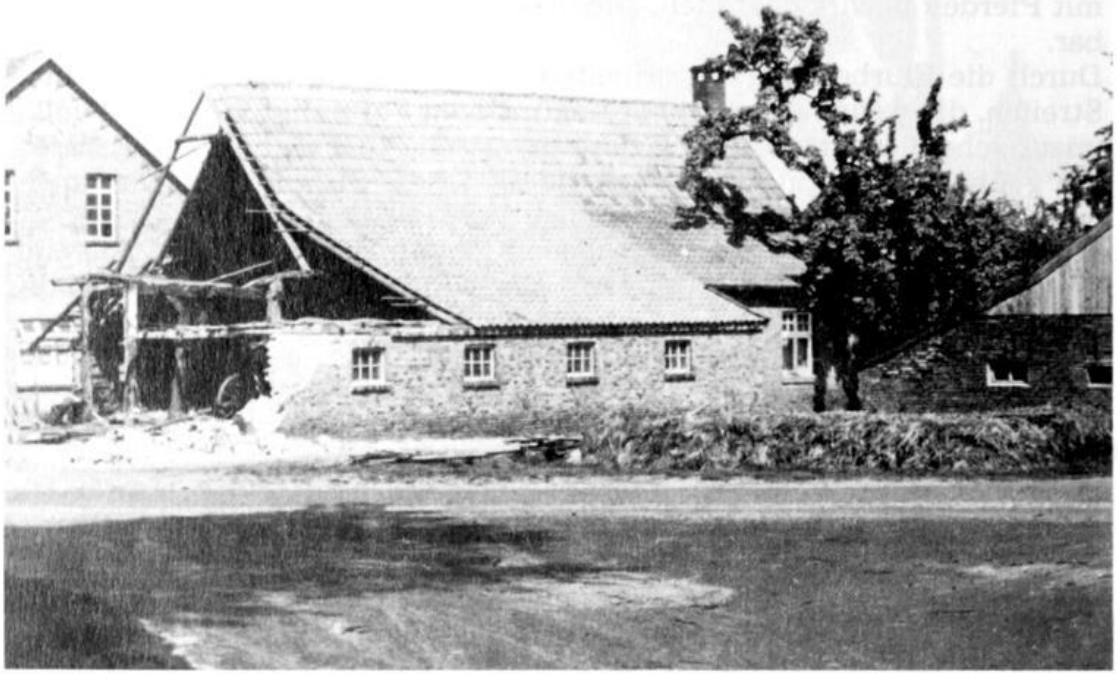
Landesbibliothek Oldenburg

Flurbereinigung: Um die Wirtschaftlichkeit der einzelnen beteiligten landwirtschaftlichen Betriebe zu fördern, war eine Zusammenlegung der vielen Einzelgrundstücke unbedingt erforderlich. Bis zu 15 einzelne Parzellen, die nicht selten bis zu 10 km auseinander lagen, verschlangen bei der Bewirtschaftung sehr viel kostbare Zeit, zumal viele Bauern ihre Ländereien noch mit Pferden bewirtschafteten. Die vielen Sandwege waren oft unpassierbar.
Durch die Flurbereinigung erhielten die Landwirte anstelle ihrer alten Streifen, die wegen der denkbar ungünstigen Form und wegen der völlig unzureichenden Erschließung sehr unwirtschaftlich zu bearbeiten waren, gut geformte und gut zu bearbeitende Flächen. Sie alle liegen an einem festen Weg und haben die notwendige Vorflut.
Selbstverständlich konnte nicht jeder Kleinlandwirt bei der Flurbereinigung die Fläche erhalten, die für eine wirtschaftliche Sicherung des Betriebes erforderlich war. Da jedoch im Rahmen der Finanzierung 5 Prozent des Bodens abgegeben werden mußten und zudem kleinere Landwirte, die in den neuangesiedelten Industriebetrieben Beschäftigung fanden, Ländereien aufgaben, stand genügend Land für die Aufstockung an entwicklungsfähige landwirtschaftliche Betriebe zur Verfügung. Insgesamt konnten 594 ha landwirtschaftliche Nutzfläche als Aufstockung zugeteilt werden.

Aussiedlung: Eine weitere Maßnahme im Rahmen dieses Verfahrens war die Aussiedlung von landwirtschaftlichen Betrieben aus der Dorflage. Hier fehlten in den meisten Fällen Hofraum und Gelände für weitere Gebäude. Zudem standen den Ausbauplänen der Betriebe im Dorf auch in der Regel Bauleitplanungen der Gemeinde entgegen. So entschlossen sich bis jetzt 26 Landwirte zu einer Aussiedlung in das Gebiet des Oster- oder Westermoores. Für ihre aufgegebenen Gebäude, die nach der Aussiedlung abgebrochen werden mußten, erhielten sie einen angemessenen Zuschuß. (Siehe Aufnahmen auf der nächsten Seite).
Die Aussiedler erhielten neben neuen ausreichenden Gebäuden arrondierte Flächen beim Hause. Die Viehweide ist dicht beim Hause, ebenso das Ackerland, dazu kommt ein Stück Hochmoor-Grünland. Dadurch wird die arbeitswirtschaftliche Seite des Betriebes erheblich verbessert, denn die wenigen Arbeitskräfte können rationell eingesetzt werden. Es wurden jeweils zwei Aussiedlerbetriebe nicht zu weit voneinander entfernt angesiedelt. Dadurch kann auch der Maschinenpark eventuell gemeinsam ausgebaut und benutzt werden; im Notfall ist der Nachbar schnell zur Stelle.

Auswirkungen des Verfahrens auf die Struktur der Gemeinde: Durch die Flurbereinigung und der damit verbundenen Aussiedlung von landwirtschaftlichen Betrieben aus der Dorflage wurden erhebliche Flächen in den jeweiligen Dörfern frei, die für eine städtebauliche Nutzung zur Verfügung standen.
Insbesondere konnten u. a. folgende Maßnahmen durchgeführt werden: Bereitstellung von Gelände für das Schulzentrum Saterland in Ramsloh, eines Kindergartens, einer Sparkasse, für Markt- und Dorfplätze sowie für neue Geschäfte. Weitere Flächen standen für den Wohnungsbau zur Verfügung.

Landesbibliothek Oldenburg

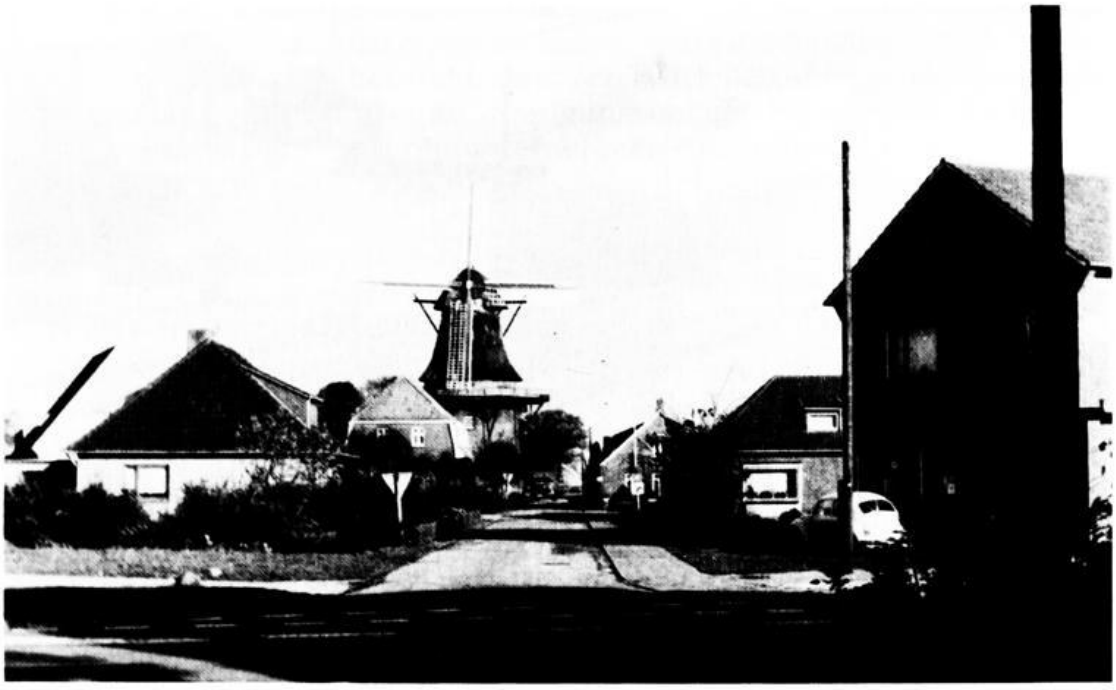


Durch die Aussiedlung, hier wird ein alter Hof in der Dorflage abgerissen, veränderte sich das Dorfbild wesentlich.

Neue, moderne Höfe, die rentabel eingerichtet sind, entstanden in den Flurbereinigungsgebieten.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Mühlenstraße in Scharrel im Jahre 1960.



Die Mühlenstraße in Scharrel im Jahre 1975.

Landesbibliothek Oldenburg

Ortskern Ramsloh 1954.

Ortskern Ramsloh 1982.

Landesbibliothek Oldenburg

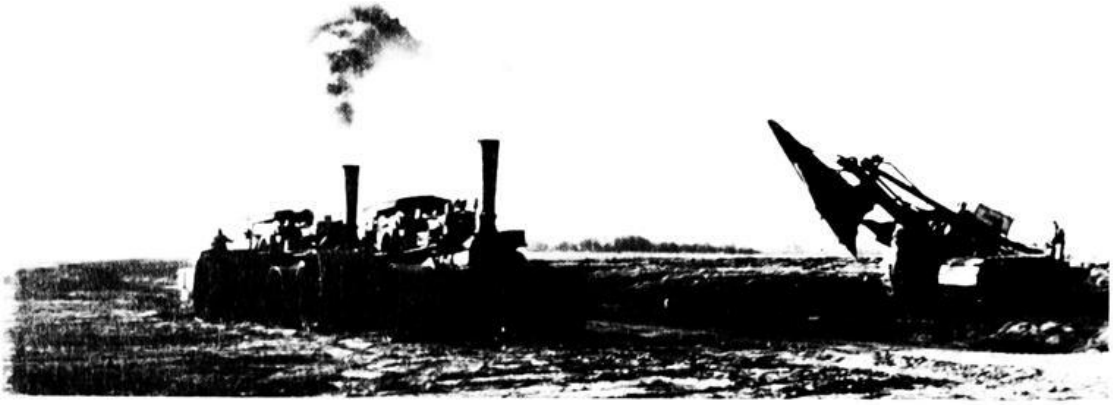
Durch die Rationalisierung in der Landwirtschaft, vor allem durch die Aussiedlung, wurden viele Arbeitskräfte frei, die früher für die Bewirtschaftung des Hofes unentbehrlich waren. Somit konnten den neuangesiedelten Industriebetrieben, hier in erster Linie dem Gardinenwerk Unland in Sedelsberg und dem Kabelwerk Waskönig und Walter in Ramsloh, genügend freie Arbeitskräfte angeboten werden. Das wiederum hatte eine rege Tätigkeit auf dem Wohnbausektor zur Folge. (Siehe die nächsten beiden Seiten).
Durch die Aussiedlung landwirtschaftlicher Betriebe sind bisher etwa 10 ha Bauland innerhalb der Ortslagen freigeworden. Weitere Flächen wurden für die Anlage von Naherholungseinrichtungen verwendet.
Die in den Jahren ab 1950 festgestellten hohen Auspendlerzahlen haben sich seit Beginn der Flurbereinigungsmaßnahmen mit den Folgewirkungen erheblich reduziert. Da die Gemeinde Saterland früher keine ausreichende Zahl von Arbeitsplätzen bieten konnte, wanderten die Arbeitskräfte in industriereiche Ballungszentren ab. Dieser Trend hat sich in den letzten Jahren ins Gegenteil gewandelt. [6])

Im Jahre 1958 gab es in den früher selbständigen Gemeinden Scharrel, Ramsloh und Strücklingen 637 Landwirte und 388 Nebenerwerbslandwirte. Dazu kamen noch 202 familienfremde Kräfte und Landarbeiter, so daß damals zusammen 1227 Arbeitskräfte in der Landwirtschaft tätig waren. Nach einer Erhebung vom 31. 12. 1965 gab es in den drei Gemeinden zusammen noch 598 männliche Erwerbspersonen in der Landwirtschaft, das ist ein Rückgang auf etwa die Hälfte seit 1958. Dieser Schwund an Arbeitskräften bei etwa gleichbleibender landwirtschaftlicher Nutzfläche setzt eine wesentlich rationellere Arbeitsweise voraus, die wiederum erst durch die Flurbereinigung ermöglicht wurde. Hinzu kommen die zunehmende Schwerpunktbildung und Spezialisierung in den landwirtschaftlichen Betrieben und die Bildung von Maschinengemeinschaften. So gibt es in Scharrel bereits Siliergemeinschaften von rindviehstarken Betrieben, Güllegemeinschaften bei viehintensiven Betrieben, eine genossenschaftliche Getreidetrocknungs- und -reinigungsanlage. Ferner sind inzwischen drei landwirtschaftliche Lohnunternehmen entstanden, die vor allem beim Mähdrusch und bei der Silagegewinnung eingesetzt werden.

Kosten des Verfahrens: (Stand Oktober 1978)
Gemäß Kostenvoranschlag Ausführungskosten 32 773 000.– DM
Bis einschließlich 1977 sind entstanden:

1. Ausführungskosten	30 660 386.– DM
für Wegebau	8 650 415.– DM
Gewässerbau	8 581 932.– DM
Landschaftspflege (ohne Windschutz)	64 276.– DM
Planinstandsetzung	647 920.– DM
sonstiger Ausbau (u. a. Hochmoorverbesserung)	9 595 750.– DM
Verbindlichkeiten der Teilnehmergemeinschaft	600 719.– DM
Nebenkosten für Vermessung und Vermarkung	2 242 276.– DM
Bereitstellung von Land für gemeinschaftliche Anlagen bis 31. 12. 1962	277 097.– DM
	33 064 635.– DM

Landesbibliothek Oldenburg



Voll im Einsatz: Zwei Lokomobilen der Firma Ottomeyer aus Bad Pyrmont ziehen einen Tiefpflug.

2. Gesamtkosten für Windschutz und Flurgehölz (Emslandmittel)	751 410.– DM
3. Kosten der wertverbessernden Maßnahmen des Tiefumbruches (Emsland- und EG-Mittel)	11 690 502.– DM

Finanzierung:

1. Ausführungskosten	32 773 000.– DM	
davon zuschußfähig	**31 700 000.– DM;** 2540.– DM/ha	
Zuschüsse (85%)	26 945 000.– DM	
Darlehen (10%)	3 170 000.– DM	
Eigenleistung (5%)	1 585 000.– DM	
Die Gesamteigenleistung bei einer beitragsfähigen Fläche von 8000 ha beträgt 606.– DM/ha		
2. Emsland- und EG-Maßnahmen		
Gesamtkosten	**11 690 502.– DM;** 4580.– DM/ha	
Zuschüsse: EG	1 203 276.– DM	
Zuschüsse: Emsland	7 664 240.– DM	
Eigenleistung (24%)	2 822 985.– DM	
3. Emslandmaßnahmen		
Gesamtkosten	751 410.– DM	
Zuschüsse (80%)	601 128.– DM	
Eigenleistung (20%)	150 282.– DM	7)

Landesbibliothek Oldenburg

Dieses größte Flurbereinigungsverfahren in der Bundesrepublik Deutschland konnte nur durch die gute Zusammenarbeit zwischen dem Amt für Agrarstruktur (vormals Kulturamt Oldenburg), der Emsland GmbH, der Teilnehmergemeinschaft, dem Siedlungsamt Oldenburg, der Landbauaußenstelle, dem Wasserwirtschaftsamt Cloppenburg, der Friesoyther Wasseracht, der Wirtschaftsberatungsstelle der Landwirtschaftsschule Friesoythe und den beteiligten politischen Gemeinden möglich werden.

Die Flurbereinigung Scharreler Oster- und Westermoor ist bis auf das abgetrennte Teilverfahren Ramsloh nunmehr abgeschlossen. Aus diesem Anlaß fand am Freitag, 8. Januar 1982, ein feierlicher Empfang durch die Gemeinde Saterland statt, an dem neben den Vertretern der beteiligten Behörden auch der Niedersächsische Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Gerhard Glup, teilnahm. Von allen Beteiligten wurde mit Genugtuung vermerkt, daß die Flurbereinigung alle wirtschaftlichen und kulturellen Bereiche in der Gemeinde Saterland vorteilhaft beeinflußt hat.

Anmerkungen:

1) Josef Fröhle, 650 Jahre Stadt Friesoythe S. 148
2) Bruno Ewen, General-Anzeiger Rhauderfehn, vom 15. 1. 1972
3) Amt für Agrarstruktur Oldenburg, Die Flurbereinigung S. 1
4) Amt für Agrarstruktur, Verfahrensspiegel, S. 1
5) Amt für Agrarstruktur, Die Flurbereinigung S. 2/3
6) Amt für Agrarstruktur, Die Flurbereinigung S. 4
7) Amt für Agrarstruktur, Verfahrensspiegel S. 4

Literaturverzeichnis:

1. Landw. Rat a. D. Schulte, „Das Saterland", Hermann Imsiecke Verlag, Cloppenburg 1939/40
2. Walter Deeken, „Gemeinde Ramsloh", Verlag: Gemeinde Ramsloh 1979
3. M. Hettema, R. R. Posthumus, „Onze Reis Naar Sagelterland", Verlag Pyma Groningen 1836
4. Bruno Ewen, „Flurbereinigung heute: Sinnvoller Struktur- und Funktionswandel des ländlichen Raumes", General-Anzeiger Rhauderfehn 15. 1. 1972
5. Amt für Agrarstruktur Oldenburg, Bericht: „Die Flurbereinigung" 15. 11. 1976
6. Amt für Agrarstruktur, Bericht: „Verfahrensspiegel" Oktober 1978

Eine wichtige Quelle waren die mündlichen Angaben von Theo Deddens, dem ich herzlich danke.

Landesbibliothek Oldenburg

100 Jahre Pferdezucht in Südoldenburg

1820–1923

Ein Bericht von der 1. Hengstkörung bis zur Auflösung des Südoldenburger Pferdezuchtverbandes

Von Alfons Schwerter

Die Situation vor 1820

Der landwirtschaftliche Schriftsteller Max Fugger sagte uns bereits am Ende des 16. Jahrhunderts, daß die westfälische Pferdezucht in großer Blüte gestanden hat. Da wir landschaftlich zu Münster gehörten, ist zu vermuten, daß die münstersche Pferdezucht einen Einfluß auf unsere Pferdehaltung ausgeübt hat.

Schlägt man die Register der Türkensteuer aus dem Jahre 1545 und das Viehschatzregister von 1618 auf, dann ist man überrascht, wie viele Pferde vor dem 30jährigen Kriege auf unseren Höfen vorhanden waren. So hatten z. B. Lohner Vollerbenstellen 7, 9, ja sogar bis zu 12 Pferden.

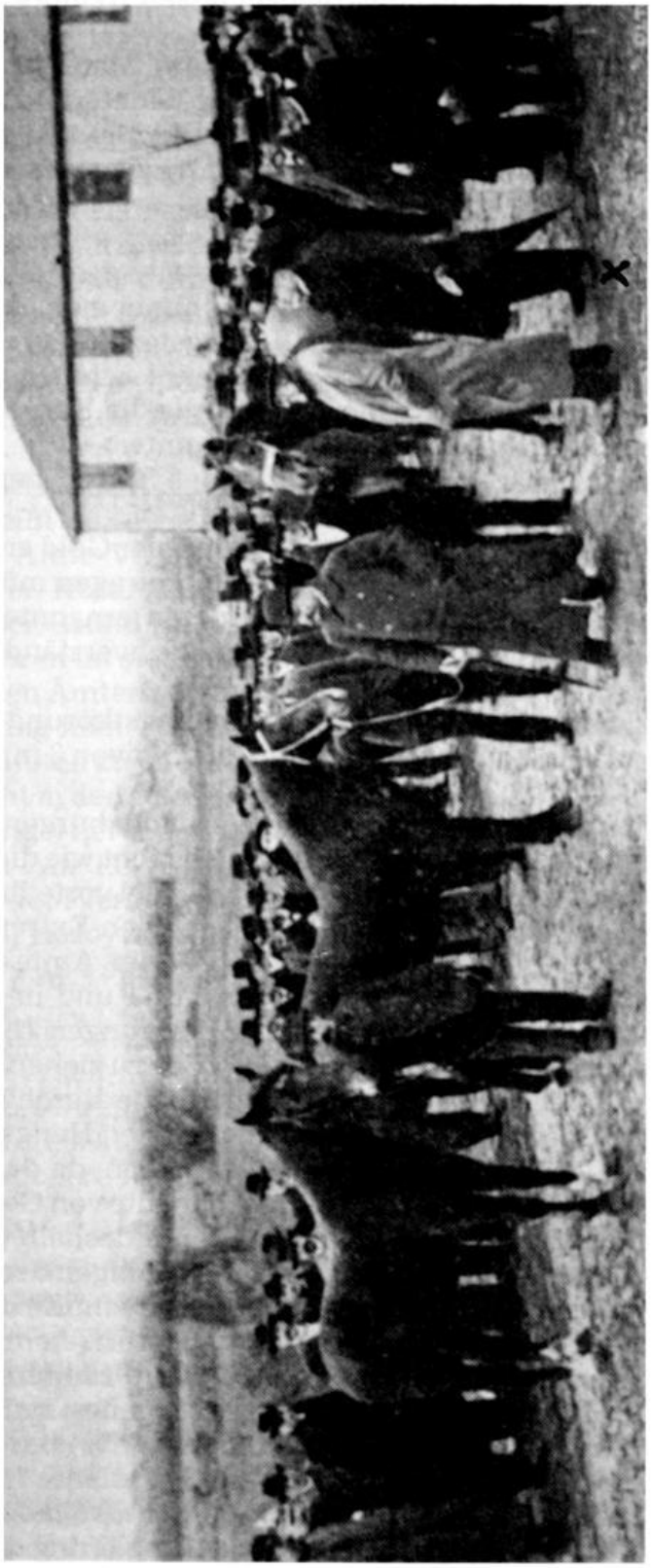
Mit dem 30jährigen Kriege begann der Verfall der Pferdezucht. Ein weiterer starker Eingriff erfolgte in der napoleonischen Zeit, als das bessere Pferdematerial von den Franzosen ausgehoben wurde.

Aus früherer Zeit sind leider wenig Aufzeichnungen über die Südoldenburger Pferdezucht vorhanden. In den Oldenburger Blättern des Jahres 1827 berichtet der Lohner Heimatschriftsteller Nieberding: „daß bereits am Ende des 17. Jahrhunderts man sehr auf die Verbesserung der Pferdezucht bedacht gewesen sei. Zu dem Ende habe der Amtsdrost Franz Wilhelm von Galen zu Vechta das dortige Burgmannskollegium im Jahre 1695 dahin vermocht, daß es aus der Schatzung des Amtes die Fonds zum Ankaufe der Beschälhengste bewilligt habe, und seien diese Hengste dann im Anfang des Jahres 1696 für 249 Rhth. 36 Gr. angekauft. Gleichzeitig wurde bestimmt, daß die Unterthanen ihre Stuten nur von diesen Hengsten decken lassen dürften und Contravenecenten mit Brüche zu belegen seien." Diese Einrichtung erregte den Unwillen der Bevölkerung, und da zu viele Untertanen mit „Brüche" belegt werden mußten, wurden die Amtshengste auf Drängen des Burgmanns-Collegiums bereits 1703 wieder abgeschafft.

Im Jahre 1800 sagt J. G. Hoche in seinem Reisebericht über das saterländische Pferd folgendes: „Die Pferde sind klein und ziemlich abgezehrt, drei oder vier ziehen den Pflug in dem Sand, wozu in Niedersachsen und Thüringen eins hinreichend wäre."

Dagegen betont der Heimatschriftsteller F. M. Driver in seinem Buche über die vormalige Grafschaft Vechta im Jahre 1803 folgendes: „Die Pferde sind mehr groß als klein; hie und da findet man gute, und man kann sagen schöne Pferde, und die Pferdezucht hat sich seit jüngeren Jahren überhaupt sehr verbessert." War es hier der Einfluß der westfälischen Pferdezucht? In einem Bericht des Amtes Löningen vom 24. Mai 1830 heißt es: „daß man die Bemühungen der früheren münsterischen Regierung um die Hebung der Pferdezucht und die Errichtung eines Landgestüts, die damals bei der allgemein entgegenstehenden Stimmung ohne Erfolg geblieben seien, noch nicht vergessen haben." Weiterhin erfährt man aus Löningen, daß in der Zeit von 1820 – 1830 für die Pferdezucht viel Interesse vorhanden

Landesbibliothek Oldenburg



Hengstkörung 1903 in Vechta. Im Hintergrund ist die Longierhalle zu sehen.

× *Frh. v. Frydag*

Landesbibliothek Oldenburg

sei, und daß ein blühender Füllenhandel mit Holland und Brabant betrieben werde. Ab 1815 findet man in Südoldenburg Hengsthalter, „die vom geschäftlichen Standpunkt aus das Belegenlassen fremder Stuten betreiben".
Als Entgelt verlangte man pro Stute ein Scheffel Hafer (etwa 25 Pfund). Bekannt waren die Deckstationen Frilling in Rechterfeld, Wulf aus Gastrup, Thölke in Osterhusen, Grever in Hammel, kl. Bramlage in Brockdorf, Kuhlmann in Dümmerlohausen, Meyer in Borringhausen und Winner in Neuenkirchen.

Das Körgesetz

Der Landesfürst Peter Friedrich Ludwig kam immer mehr zu der Überzeugung, daß mit den vorhandenen Marstall-Hengsten eine wesentliche Verbesserung der Pferdezucht nicht zu erreichen sei. Mit der Regierungs-Bekanntmachung vom 20. Dezember 1819 wurde die Körung der Hengste im Oldenburger Lande angeordnet. Sie bestimmte:

1. daß alle Hengste, die zum Decken fremder Stuten benützt würden, mindestens 3 Jahre alt und gekört sein müßten,
2. daß die besten Hengste eine Prämie von 100 Taler Gold erhalten sollten,
3. daß das niedrigste Deckgeld 1,5 Taler Gold betragen müsse,
4. daß die Körungskommission aus 3 ständigen ernannten Mitgliedern bestehe und je Distrik (man bildete 7) ein sachverständiger Landwirt hinzukomme.

Am 30. Juni 1820 fand in Oldenburg die erste Hengstkörung statt. Von den 107 vorgeführten Hengsten wurden 68 angekört, wovon 3 mit einer Prämie bedacht wurden.
In einem Bericht über die erste Körung in den Oldenburger Blättern heißt es, „die Geesthengste auch im Allgemeinen sich nicht wie die Marschhengste durch Schönheit auszeichneten, sie sich aber viel vorteilhafter hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes und ihrer gesunden Extremitäten machten." Aber auf Seite 268 erfährt man, „daß es im Amte Vechta nur 2 angekörte Hengste gebe, im Amte Steinfeld nur 1 und im ganzen Amte Damme gar keinen, so daß die Einwohner gezwungen seien, mit ihren Stuten nach Badbergen, Diepholz und Lemförden zu ziehen, es sei deshalb dringend zu wünschen, daß wieder herrschaftliche Beschäler aufgestellt würden, wie das früher geschehen sei." Die gekörten Hengste scheinen in Südoldenburg keinen Zuspruch gefunden zu haben, da das Deckgeld zu teuer war. Weiterhin kam hinzu, „daß einige sehr gute von Gestütshengsten abstammende junge Hengste im Amte Vechta nur deshalb verkauft seien, weil die Hengsthalter die Concurenz mit den Billiger deckenlassenden fremden Hengsthaltern nicht haben aushalten können." Ein Aufblühen der Pferdezucht war somit nicht möglich!
Das 1820 für die Geest aufgestellte Zuchtziel, „ein leichteres untersetztes Pferd mit viel Gang", wurde 1840 in ein „gedrungenes, kräftiges Arbeitspferd" umgewandelt.

Auch Prämien für die Stuten

Mit dem 1. Juli 1840 wird von der Oldenburger Regierung die Prämierung der Zuchtstuten eingeführt. Hierfür wird das Oldenburger Herzogtum in drei Distrikte eingeteilt. Während dem Marschdistrikt 6 Prämien (3 zu je 75

Landesbibliothek Oldenburg

und 3 zu je 50 Goldtaler) zuerkannt wurden, erhielten die beiden anderen Distrikte (der gemischte und der Geestdistrikt) nur insgesamt 10 Prämien. Hinzu kam, daß bei Bedarf die Prämiengelder auf einen anderen Distrikt übertragen werden konnten, wenn die Pferdequalitäten nicht vorhanden waren.

Stand der Pferdezucht

Über die Situation der Südoldenburger Pferdezucht im vorigen Jahrhundert kann man sich am besten durch folgende Aussagen ein Bild machen. Der Reg.-Rat v. Lützow berichtet 1837 an den Großherzog: „daß die Erfahrung zeige, daß durch die Paarung der großen hohen schweren Marschhengste mit den leichten Geeststuten ein Product entstehe, welches vom Vater das Exterieur, den großen krummen Kopf und das schwere lange Obertheil, von der Mutter aber das leichte Fundament geerbt habe; solche Zwittergestalten findet man jetzt unter den Pferden der Geest ganz allgemein."

In einem Bericht der Körungskommission an das Staatsministerium im Jahre 1867 heißt es: „Die Pferdezucht, namentlich die auf der Geest, besonders im Amte Vechta, ist seit Jahren sehr zurückgegangen. (1867 wurden auf der Körung im Amte Vechta nur 3 Hengste und 2 Stuten vorgeführt). Der Grund für den Rückgang der Pferdezucht dürften die in den letzten Jahren im stetigen Steigen begriffenen Rindviehpreise sein . . . In den südlichen Ämtern hatte Ende der 60er Jahre die Pferdezucht fast gar keine Bedeutung mehr. Den dort aufgestellten 6 Hengsten wurden insgesamt nur 274 Stuten zugeführt." Mit Gründung eines „Vereins zur Hebung der Pferdezucht in den Geestgegenden" im Jahre 1874 in Dinklage versucht man einen Wandel herbeizuführen. Weitere Vereine entstehen in Löningen und in Essen. Am 11. April 1894 gründet man sogar einen Verein zur Verbesserung der Pferdezucht in den Ämtern Wildeshausen, Vechta, Cloppenburg und Friesoythe, der besonders durch Ankauf von Füllen aus Nordoldenburg und aus dem hannoverschen Raum die Zucht verbessern will.

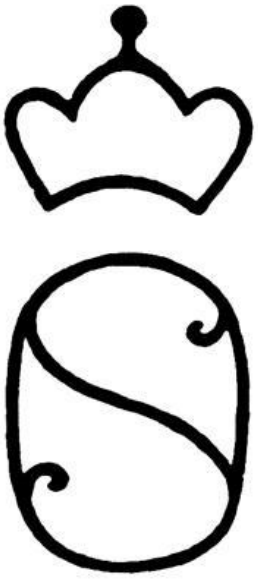
Tatsache ist, daß in diesem Jahre der Marschdistrikt 2,5mal so viele Prämiengelder erhält wie unser Geestbezirk, und der Landtagsabgeordnete Meyer, Holte, schreibt 1895: „Es ist wahrscheinlich, daß mehr Pferdematerial eingeführt als ausgeführt wird. In älterer Zeit war dieser Zweig der landwirtschaftlichen Tierproduktion entschieden weiter fortgeschritten als heute!"

Stammregister und Stutbuch

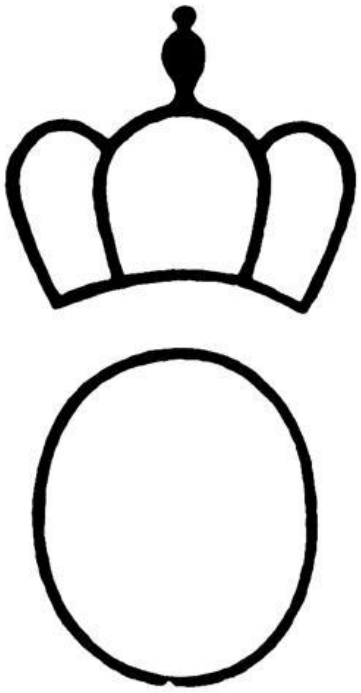
Mit dem Gesetz vom 18. August 1861 wird das Stammregister zunächst nur für die Wesermarsch eingeführt. Da die dortigen Pferdezüchter dieser Einrichtung nur wenig Zuneigung zollten, wurden die Aufnahmebedingungen gelockert und auf die anderen Ämter erweitert. Die Interessenlosigkeit der Züchterschaft kann man zwar heute nicht verstehen, aber das „Brandzeichen" scheint das Hauptübel gewesen zu sein, denn mit diesen so gekennzeichneten Pferden konnte nicht mehr „gemogelt" werden.

Auf Vorschlag des Zentralvorstandes der damaligen Landwirtschaftsgesellschaft wurde 1885 das „neue Stammregister" eingeführt. Man verzichtet auf die alljährliche Vorführung der Stammstuten mit ihren Füllen, und sie

Landesbibliothek Oldenburg



Brandzeichen des Südoldenburger Stutbuchs



Staatsprämien-Brandzeichen

erhalten keinen Brand. Mit diesem Zeichen wurden erst die 3jährigen und ältere Pferde versehen. Statt der rechten Lendenseite wurde das Brandzeichen (Form einer Krone) auf der linken Seite des Oberhalses angebracht. Mit dem Pferdegesetz des Jahres 1897 hörte das Weiterbestehen des Stammregisters auf, da es durch das Oldenburger Stutbuch bzw. durch das Südoldenburger Stutbuch abgelöst wurde. Da nach dem Artikel 22 des Pferdezuchtgesetzes alle 3jährigen und ältere Stuten in das Stutbuch aufgenommen werden konnten, wenn „dieselben nach dem Ergebnis der vorzunehmenden Körung dem Zuchtziele des Zuchtgebietes entsprechen", wurden an 42 Orten in Südoldenburg Vorführungstermine angesetzt. Von den 4944 vorgeführten Stuten wurden 1360 = 27,5 % in das Südoldenburger Stutbuch aufgenommen. Alle in das Stamm- und Ahnenregister bereits eingetragenen Stuten und alle ab 1820 gekörten Hengste des Südoldenburger Zuchtgebietes wurden unter Belassung des Namens in das Stutbuch übernommen. Im Jahre 1902 wurde das alte Brandzeichen (M mit Krone) durch ein O mit einem S abgelöst. Ab 1920 müssen alle Füllen, die von eingetragenen Stuten abstammen, mit dem Stutbuchbrandzeichen gekennzeichnet werden. Bis zum Jahre 1920 waren 202 Hengste und 5401 Stuten in das Südoldenburger Stutbuch aufgenommen.

Südoldenburger Pferdezüchterverband

Was das Jahr 1820 für die Pferdezucht im Norden unseres Landes bedeutet, das ist das Jahr 1897 für den Süden, so sagte einstens ein bekannter Kenner des oldenburgischen Pferdes. Mit dem Pferdezuchtgesetz vom 7. April 1897 wurde das Oldenburger Land in zwei Zuchtgebiete eingeteilt. Die Grenzen hatte man in erster Linie nach den Bodenverhältnissen gezogen. In Eigenverantwortung und in Selbstverwaltung unter starker finanzieller Unter-

Landesbibliothek Oldenburg

stützung der Oldenburger Landesregierung übernahm nun der Züchterverband der Münsterländisch-Oldenburgischen Geest – ab 1907 hieß er: Südoldenburger Pferdezüchter-Verband – seine Aufgabe mit dem Ziel, „ein mittelschweres, elegantes Wagenpferd" zu züchten. Die Bedeutung des Zuchtverbandes kann man in folgenden Zahlen ablesen:

Jahr	gedeckte Stuten	benutzte Hengste	Verbands-mitglieder
1897	655	7	–
1912	1989	19	909
1921	3813	32	1488

Eine wichtige Aufgabe erblickte der Verein darin, daß das beste Zuchtmaterial im Land verblieb. Gleichzeitig bemühte man sich um einen guten Absatz. Neben den Staatsprämien wurden für Füllen beiderlei Geschlechts kleinere Prämien vergeben, wobei die Füllen des gleichen Hengstes untereinander konkurrierten. Bei diesen Schauen, die bei den Hengststationen stattfanden, gab man somit den Züchtern Gelegenheit, sich ein Bild über den Zuchtwert der einzelnen Hengste machen zu können.
Nach außen versuchte man den Ruf des Südoldenburger Pferdes durch die Beschickungen der DLG-Ausstellungen ab 1903 zu mehren. 1914 konnte man in Hannover einen ersten Sammelpreis in Empfang nehmen.

Sonstige Fördermaßnahmen
Im Jahre 1899 wurden erstmals vom Zuchtverband Leistungsprüfungen eingeführt. Sie fanden abwechselnd in Wildeshausen, Vechta und Cloppenburg statt. Folgende Prüfungsklassen hatte man:
1. Zweispännerfahren mit 4rädigem Wagen für 3jährige und ältere Pferde
2. Einspännerfahren mit 2rädigem Wagen für 3jährige Pferde
3. Einspännerfahren mit 4rädigem Wagen für 4jähirge und ältere Pferde
4. Trabfahren mit 2rädigem Wagen für 3jährige und ältere Pferde
5. Trabreiten für 3jährige und ältere Pferde

Während in der 1.–3. Klasse außer der Schnelligkeit auch die Anspannung, die Gangart und die Kondition beurteilt wurde, kam bei den beiden letzten Prüfungen nur die Schnelligkeit in Betracht.
Im Jahre 1900 begann man erstmalig jeweils in zwei Zuchtbezirken mit der Prämierung der Fohlen-Weiden. Als Preisrichter waren die Schulvorsteher Huntemann, Wildeshausen, und Lohaus, Dinklage, und der Landwirt Averdam aus Stukenborg tätig. Von den z. B. in den Jahren 1900–1904 angemeldeten 506 ha Weiden wurde 325 ha mit einer Prämie bedacht.
Im Winter 1899/1900 begann man mit der Fortbildung von Züchtern, wozu besonders die junge Generation aufgerufen war. Der von sachverständiger Seite erteilte Unterricht erstreckte sich auf folgende Gebiete: Rassenkunde, Bau des Pferdekörpers, Behandlung der Stuten vor und nach der Geburt, Aufzucht des Fohlens, Fütterung der Pferde, Krankheiten, Pferdestall und die Huf- und Hautpflege. Folgende Kurse fanden statt:

Landesbibliothek Oldenburg

Im Winter	Ort	Teilnehmer
1899/1900	Vechta	37
1899/1900	Wildeshausen	14
1900/1901	Cloppenburg	30
1900/1901	Lohne	30
1901/1902	Holdorf	20
1901/1902	Friesoythe	7
1902/1903	Goldenstedt	30
1903/1904	Essen	45
1904/1905	Wardenburg	25

Damit man erkennen kann, welche Geldmittel der Südoldenburger Pferdezuchtverband an Prämien und an Zuschüssen in der Zeit von 1905 – 1909 ausgezahlt hat, soll jetzt folgende Übersicht folgen:

An Prämien für Hengste	2100 Mark
An Prämien für Stuten	17 400 Mark
An Prämien für Füllen	4800 Mark
An Prämien für Saugfohlen von den einzelnen in Betracht kommenden Hengsten	3550 Mark
An Prämien für Leistungsprüfungen	2000 Mark
ferner:	
Zuschüsse zum Ankauf guter Zuchthengste	2950 Mark
Zuschüsse zum Ankauf von Füllen	2800 Mark
Zuschüsse für die Unterrichtskurse	700 Mark
Zuschüsse an die Hufbeschlagschüler	350 Mark
	Zusammen 42 000 Mark

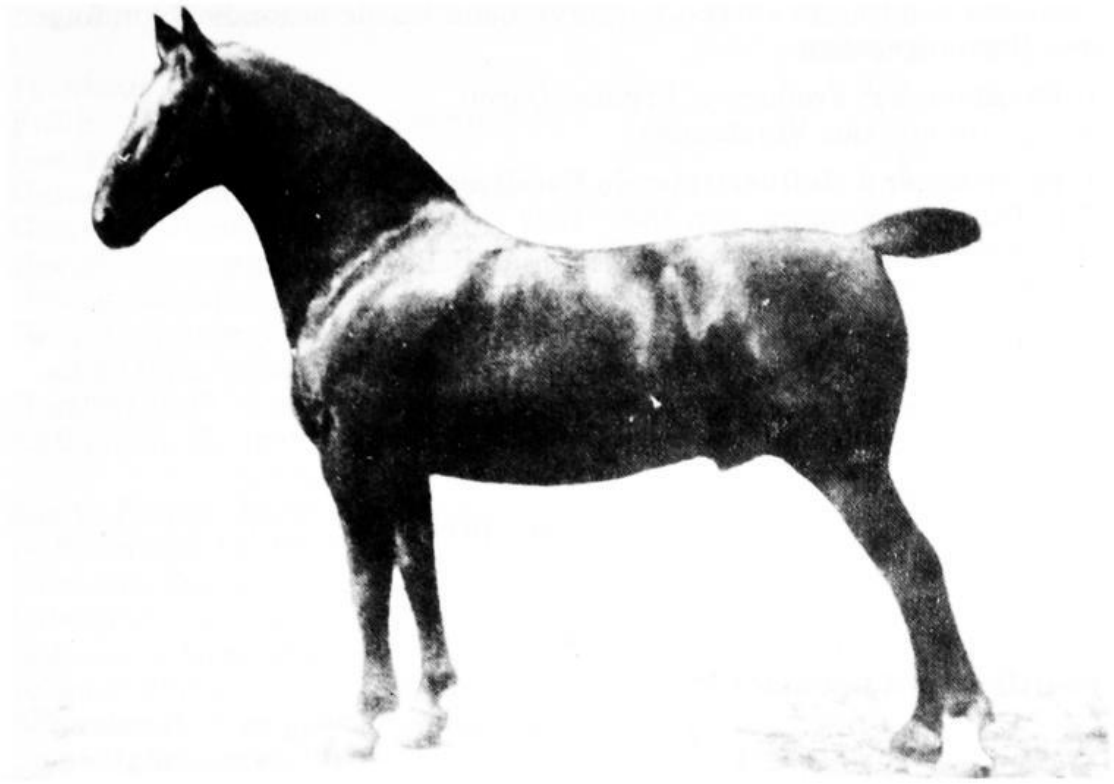
also im Durchschnitt pro Jahr 8400 Mark

Männer der Körkommission

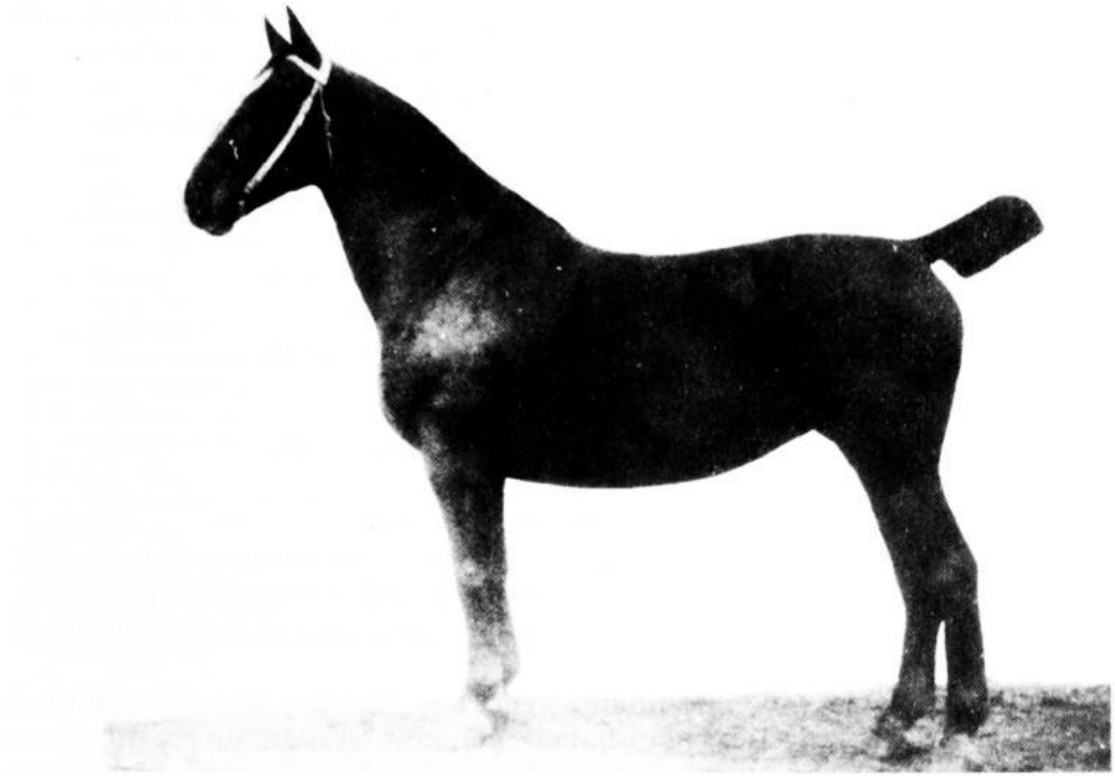
Wenngleich zu den ständigen Mitgliedern der Körkommission kein Südoldenburger gehörte, so waren folgende Herren als Achtsmänner für ihren Distrikt bzw. für Südoldenburg in der Körkommission tätig:

B. Hubbermann, Siedenbögen	von 1820–1825
Tierarzt B. Hoyng, Vechta	von 1826–1860
Zeller Kramer, Löningen	von 1820–1822
Zeller Quatmann, Elsten	von 1823–1825
Caspar Schade, Essen	von 1826–1847
J. H. Meyer, Cappeln	von 1848–1860
J. H. Jaspers, Osterhusen	von 1861–1867
B. Rosenbaum, Westerbakum	von 1868–1894
H. F. Wreesmann, Altenoythe	von 1895–1897
Fr. Böckmann, Bünne	von 1898–1903
Gottfr. Pagenstert, Westerbakum	von 1904–1909
Fr. Westendorf, Osteressen	von 1898–1920
Bernh. Dwerlkotte, Langwege	von 1910–1920

Landesbibliothek Oldenburg



Hengst Eugen 1903–1921.



Stute Dekade I, geb. 1902, I. Staatsprämie, Vater: Marco 1892–1921.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Südoldenburger Pferdezüchterverband wurde besonders von folgenden Herren geprägt:

1. Vorsitzender: Freiherr v. Frydag, Daren
seit Gründung des Vorstandes

1. Beisitzer und stellvertretende Vorsitzende:
Chr. Burlage, Winkum, von 1898–1899
Hr. Grashorn, Uhlhorn, seit 1900
Hr. Hollmann, Greveshausen, seit 1901

2. Beisitzer:
Hr. Grashorn, Uhlhorn, von 1898–1900
Th. Korfhage, Brockstreek, von 1901–1919
Gerh. Götting, Bethen, seit 1920

Stellvertr. Beisitzer:
G. Bergmann, Westerbakum, von 1898–1909
Gerh. Götting, Bethen, von 1910–1919
Wilh. Meyer, Reinshaus, von 1920–1921
Hr. Averdam, Stukenborg, seit 1922

Schrift- und Kassenführer:
Hr. Averdam, Stukenborg, seit Gründung des Verbandes

Als Obmänner waren tätig:

1. Bezirk: Chr. Dannemann, Oberlethe, von 1898–1913
Hr. Gardeler, Astrup, seit 1914
2. Bezirk: Fr. von Seggern, Bergedorfer-Ohe, seit Gründung
3. Bezirk: L. Ritterhoff, Westrittrum, von 1898–1901
Diedr. Bruns, Westrittrum, seit 1902
4. Bezirk: G. Kühling, Rechterfeld, von 1898–1919
Cl. Reinke, Rechterfeld, seit 1920
5. Bezirk: Frz. Böckmann, Bünne, von 1898–1901
Bernh. Dwerlkotte, Langwege, seit 1902
6. Bezirk: J. H. gr. Hackmann, Rüschendorf, von 1898–1905
Hr. Robke, Oldorf, von 1901–1919
7. Bezirk: Frz. Westendorf, Osteressen, von 1898–1905
Aug. Brunklaus, Werwe, von 1906–1909
Hr. Klatte jun., Klein Roscharden, seit 1910
8. Bezirk: Jos. Meyer, Cappeln, von 1898–1921
Gerh. Gerdes, Resthausen, seit 1922
9. Bezirk: H. Wreesmann, Altenoythe, von 1898–1909
Wilh. Meyer, Reinshaus, seit 1910
10. Bezirk: Hr. Vorwerk, Westeremstek, seit 1922
(Zum 8. Bezirk gehörten früher Cloppenburg, Crapendorf, Garrel, Emstek und Cappeln. Seit 1922 besteht der 10. Bezirk, der aus den Gemeinden Cappeln und Emstek gebildet wurde.)

Abschließend sollen die Südoldenburger Hengsthalter, die in der Zeit von 1820 – 1920 Körhengste gehabt haben, genannt werden, da sie durch die Vatertierhaltung einen wesentlichen Beitrag für die Landeszucht geleistet haben:

Landesbibliothek Oldenburg

Name und Wohnort	angekörte Hengste erstmals	insgesamt
Diekhaus, G. Visbek	1861	17
Frilling, Joh., später Ww., Rechterfeld	1822	4
Geesen, J., Schwaneburg	1855	3
Gerdes, G. u. Schnau, Ubbehausen/Friesoythe	1917	2
Grever, J. H., Hammel b. Lastrup	1861	9
Hengsthaltungsgenossenschaft Löningen	1898	2
Hengsthaltungsgenossenschaft Dinklage	1903	2
Hengsthaltungsgenossenschaft Hemmelte	1914	1
Henke, Gerh., später Joh., Kneheim	1914	2
Horstmann, G. H. u. Cons., Bünne	1863	3
Kathmann, B., später Gebr., Carum u. Calveslage	1907	9
Klatte, Hr. jun., Klein-Roscharden	1909	5
Nehmsmann, Fr., Brockdorf	1854	2
Niemann, Zeller, Bunnen	1876	4
Ortmeyer, J. D., Lastrup	1895	4
Rolfes, J. u. Gen., Mühlen	1916	2
Rüschendorf u. Dalinghaus, Rüschendorf	1908	5
Schröder, H., Holtgast b. Augustfehn	1861	2
Spark, L. Ww., Nutteln	1896	5
Vorwerk, Hr., später Georg, Cappeln	1870	18
Vorwerk, G. später Ww., Lastrup	1896	4

Von dem Vorsitzenden der Südoldenburger Pferdezuchtgesellschaft, Herrn Freiherr von Frydag, wird gesagt: „Er führte die Südoldenburger Pferdezucht der Schwesterzucht des Nordens näher und gab den Anstoß zur Verschmelzung beider Zuchtgebiete!" Mit dem Pferdezuchtgesetz vom 29. Mai 1923 erfolgte die Vereinigung der beiden Zuchtverbände zum Verbande der Zücher des Oldenburger Pferdes.

Literatur

1. Rodewald, W., Die Oldenburgische Viehzucht, ihre Entwicklung und ihr jetziger Standpunkt, Oldenburg 1891
2. Hoche, J. H., Reise durch Osnabrück und Niedermünster in das Saterland, Ostfriesland und Groningen, Bremen 1800
3. Driver, F. M., Beschreibung und Geschichte der vormaligen Grafschaft nun des Amts Vechte im Niederstift Münster, Münster 1803
4. Stutbuch der Münsterländisch Oldenburgischen Geest, Bd. I, Oldenburg 1900
5. Stutbuch der Münsterländisch Oldenburgischen Geest, Bd. II, Oldenburg 1905
6. Ziegenbein, Die Viehzucht im Großherzogtum Oldenburg, Leipzig 1903
7. Südoldenburger Stutbuch, Bd. III, Oldenburg 1910
8. Runge, Ad., Denkschrift über die Vorgänge in der oldenburgischen Landespferdezucht 1820 – 1920, Oldenburg 1920
9. Schumacher, Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Südoldenburgischen Pferdezüchter-Verbandes 1897 – 1922, Vechta 1922
10. Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1977, Vechta 1977
11. Ramsauer, R., Ernst, W., Das Oldenburger Sportpferd, Friedberg 1979
12. Becker, Scherbring, Sommer, Lohne (Oldenburg) 980 – 1980, Vechta 1980

Landesbibliothek Oldenburg

Die Katholische Volksschule Damme (1927–1931)

Aus den Dienstpapieren des Rektors

Von August Wöhrmann

Als Festpunkte der unterrichtlichen Verrichtungen in der Zeit vor 1933 galten die Dienstpapiere; es gab Dienstpapiere für Rektoren und Hauptlehrer, für Lehrer und Lehrerinnen. Naturgemäß umfaßte die Sammlung für die erste Gruppe eine höhere Zahl.

Durch glückliche Umstände blieb die Sammlung für den Schulleiter der Kath. Volksschule Damme vollständig erhalten. Sie beginnt als Nr. 1 mit dem Schulgesetz vom 4. Februar 1910, läßt mit Nr. 36 (Verfügung vom 1. 8. 1919, betr. Änderung der Dienstanweisung für Volksschullehrer) die „Weimarer Zeit" beginnen.

Nr. 52 und 52 a (Verordnung über Mitwirkung der Schulen an der inneren Befestigung der deutschen Republik vom 2. 8. 1922) müssen als Leitlinien für die Gesamthaltung der Lehrpersonen und Schüler zur Republik angesehen werden.

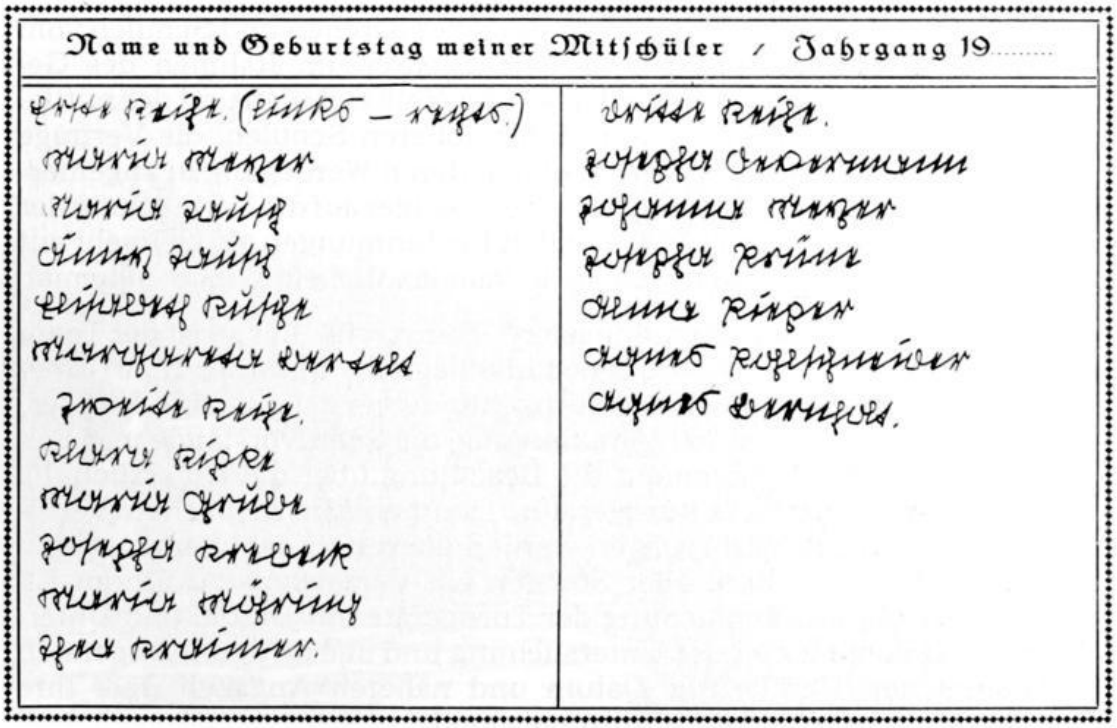
Der oldenb. Minister der Kirchen und Schulen, Tantzen, gibt den Erlaß des Reichsministers des Inneren bekannt und ergänzt ihn durch eine Verordnung vom 29. August 1922, wörtlich verlangend:

„1. Der im Beamtenrecht geltende Grundsatz, daß der Beamte das ihm übertragene Amt der Verfassung und den Gesetzen entsprechend gewissenhaft wahrzunehmen und sein Verhalten in und außer dem Amte sich der Achtung, die sein Beruf erfordert, würdig zu zeigen hat, legt dem Lehrer

Volksschule Damme mit alter Mädchenschule und Hausmeisterwohnung um 1930.

Landesbibliothek Oldenburg

Lehrerkollegium mit Entlassungsschülern (Ostern 1929)
Lehrpersonen (von links nach rechts): Frl. Stilkenböhmer, Frl. Athmann, Frl. Wessel, Frl. Lübbers, Rektor Korfhage, Frl. Nordmann, Herr Meyer, Herr Klene, Herr Haake.



Name und Geburtstag meiner Mitschüler / Jahrgang 19.....

Proben einer Mädchenhandschrift in Sütterlin (Ostern 1929).

Landesbibliothek Oldenburg

ganz besondere Pflichten auf. Es genügt nicht, daß er bei Ausübung seiner amtlichen Tätigkeit jede Herabsetzung der geltenden Staatsform oder der verfassungsmäßigen Regierungen des Reichs und der Länder vermeidet, sondern er hat die Jugend für die Mitarbeit im Volksstaat heranzubilden, sie zur Verantwortung für das Wohl **dieses** Staates zu erziehen, republikanische Staatsgesinnung zu wecken und zu pflegen.
Unvereinbar mit dem Geist staatsbürgerlicher Erziehung ist jede Beeinflussung der Schüler im parteipolitischen Sinne, wie überhaupt die Fernhaltung der Parteipolitik von der Schule eine Selbstverständlichkeit ist. . .
2. Es ist notwendig, daß Schüler von Vereinigungen ausgeschlossen bleiben, deren Absichten den staatsbürgerlichen Aufgaben der Schule zuwiderlaufen. Demnach ist den Schülern (innen) aller Schulen verboten, Vereinen anzugehören oder an ihren Veranstaltungen teilzunehmen, die nach ihren Satzungen oder nach ihrer Betätigung für die monarchische Form werben oder sich gegen den Volksstaat und die republikanische Staatsform richten, seine Einrichtungen bekämpfen oder Mitglieder der Regierung des Reiches oder seines Landes verächtlich machen. . .
3. Das Äußere der Schule, der Wandschmuck der Klassenzimmer, die Gestaltung der Schulform haben den Anforderungen des republikanischen Volksstaates Rechnung zu tragen. . .
Diese Verordnung ist allen zur Zeit an ihrer Schule unterrichtenden und allen demnächst in ihren Lehrkörper eintretenden Lehrern und Lehrerinnen sofort zur Kenntnis sowie zu Beginn jedes Schuljahres in Erinnerung zu bringen. . ."
Das Kath. Oberschulkollegium zu Vechta (Unterschrift: Meyer) will die Lehrpersonen bei der Durchführung ihrer in der Verordnung bezeichneten Aufgaben in jeder Weise unterstützen, bei etwaigen Verstößen aber unnachsichtlich einschreiten.
Nr. 54 hält eine Abschrift des Ministeriums der Kirchen und Schulen vom 28. Oktober 1931 fest, daß die Geschichtslehrer, im Rahmen des Geschichtsunterrichtes der obersten Klasse der Volksschulen und der mittleren Schulen sowie der U II und O I der höheren Schulen, die Verträge (Versailler Vertrag und Folgeverträge) und deren Werdegang in angemessener Ausführlichkeit behandeln, wobei es weniger auf die Vermittlung der Kenntnis der wichtigsten grundlegenden Bestimmungen als vielmehr auf die Beeinflussung des Gesamtwollens in vaterländischem Geiste ankommt.

Schon 1931 herrschte die „Schulmeister"-Bürokratie; nur so ist der Tenor einer Verordnung des Kath. Oberschulkollegiums vom 30. 12. 31 über Untersuchung und Gebrauch der Turngeräte zu verstehen; darin heißt es: „Das Oberschulkollegium hat Veranlassung, die Schulvorstände und Leiter der unterstellten Schulen auf die Beachtung über die Untersuchung und den Gebrauch der Schulturngeräte . . . aufmerksam zu machen (Verfügung vom . . .). Diese Verfügungen werden hierdurch dahin ergänzt, daß zukünftig von den Leitern aller Schulen ein Verzeichnis zu führen ist, worin jede erfolgte Untersuchung der Turngeräte mit Datum und Unterschrift der Teilnehmer an der Untersuchung und alle an den Turngeräten vorgekommenen Unfälle mit Datum und näheren Angaben über ihre Ursachen und ihren Verlauf einzutragen sind."
Einen Sturm der Entrüstung ließ eine Mitteilung des Kath. Oberschulkolle-

Landesbibliothek Oldenburg

Der Schützenplatz um 1930, ein beliebtes Ziel für Wandertage.

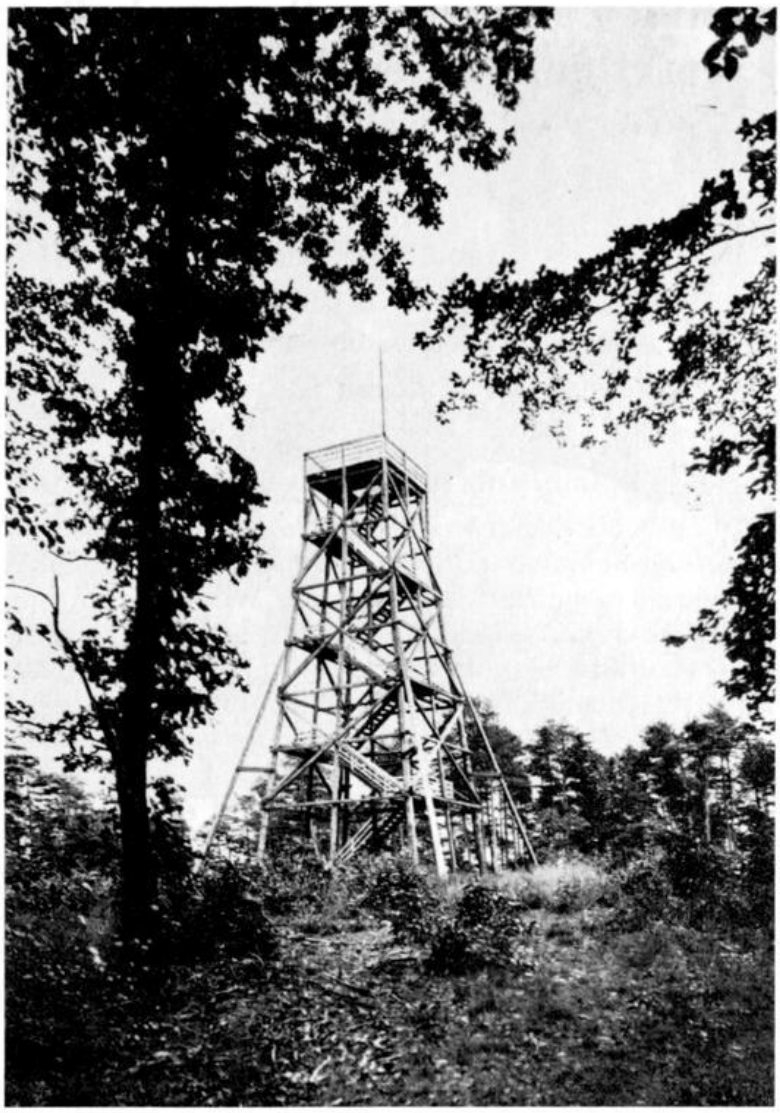
Die Badeanstalt um 1930.

Landesbibliothek Oldenburg

giums (23. 2. 1927) an die Lehrpersonen der unterstellten Volksschulen (Dienstpapier Nr. 67 der Rektoren und Hauptlehrer) entfachen:
„Die dem Oberschulkollegium in letzter Zeit durch die Schulräte vorgelegten schriftlichen Arbeiten lassen die Annahme berechtigt erscheinen, daß unsere Volksschulen im Durchschnitt nicht das leisten, was von ihnen erwartet werden kann und muß. Vorwiegend waren es bisher Diktate, die vorgelegt worden sind. Diese zeigen in den meisten Fällen eine geradezu als unmöglich angenommene Zahl von Fehlern. Die wenigen bisher vorgelegten schriftlichen Arbeiten aus anderen Unterrichtsfächern lassen vermuten, daß auch in diesen Fächern die wirkliche Beherrschung des behandelten Unterrichtsstoffes und das tatsächliche Können unserer Volksschüler unerwartet gering ist . . . Die Ursache des Mißerfolges in vielen Schulen ist – es muß, um eine Besserung zu erreichen, offen gesagt werden – zumeist in der mangelhaften Berufsauffassung mancher Lehrpersonen zu suchen, die nicht ausreichend bedenken und beachten, daß ihre ganze Kraft der Schule gehört . . ."
Diese rügenden Feststellungen müssen zu einem Sturm innerhalb der Lehrerschaft geführt haben; denn nur so ist die Anordnung der Schulbehörde vom 19. 9. 1931 zu verstehen, daß dieses Dienstpapier Nr. 67 in der Sammlung der Dienstpapiere gestrichen wurde (Rektor Korfhage vernichtete zum Glück nicht dieses ominöse Papier!).
Papier 69,69 a und 70 ließ das Überspringen von Klassen zu und gaben schon damals begabten Schülern eine Chance.
Papier 71 (14. 10. 1927) stellt den Sinn des Sparens heraus und legt fest, daß in der dem 31. Oktober jeden Jahres vorangehenden Woche Schüler aller Klassen in besonderer Weise über die Bedeutung und Notwendigkeit des Sparens zu belehren und anzuhalten sind, den Weltspartag für sich nicht unbezahlt zu lassen. Anordnungen des Ministeriums der Kirchen und Schulen und des Inneren (I 3696, vom 30. Juli 1928) wollen die Kinder umherziehender inländischer Zigeuner zum regelmäßigen Schulbesuch zwingen; den Kindern von Marktbeziehern sollen Zugeständnisse gemacht werden; diese Kinder sollen möglichst 3 Wochen während der Sommer- und Herbstzeit (Zeit der Märkte) zur gleichen Schule geschickt werden.

Unter den Dienstpapieren bestimmt Nr. 73 (22. August 1928) knallhart: „Das Oberschulkollegium (Vechta) hat Veranlassung, die Lehrpersonen auf § 74 des Schulgesetzes besonders aufmerksam zu machen. Die Erlaubnis zu einem Nebengeschäft oder Gewerbe wird nur ausnahmsweise in dringend begründeten Fällen, zur Übernahme einer Versicherungsagentur in keinem Falle erteilt."
Aufhorchen läßt die Verfügung vom 8. 4. 1929 (Papier-Nr. 74), hier wird um die Pflege des Luftfahrtgedankens in den Schulen geworben. Angesprochen wurden die Fächer: Mathematik und die Naturwissenschaften, Erdkunde und Werkunterricht, in denen die Schüler mit den notwendigsten Kenntnissen über das Luftfahrtwesen auszurüsten sind.
In Papier-Nr. 75 gibt das Oberschulkollegium Anweisung, der sich anbahnenden Berufsberatung Hilfestellung zu leisten. Um 1930 die Politik nicht in die Schulen zu tragen, verfügt das Ministerium der Kirchen und Schulen (29. 8. 1930, Nr. I/4226) in seinem Papier 76: „Betrifft die Führung von Fahnen bei Schulausflügen! Auf Ersuchen des Landtages wollen die

Landesbibliothek Oldenburg



Der Aussichtsturm auf dem höchsten Berge des ehemaligen Freistaates Oldenburg (Aufnahme 1930), auf dem Signalberg.

oberen Schulbehörden, um die Politik auch insoweit von den Schulen möglichst fernzuhalten, dafür Sorge tragen, daß bei Schulausflügen Fahnen, denen nach allgemeiner Volksanschauung politische Bedeutung zukommt, nicht mitgeführt werden. Es werden danach in der Hauptsache nur Fahnen in den Reichs-, Landes- oder Stadtfarben oder Schulfahnen bei Schulausflügen mitgeführt werden. I. V. gez. Dr. Willers.
Weitergeleitet am 5. 9. 1930 durch das Kath. Oberschulkollegium an die Rektoren und Hauptlehrer, gez. Meyer."
Dienstpapiere bildeten in früherer Zeit den gesetzmäßigen Unterbau des Schullebens. Im Verzeichnis der Dienstpapiere der Haupt- und Rektorenstelle regelten
Nr. 1–35 Angelegenheiten für die Zeit von 1910–1918,
Nr. 36–66 Angelegenheiten für die Zeit von 1919–1926,
Nr. 67–76 Angelegenheiten für die Zeit von 1927–1930.
Quelle: Dienstpapiere der Kath. Volksschule Damme, Nr. 36–76.

Landesbibliothek Oldenburg

Kurzchroniken aufgelöster Bauerschaftsschulen im Oldenburger Münsterland

Von Franz Dwertmann

Teil VI

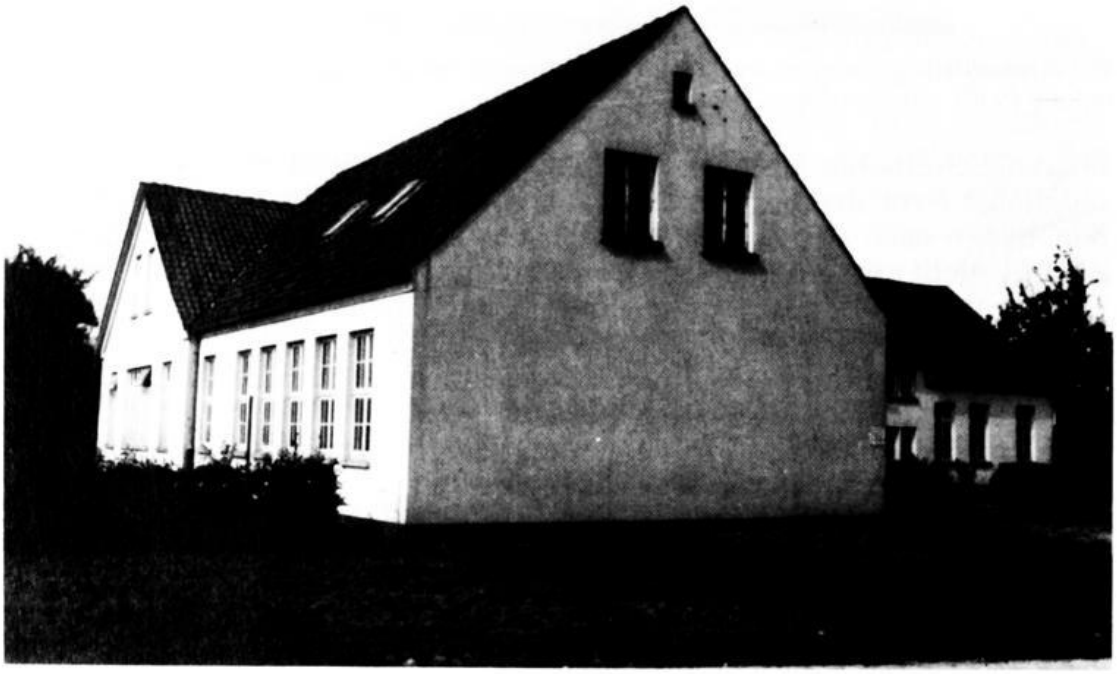
Landkreis Vechta

Aufgelöste Schulen der Stadt Vechta

(Ehemalige Gemeinde Langförden)

Kath. Volksschule Calveslage

Am 7. 10. 1879 meldet der Schulvorstand in Calveslage: „Die neue Schule ist in 14 Tagen fertig. Im Schulbezirk Calveslage sind 60 selbständige Familien. Das Gehalt des Lehrers möge 750 Mark betragen. Wir bitten um einen Lehrer."
Daraufhin wird der Schulamtskandidat Joseph Kolbeck, Mühlen, zum Verwalter der neuen Hauptlehrerstelle bestimmt, und der Unterricht beginnt am 27. 10. 1879. Am 1. 5. 1880 wird August Rehling zum Hauptlehrer von Calveslage ernannt (Jahresgehalt 820 Mark). Er kann hier am 23. 1. 1909 sein Goldenes Lehrerjubiläum feiern.
Im Jahre 1912 beträgt die Schülerzahl 75, es wird erwogen, eine 2. Klasse einzurichten, stattdessen aber wird in Vardel eine einklassige Schule gebaut.
1947 hat die Schule 80 Schüler (davon 24 vertriebene Kinder), sie wird zweiklassig. Am 2. 1. 1951 kann der 2. Klassenraum eingeweiht werden (Kosten 20.000 DM). 1966 ist die Schule vorübergehend dreiklassig. Mit Abzug mehrerer Vertriebenenfamilien wird die Schule wieder zweiklassig und 1957 einklassig.



Landesbibliothek Oldenburg

Schule Calveslage, nach dem 2. Weltkrieg. Oberstufe mit Hauptlehrer Karl Tabeling.

Einklassige Schule Calveslage. Klassenfoto (Jungen) um 1900 mit Lehrer August Rehling.

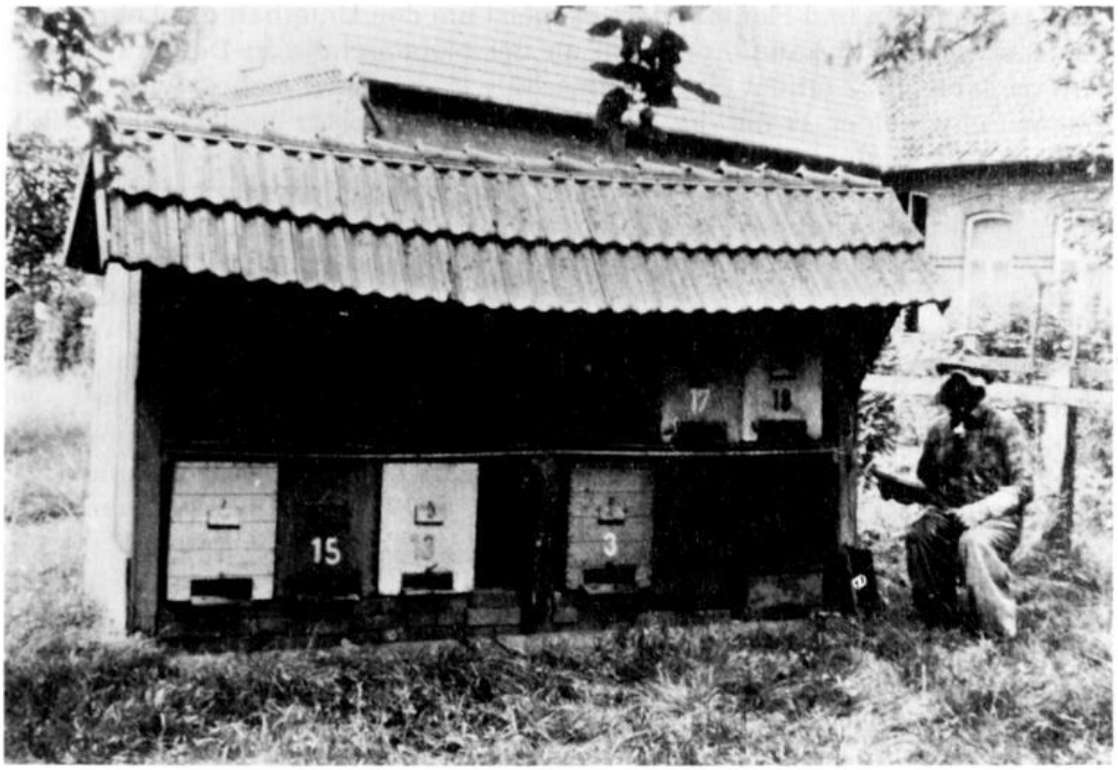
Landesbibliothek Oldenburg

In den Jahren 1966 bis 1968 werden die Oberstufenklassen nach Langförden umgeschult. Die Grundschule bleibt noch bis 1971 bestehen.
Schulleiter: Joseph Kolbeck (als Schulamtskandidat mit der Verwaltung beauftragt) 1879-1880, August Rehling 1880-1912, Gottfried Beckermann 1912-1935, Anton Vornhusen 1935-1945, Karl Tabeling 1945-1968, Hans Pekeler 1968-1971.
2. Lehrer: Hans Bojert 1947, Josef Tönjes 1948, Hans Günther Meyer 1949, Waltrud Fieweger 1950, Maria Albers 1953, Franz Windeler 1961, Alfons Neuert 1961, Dietrich Krützkamp 1966, Edith Soremba 1966 (als 3. Lehrkraft).
Auflösung: 31. 7. 1971
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist verkauft.

Kath. Volksschule Deindrup

Schon bald nach dem 30jährigen Krieg berichtet der Vechtaer Dechant Knoop, daß außer der Kirchspielschule in Langförden auch eine Schule in Deindrup besteht. Sie hat 1680 50 Kinder. Es ist eine Winkelschule, die von den Behörden nicht genehmigt ist, aber stillschweigend geduldet wird. Die Bauerschaft muß Schulhaus und Lehrer unterhalten.
Nachdem zwischenzeitlich die Schule wieder aufgehoben ist, erfahren wir 1762 von einem Antrag des Langfördener Pastors Hoyng, in Deindrup wieder eine Schule einzurichten. Der Plan wird genehmigt, zunächst besuchen die Kinder vom 7. bis 9. Lebensjahr diese Vorbereitungsschule. Ein Schullokal wird in der Ortsmitte erworben.
1784 schreibt Overberg, der Deindrup selbst nicht besucht: „In der Bauerschaft Deindrup werden die kleineren Kinder solange unterwiesen, bis sie den Weg zur Hauptschule bequemer gehen können, nämlich wenn sie 9 Jahre alt sind." Lehrer um 1800 ist Johann Heinrich Kröger, ein Sohn einheimischer Heuerleute. Gemäß Verordnung vom 13. 4. 1802 wird diese Schule in Deindrup wieder aufgehoben.

Landesbibliothek Oldenburg



Die Lehrer der kleinen Landschulen waren häufig Imker. Das Foto zeigt Hauptlehrer Anton Vormoor bei seinem Bienenstand.

Die ehemalige Schule Deindrup, - heute nach dem Umbau (Privatbesitz)

Landesbibliothek Oldenburg

Nach langem Hin und Her, bei dem es meist um den Unterhalt des Lehrers an der Hauptschule in Langförden wie an der Nebenschule in Deindrup geht, wird im Jahre 1822 erneut eine Nebenschule eingerichtet. Lehrer wird Joseph Johann Schwinefoet, er hat die Normalschule in Münster besucht. 1826 zählt die Schule 51 Kinder.
1828 entsteht ein neues Schulgebäude, die Kirche Langförden schenkt 250 Taler dazu. Es wird am 12. 11. 1829 vom Pastor Wilke aus Langförden eingeweiht. Das alte Gebäude erwirbt Lehrer Schwinefoet für 30 Taler. 1856 wird die Schulstelle Deindrup zu einer Anfangsstelle erhoben, der Lehrer erhält festes Gehalt, hat aber keinen Anspruch auf Dienstwohnung und Ländereien.
1885 eröffnet die Kleinbahn Vechta–Cloppenburg ihren Betrieb, die Schulkinder aus Deindrup haben am 4. 3. 1886 eine Freifahrt.
Im Jahre 1899 ist die alte Schule baufällig geworden, und es kommt zum Neubau einer neuen einklassigen Schule mit Lehrerwohnung. In der Urkunde zur Grundsteinlegung heißt es u. a.: „Geschehen am 7. März 1899. Am heutigen Tage wurde der Grundstein zu diesem neuen Schulhause gelegt. Zum heutigen Schulvorstand gehören: Der Herr Amtshauptmann Kückens, Vechta, Der Herr Pastor Meyer, Langförden, Der Herr Lehrer Giere, Deindrup, Jurat Zeller Heinr. Ellers, Deindrup, Clemens Rohenkohl, Deindrup." 50 Jahre später erfolgt der letzte Schulbau in Deindrup, im Jahre 1950. Hinter der alten Schule wird das neue zweistöckige Gebäude errichtet. Im Erdgeschoß befinden sich 2 Klassenräume, im Obergeschoß ist die Lehrerwohnung untergebracht. Stallungen werden in den nächsten Jahren angebaut. Das alte Schulgebäude dient zunächst der Neuapostolischen Gemeinde zum Gottesdienst, die dann 1966 in Vechta eine eigene Kirche errichtet. 1968 wird die alte Schule abgerissen.
Schulleiter: Johann Heinrich Kröger um 1800, Joseph Johann Schwinefoet 1822-1856, Anton Moormann 1856-1862, (Vertretung: August Böckmann, Heinrich Sieverding), Klemens Bröring 1862-1865, Hermann Giere 1865-1912, Johann Schraad 1912-1950, (Vertretung: Johann Janßen 1946-1950), Anton Vormoor 1950-1971.
2. Lehrer: Josef Gramm 1945, Johann Janßen 1946, Bernhard Schlüter 1949, Otto Middelkamp 1951, Paula Kuhlmann 1954, Margarete Kröger 1954.
Auflösung: 31. 7. 1971
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist verkauft und im Landhausstil umgebaut.

Kath. Volksschule Holtrup

Im Jahre 1911 beantragen die Holtruper Einwohner die Genehmigung zum Bau einer eigenen einklassigen Schule. Gemeinde, Schulvorstand Langförden und Oberschulkollegium stellen Überlegungen an, ob in Langförden eine dritte Klasse eingerichtet oder in Holtrup eine neue Schule gebaut werden soll. Man entscheidet sich schließlich für den Neubau in Holtrup. Die Bauerschaft hat damals 37 Haushaltungen, der Schulweg nach Langförden beträgt 2,5 bis 4,7 km.
Nachdem im Jahre 1913 die Bauplatzfrage am Visbeker Damm entschieden ist, beginnt man mit dem Bau der Lehrerwohnung und eines Klassenraumes. Der Bauunternehmer ist Kleier, Langförden. Der Neubau kostet 16.989 Mark. Der Unterricht in der neuen Schule beginnt im Jahre 1914.

Landesbibliothek Oldenburg

Nach dem 2. Weltkrieg steigt die Schülerzahl auf 83, davon sind 23 aus vertriebenen Familien. 1946 wird die 2. Klasse eingeführt. Ein Ausbau eines zusätzlichen Klassenraumes erfolgt nicht. Die Schule bleibt zweiklassig bis 1955. Ab 1966 werden die Oberstufenklassen im Zuge der Schulreform zunächst nach Langförden abgeschult. Die einklassige Grundschule bleibt noch bis 1971 bestehen, sie wird dann in die zentrale Grundschule Langförden übernommen.

Schulleiter: Joseph Meyer 1914-1917 (Vertretung: Beckermann und Kallage 1917-1919), Joseph Fössing 1919-1928, Franz Nemeding 1929-1933, Georg Bojert 1933-1947, Clemens Kröger 1947-1967, Albert von Lehmden 1967-1971.

2. Lehrer: Maria Dierkes 1946-1953, Maria Ostendorf 1953-1955.

Auflösung: 31. 7. 1971

Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist verkauft.

Kath. Volksschule Vardel

Um die Jahrhundertwende gehören die Bauerschaften Vardel und Stukenborg politisch zur Gemeinde Langförden. Die Kinder aus Stukenborg besuchen die Schule in Vechta, die aus Vardel die einklassige Volksschule in Calveslage.

Im Jahre 1912 ist die Schule in Calveslage mit 75 Kindern überlastet, und es stellt sich die Frage, diese auszubauen oder in Vardel eine eigene Schule einzurichten. Man entscheidet sich für einen Neubau in Vardel, aber noch ist es nicht soweit, es gibt noch harte Auseinandersetzungen um den Standort der Schule.

Am 12. 3. 1914 wird der Schulneubau in Vardel für 14.950 Mark vergeben. Das Grundstück von 50 a stellt Gutsbesitzer Ellerhorst zur Verfügung. Infolge Ausbruchs des 1. Weltkrieges verzögert sich die Fertigstellung der Schule Vardel, der Neubau kann aber zu Ende geführt werden. Wegen des Lehrermangels wird die Lehrerstelle vorerst nicht besetzt, das Schulgebäude wird bis 1919 mit Soldaten des 65. Regiments belegt. Nun endlich wird die Schule endgültig bezugsfertig renoviert, und der Unterricht kann 1919 mit 58 Kindern beginnen.

Landesbibliothek Oldenburg

Seit 1937 führt die Schule die 2. Klasse (81 Kinder), aber es erfolgt weder jetzt noch später, trotz vieler Anträge, der Ausbau eines 2. Klassenraumes. Von 1937 bis 1958 muß unter schwierigen Verhältnissen Schichtunterricht erteilt werden. Im Jahre 1965 wird die Oberstufe nach Langförden abgeschult, die Grundschule bleibt noch bis 1971 bestehen.

Schulleiter: Heinrich Schraad 1919-1936 (Vertretung: Hans Nordlohne 1936), Heinrich Klene 1936-1945, Georg Gydke 1945-1946, Theodor Menke 1946-1971.

2. Lehrer: (v. d. 2. Weltkrieg) Josef Hempelmann 1937, Rudolf Sieveke 1937-1939, Heribert Warnking, Hans Nordlohne.

2. Lehrer: (n. d. 2. Weltkrieg) Bernd Schulte 1945, Franziska Stüve 1946, Adelheid Knothe 1947, Heribert Bojert 1947, Maria Brägelmann 1955, Johannes Teschke 1956-1958.

Auflösung: 31. Juli 1971

Heutige Verwendung: Das Schulgebäude mit Lehrerwohnung und Schulgrundstück sind an Schulleiter Theodor Menke verkauft.

Evang. Volksschule Langförden

Infolge des Zuzugs von Evakuierten und Vertriebenen steigt in den Kriegs- und Nachkriegsjahren die Zahl der evangelischen Christen stark an. Deswegen beantragen diese im Jahre 1952 eine eigene Schule. Der Antrag wird genehmigt, und die Gemeinde Langförden erstellt 1953 einen Erweiterungsbau an der katholischen Volksschule.

Am 5. November 1953 wird der Unterricht mit 38 evangelischen Schülern aufgenommen. Es stehen ein Klassenraum und ein Gruppenraum zur Verfügung. Diese Räume dienen auch dem sonntäglichen evangelischen Gottesdienst.

In den 60er Jahren sinkt die Zahl der Schüler auf 20 ab, die Schule wird Ostern 1965 aufgelöst.

Schulleiter: Ludolf Weckel 1953-1957, Alfred Cordes 1957-1962, Eckehart Post 1962-1965.

Landesbibliothek Oldenburg

Aufgelöste Schulen der Stadt Lohne

Kath. Volksschule Bokern

Am 1. Januar 1676 meldet der Vechtaer Dechant Dr. Knoop, daß infolge der 1674 ergangenen Verfügung in Brockdorf, Märschendorf, Bokern und Südlohne neue Schulen entstanden seien (Willoh Bd. II). In einem Visitationsbericht von 1703 werden nur die Schule Lohne und Brockdorf erwähnt, so daß die übrigen Bauerschaftsschulen wohl zwischenzeitlich aufgehoben sind.
1772 wird von Dechant Schweers wieder über alle 4 Bauerschaftsschulen berichtet. Von Bokern heißt es: „Lehrer Heinrich Stukenborg schreibt und rechnet gut, 30 Kinder. Die Schule gehört Heinrich Bokern, der das Gebäude gratis hergegeben hat und unterhält, damit er seiner Kinder wegen das Schulhaus nahe bei sich hat."
Im Jahre 1784 visitiert Overberg die Schule und berichtet: „Schulgebäude ist schlecht, gehört dem Zeller Bokern, ein tauglicher Ofen fehlt darin. Lehrer Joh. Heinr. Stukenborg hat die Schule 40 Jahre gehalten, 63 Jahre alt, ein Heuermann. Schulzeit nur im Winter, Kinder 30 bis 40. Einkünfte: Von jedem Kinde an allem 27 Grote . . ."
Aus Anlaß eines Schulneubaues in Bokern gibt es von 1804 bis 1808 heftige Auseinandersetzungen um die Zusammenlegung der Schulen in Bokern und Märschendorf. Am 24. 3. 1806 schreibt der Lohner Pastor an den Landdechanten Haskamp: „Es geht mit der Meschendorper Schule und Bokener ins Wilde, wo nicht endlich beide Schulen kombiniert werden." Aber im Herbst 1806 begin-

Landesbibliothek Oldenburg

nen die Bokener auf eigene Faust eine Schule zu bauen. Schließlich wird 1808 behördlich entschieden, daß beide Bauerschaften, nach Anerkennung der Auflagen, ihre Schule behalten können, damit ist der Schulstreit beendet.
Nach dem Status von 1835 hat Bokern damals eine Schule, aber kein Wohnhaus, auch fehlen Ländereien. Es werden 110 Kinder unterrichtet.
Im Jahre 1848 wird Lehrer Tobrägel wegen „verkehrter Denkungsweise" aus dem Dienst entlassen. Als im Jahre 1849 Lehrer Heinrich Wingbermühle als Schulleiter nach Bokern kommt, findet er das Schulgebäude in einem schlechten Zustand, er drängt auf einen Neubau. 1857 wird die Genehmigung für den Neubau der Schule erteilt, mit der Auflage für 100 Kinder, sie ist im Jahre 1858 fertiggestellt. Sie enthält einen Klassenraum und eine Lehrerdienstwohnung mit Einliegerwohnung für einen Zweitlehrer (2½ Räume). Lehrer Wingbermühle verdient 1855 180 Rtr. zusätzlich 27 Rtr. für nichtvorhandenes Dienstland.
1902 zählt die Bokener Schule 88 Kinder. 1903 genehmigt das Oberschulkollegium den Ausbau der Lehrerwohnung und den Neubau eines Nebengebäudes. Der notwendige Anbau einer 2. Klasse wird noch zurückgestellt. 1921 kann dann die 2. Klasse angebaut werden, ein Flur trennt beide Klassen. Die Schule wird zweiklassig geführt.
1947 hat die Schule 113 Kinder in 2 Klassen.
1963/64 werden Erweiterungen und Renovierungen vorgenommen: Sanitärtrakt mit Toiletten und Räume für Ölheizung. Die Klassenräume werden modernisiert, Fenster und Fußböden erneuert (Kunststoffbeläge).
Das neueingeführte 9. Schuljahr wird in Lohne zusammengefaßt. 1968/69 kommt die gesamte Oberstufe nach Lohne. Die Grundschule kann noch zweiklassig bis 1977 weitergeführt werden.
Schulleiter: Johann Heinrich Hagestedde 1703, Heinrich Stukenborg 1757, Friedrich Rösener 1808-1824, Johann Heinrich Tobraegel 1825-1849, Johann Heinrich Wingbermühle 1850-1864, Josef Diekmann 1864-1867, August Aumann 1867-1910, Josef Bixschlag 1910-1916, Clemens Hövemann 1919-1929, Franz Ruholl 1929-1966, Franz Südbeck 1967-1968, Josef Espelage 1968-1977.
2. Lehrer: Franz Ruholl 1921, Franz Thölking 1924, Clemens Arlinghaus 1925, Paul Heidkamp 1927, Josef Schomaker 1928 (Vertretungen während des 2. Weltkrieges Franz Brägelmann, Lehrer Seits), Hubert Sieverding 1948, Egon Heyen 1961, Maria Dünnebacke 1963, Josef Espelage 1965, Karl Hejny, Hildegard Jaecks, Heinrich Helms, Bernd Rape, Franz Südbeck 1967, Hannelore Dullweber 1975-1977.
Auflösung: 1. 8. 1977
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude und Teile des Schulgrundstücks sind dem Reit- und Fahrverein Lohne zur Nutzung überlassen worden. Eine Reithalle wurde schon vorher auf dem Schulgelände errichtet.

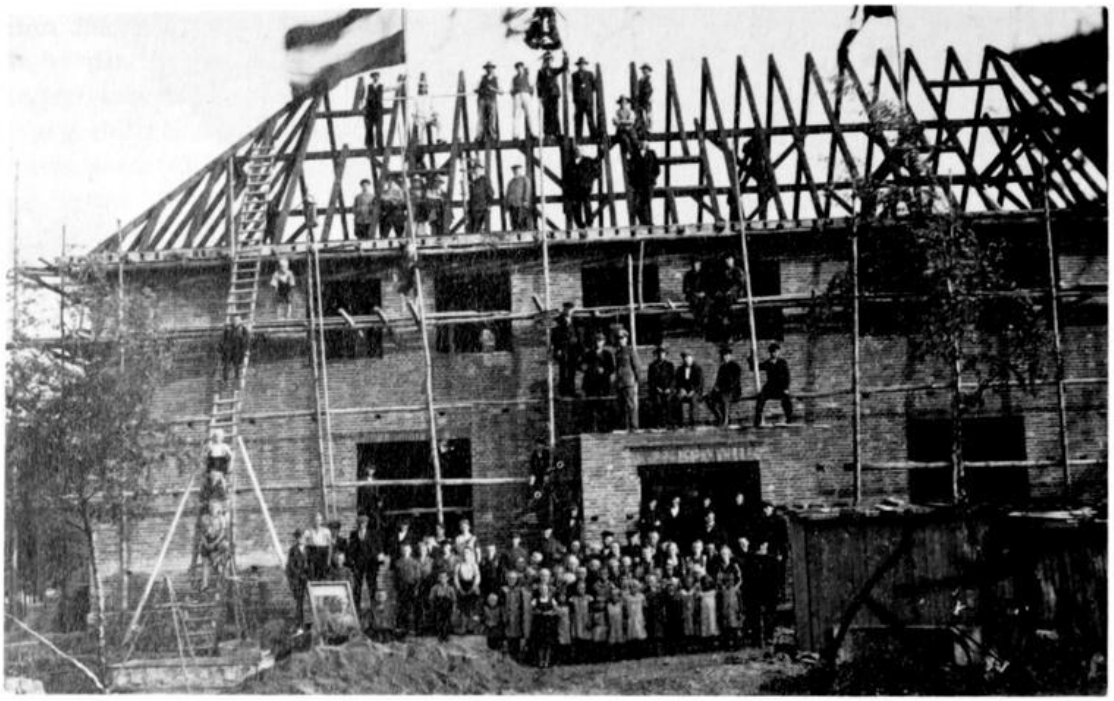
Kath. Volksschule Brägel

Bis zum Jahre 1935 besuchen die Kinder der Bauerschaft Brägel teils die Kath. Schule in Nordlohne, teils die Stadtschule in Lohne. Mit einer Bausumme von ca. 40.000,– Mark wird im Jahre 1935 in Brägel eine neue zweiklassige Schule mit Lehrerwohnung errichtet. Der Plan stammt vom Architekten Franz Buschmann, Lohne. In der Baukommission sind vertreten: Gemeindevorsteher Hane, Fr. Heseding, Clemens Krogmann und Georg Rolfes, dazu 4 weitere Vertreter

Landesbibliothek Oldenburg

aus Brägel. Die Bauerschaft Brägel trägt im Hand- und Spanndienst tatkräftig zum Gelingen des Bauwerkes bei.
Am 17. Oktober 1935 kann die neue Schule bereits eingeweiht werden. Die Segnung der Räume erfolgt durch Pastor Bitter, Lohne, der in seiner Ansprache betont, daß der Familie das erste Erziehungsrecht zustehe, dieses könnte ihr keine Macht der Welt abnehmen. Als Regierungsvertreter nimmt Staatsminister Pauly an der Feier teil. Bürgermeister Hane übergibt die neue Schule, die den Namen „Hubertusschule" trägt, dem Hauptlehrer Max Brämswig als erstem Schulleiter.
1949 hat die Schule 2 Klassen mit 106 Kindern. Ein 2. Lehrer kommt nach Brägel.
Die Oberstufe wird in den Jahren 1965/66 nach Lohne abgeschult. Die Grundschule wird noch bis 1975 weitergeführt mit folgenden Schülerzahlen: 1. Schj. – 13, 2. Schj. – 14, 3. Schj. – 16, 4. Schj. – 12, insgesamt 55. Die Grundschüler werden dann auf Lohner Grundschulen aufgeteilt.
Im Jahre 1969 werden auf dem Brägeler Pausenhof unter Leitung des Schulleiters Wellbrock und mit Hilfe der Brägeler Elternschaft vorbildliche Spiel- und Sportanlagen geschaffen.
Schulleiter: Max Brämswig 1935-1945, Heinrich Gier 1945-1948, Josef Gerken 1948-1967, Günter Wellbrock 1967-1975.
2. Lehrer: Vor dem 2. Weltkrieg und während des Krieges: B. Hartz, Anton Wreesmann, Ernst Hempelmann, Grete Buß, Inge Bitelmann, Anneliese Beneke 1943. Nach dem 2. Weltkrieg: Dominika Römann 1946, Emma Simon 1946, Lehrer Möller, Hubert Rießelmann 1950, Martha Krafft 1951, A. Huber 1959, Konrad Schmiesing 1962, Irene Rießelmann 1968, Josef Schomaker 1970, Hannelore Dullweber 1973.

Landesbibliothek Oldenburg



Richtfest der Schule Brägel am 17. 10. 1935. Die ganze Bauerschaft ist dabei.

Auflösung: 31. 7. 1975
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist an den letzten Schulleiter Günter Wellbrock verkauft.

Kath. Volksschule Märschendorf

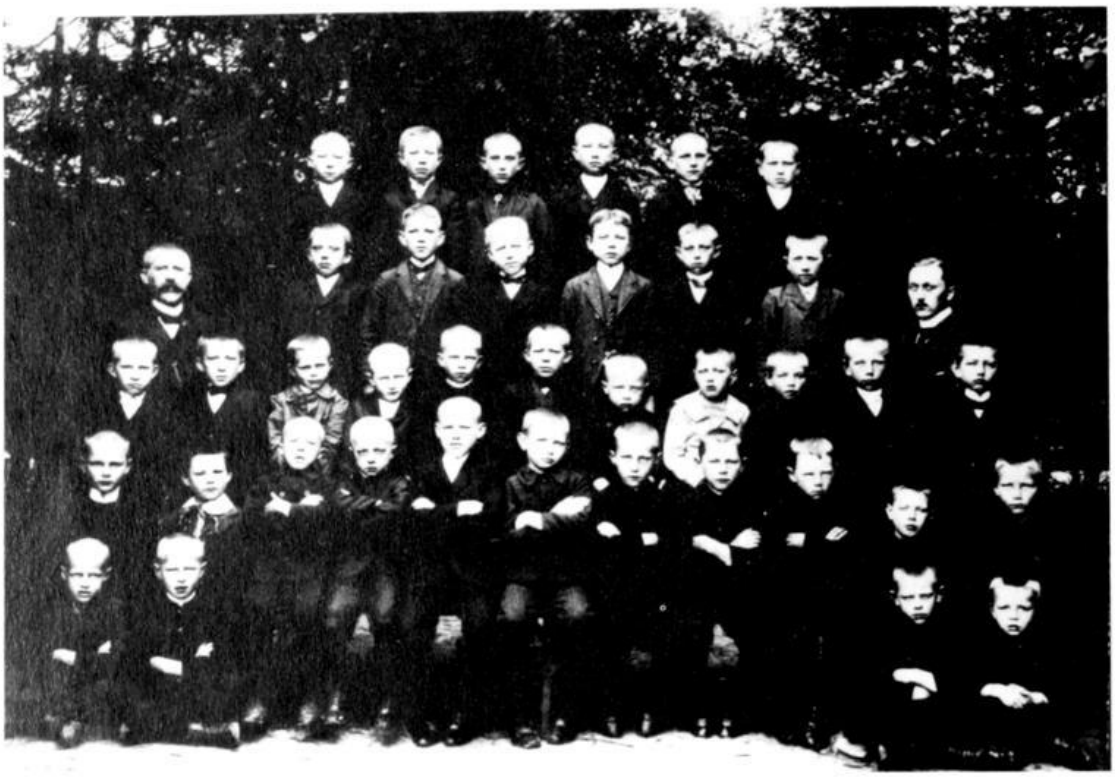
Nach dem Erlaß des bekannten Cloppenburger Edikts von 1674 des Fürstbischofs Christoph Bernhard zur Erneuerung des Schulwesens kann der Vechtaer Dechant Knoop bereits im Jahre 1676 melden, daß in der Gemeinde Lohne folgende Schulen bestehen: Lohne, Brockdorf, Bokern, Märschendorf und Südlohne. Doch scheinen diese Schulen in der Folgezeit zeitweilig wieder eingegangen zu sein; 1703 wird nur die Lohner und Brockdorfer Schule erwähnt.
In den Visitationsberichten von 1772 werden wieder 4 Schulen aufgeführt: Brockdorf, Märschendorf, Südlohne und Bokern. Dechant Schweers berichtet über die Märschendorfer Schule: „Lehrer Herbert Bröring ist von der Bauerschaft angesetzt, was doch Sache des Pastors gewesen wäre, 28 Jahre. Schule gehört der Bauerschaft und wird von ihr unterhalten. 25 Kinder."

Als Overberg 1784 die Märschendorfer Schule besucht, berichtet er darüber: „Das Schulgebäude ist noch brauchbar, es befinden sich Schreibtische darin, Lehrer Johann Gerh. Balmann, 22 Jahre alt, eines Kötters Sohn, hat die Schule cum consensa Pastoris drei Jahre gehalten, Schulzeit nur im Winter, Kinder durchgängig 22 . . ." Overberg schlägt in seinem Bericht vor, die beiden Schulen Märschendorf und Bokern zusammenzulegen, wie der Pastor es wünscht. Der Lohner Pastor Topp schreibt 1806: „Es geht mit der Meschendorper Schule und Bokener ins Wilde, wo nicht endlich beide Schulen kombi-

Landesbibliothek Oldenburg

niert werden . . ." Aber dagegen setzten sich die Märschendorfer und Bokener Eltern heftig zur Wehr, und es bleiben beide Schulen bestehen.
Am 13. März 1833 brennt das Märschendorfer Schulgebäude ab. Der Schulvorstand meldet: „Am gestrigen Abend ist das Schulgebäude zu Märschendorf ein Raub der Flammen geworden und total abgebrannt."
Mit großen Eigenleistungen der Bauerschaft kann auf Markengrund im Jahre 1833/34 eine neue Schule gebaut werden. Die Ziegel dazu werden aus der Kirchenziegelei geliefert (Kosten des Schulbaues 405 Rthlr). Während der Bauzeit unterrichtet Lehrer Bröring in Schillmöllers Schusterstube.
Im folgenden Jahr 1835 wird dann auch die Lehrerwohnung fertiggestellt. Nach dem Tode des alten Lehrers Heinrich Bröring übernimmt dessen Sohn, der in Münster die Normalschule besucht hat, die Märschendorfer Schule. Zum Ende des Jahrhunderts ist diese Schule nicht mehr den Anforderungen gewachsen, und nach langen Überlegungen und Auseinandersetzungen gibt 1898 das Oberschulkollegium seine Zustimmung zum Neubau einer Schule und Lehrerwohnung. Der Bauunternehmer Warnking aus Vechta führt den Bau für 11.800 Mark aus. Das alte Schulgebäude erwirbt der Schenkwirt Clemens Joseph Kenkel für 800 Mark.
Am 28. Juli 1912 richten die Bewohner der Bauerschaft Märschendorf/Bakum ein Gesuch an das Staatsministerium um Errichtung einer eigenen neuen Schule in diesem Bauerschaftsteil. Darin heißt es: „Die Bauerschaft Märschendorf, Gem. Bakum, bestehend aus 27 Haushaltungen, bildete früher mit Carum zusammen eine Schulacht. Die Schule lag früher in der Mitte zwischen Carum und Märschendorf. Als aber in Carum eine Kapelle gebaut worden war, wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen, die Schule zur Kapelle in Carum zu legen. Weil aber der Weg dorthin für die Märschendorfer Kinder zu weit war, wurde die Schulacht Carum-Märschendorf aufgehoben und trotz vielfacher Wider-

Landesbibliothek Oldenburg



Schule Märschendorf (Jungen) 1913 mit Lehrer Wempe (links) und Lehrer Kohnen (rechts).

sprüche, Märschendorf, Gem. Bakum, zu Märschendorf, Gem. Lohne gelegt und zu einer Schulacht verbunden . . ." Das Gesuch auf Änderung der Verhältnisse und Einrichtung einer eigenen Schule wird weiter ausführlich begründet. Aber der Antrag wird von den vorgesetzten Dienststellen abgelehnt.
Im Jahre 1924 erfolgt mit einem Kostenaufwand von 5.800 Mark der Anbau eines zweiten Klassenraumes; seitdem ist die Schule zweiklassig.
Nach dem 2. Weltkriege werden verschiedene Instandsetzungen und Modernisierungen durchgeführt. Der Pausenhof wird meist in Eigenleistung neu gestaltet, vielseitige Spielgeräte werden aufgestellt.
1968 erfolgt die Abschulung der Oberklasse nach Lohne. Die Grundschule bleibt noch bis 1971 bestehen und wird dann auch in Lohne zentral zusammengefaßt.
Schulleiter: Herbert Bröring 1772-1781, Josef Gerhard Balemann 1781-1834, Arnold Bröring 1838-1873, Josef Siemer 1873-1882, Gerhard Brahm 1882-1897, Hermann Lübbers 1897-1902, Franz Wempe 1902-1915, Johann Wellbrock 1915-1918, Johann Ostermann 1918-1924, Clemens Braun 1924-1960, Karl Hejny 1960-1971.
2. Lehrer: Emma Lamping 1924, Hedwig Hillmann 1925, Ignatz Gardewin 1928, Joseph Thoben 1931, Vertretungen während des 2. Weltkrieges: Lehrer Melchers 1945, Wilh. Reichel 1945, Elisabeth Schade 1946, Elisabeth Albrecht 1947, Anneliese Beneke 1952, Josef Willenborg 1958.
Auflösung: 1. 8. 1971
Heutige Verwendung: Schulgebäude und Lehrerwohnung sind verkauft.

Landesbibliothek Oldenburg

Kath. Volksschule Nordlohne

Schon in früherer Zeit gibt es immer wieder Bestrebungen, sich von Lohne zu trennen und in Nordlohne eine eigene Schule zu gründen. Auch eine Abstimmung unter den Interessenten der beteiligten Bauerschaften im Jahre 1857 (Nordlohne, Schellohne, Krimpenfort, Brägel) bringt kein positives Ergebnis.
Im Jahre 1903 beginnen erneut ernsthafte Bemühungen um die Gründung einer Volksschule. In diesem Jahr wird eine Schulacht Nordlohne/Brägel ins Leben gerufen. Die ministerielle Genehmigung erfolgt am 7. 7. 1903.
Vom Zeller Heinrich Nordlohne erwirbt die Schulacht ein geeignetes Grundstück an der „Staatschaussee" in der Größe von 40 a. Der Preis beträgt 240 Mark für 10 a (1 qm = o,24 Mark). Der Zimmermeister Warnking in Vechta liefert die Baupläne und Kostenanschläge. Die Bauausführung erhält der Maurermeister B. Buschmann, Lohne, das erforderliche Steinmaterial muß von der Schulacht geliefert werden.
Im Jahre 1904 kann das Schulgebäude mit 2 Klassen und Lehrerwohnung fertiggestellt werden, und im Mai 1904 wird die Schule feierlich eingeweiht. Es besuchen 80 Kinder die Schule, die bis 1906 von einem Lehrer unterrichtet werden. Ab 1906 ist die 2. Klasse eingerichtet. Für die Brägeler Kinder hat die Stadt Lohne einen eigenen Schulweg über den Wichel nach Nordlohne angelegt.
In den Nachkriegsjahren (1945-1947) besuchen über 220 Kinder in zwei Klassen die Schule. Der Unterricht kann nur behelfsmäßig erteilt werden. Ab 1947 erhält Nordlohne eine Zuweisung von zwei weiteren Lehrkräften und kann jetzt 4klassig geführt werden. Ein Ausbau mit 2 weiteren Klassenräumen erfolgt im Jahre 1950. Bei der Gelegenheit werden auch Lehrerwohnung,

Landesbibliothek Oldenburg

Schule Nordlohne. Entlassungsjahrgang 1910 mit Hauptlehrer Klostermann.

Schule Nordlohne 1952, links Lehrer Preuß und Lehrerin Kramarz, rechts Hauptlehrer Helms und Lehrer Schumacher.

Landesbibliothek Oldenburg

Pausenhof und Anlagen überholt. An der Einweihungsfeier nehmen u. a. teil: Bürgermeister Hempelmann, Pfarrer Bitter, Regierungsschulrat Hachmöller, Kreisbaurat Fortmann, Stadtdirektor Becker, Schulleiter Willenborg.
Am 1. 8. 1968 wird die Oberstufe zur Stegemannschule in Lohne abgeschult. Die Grundschule bleibt (80 K.) bis zur Auflösung am 1. 8. 1977 zweiklassig bestehen. Die Grundschüler kommen dann in die Ketteler Schule (Grundschule Moorkamp) nach Lohne.
Zahlreiche Studenten der Päd. Hochschule Vechta haben in der Nachkriegszeit in der Nordlohner Landschule ihre schulpraktische Ausbildung erfahren.
Schulleiter: Georg Bojert (Vertr.) 1904, Heinrich Klostermann 1904-1924, (Vertr.: Heinrich Grote, Joseph Prüllage), Gregor Frye 1924-1945, Hubert Vaske (Vertr.) 1945-1946, Paul Willenborg 1946-1951 (tödlich verunglückt), Leonhard Preuß (Vertr.) 1951-1952, Heinrich Helms 1952-1969, Frank Deux 1969-1977.
2. bzw. 3. Lehrer: Friedrich Wöbkenberg 1906, Schw. Maria Ursula (Franziska Bornemann) 1906, Friederike Trimphaus 1910, Heinrich Kallage 1912, Joseph Bagge 1914, Maria Krogmann 1919, Alfred Müller 1922, August Kathe 1923, Ferdinand Sieverding 1926, Hubert Vaske 1929-1945, Georg Ellerst 1945, Paul Willenborg 1946, Anneliese Beneke 1947, Franz Brägelmann 1948, Leo Preuß 1949, Hub. Sieverding 1950, Johann Schumacher 1952, Fräulein Kramarz 1952, Clara Busch 1953, Paula Helms 1957, Clara Witte 1960, Ruth Stukenborg 1961, Thaddäa Kampmeier 1963, Regina Uchtmann 1964, Josef Bongard 1965, Hildegard Tölke 1966, Hermann Thölking 1971-1976.
Auflösung: 1. 8. 1977
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist seit 1978 verkauft (Industriebetrieb).

Kath. Volksschule Südlohne

Fürstbischof Christof Bernhard von Galen erläßt 1674 von Cloppenburg aus eine wichtige Verordnung, die das ländliche Schulwesen verstärkt in Gang bringt und auch auf den Bauerschaften die ersten Schulen entstehen läßt.
Dechant Knop aus Vechta berichtet 1676 von einer Schule in Südlohne. Als erster Lehrer wird Heinrich Südbeck genannt, der 39 Kinder unterrichtet. 1772 erfahren wir in einem Bericht des Dechanten Schweers von einem Lehrer Heribert Pölking, der 30 Jahre alt ist. Das Schulhaus ist sein Eigentum, er trägt auch die Unterhaltungskosten.
1784 besucht Overberg die Südlohner Schule. Er berichtet: „Schulgebäude ist zu finster, es befinden sich Schreibtische darin. Lehrer Pölking hat die Schule mit Erlaubnis des Pfarrers 12 Jahre gehalten, ist 43 Jahre alt, ein Heuermann. Schulzeit nur im Winter, Kinder 70-80."
1845 umfaßt die Schule 166, im Jahre 1855 177 Kinder.
Ab 1854 laufen Verhandlungen, entsprechend der hohen Kinderzahl bessere Schulverhältnisse zu schaffen. Zur Schulacht Südlohne gehört auch Kroge-Ehrendorf. Der Schulneubau verzögert sich wegen der Standortfrage zwischen den Bauerschaften.
1858 wird auf dem alten Platz das neue Schulgebäude errichtet. Es umfaßt 2 Klassenzimmer, eine Haupt- und eine Nebenlehrerwohnung. Der Baumeister ist B. H. Hoyng aus Lohne. Steine und Pfannen kommen aus der Kirchenziegelei. An Barkosten müssen noch 1634 Reichsthaler aufgebracht werden.

Landesbibliothek Oldenburg

1905 erfolgt ein Umbau, die Nebenlehrerwohnung wird vom Erd- ins Dachgeschoß verlegt, der gewonnene Raum der Schule und Hauptlehrerwohnung zugeschlagen. 1938 wird eine weitere bauliche Veränderung vorgenommen, das alte Toilettengebäude wird abgerissen und ein neues errichtet.
Eine neue Lehrerdienstwohnung wird im Jahre 1950/51 auf dem Schulgrundstück fertiggestellt. Die alte Lehrerwohnung kommt im Zuge großer Umbaumaßnahmen zur Schule. Diese umfaßt jetzt 3 Klassenräume, 1 Gruppenraum, Lehrmittel- und Werkraum. Am 14. 6. 1952 kann die renovierte Schule eingeweiht werden; dabei sind u. a. anwesend: Pfarrer Bitter, Schulrat Frye, Bürgermeister Zerhusen, Architekt Buschmann, Schulleiter Paul Meyer.
Die Schule ist seit 1946 dreiklassig und von 1950 bis 1955 vorübergehend vierklassig.
In den Fronttagen von April 1945 bis Herbst 1945 fällt an allen Schulen der Unterricht aus. Nur in Südlohne unterrichtet Lehrerin Lina Gudenkauf auch während dieser Zeit weiter.
Am 1. August 1949 kehrt Hauptlehrer Paul Meyer nach 10jähriger Militärzeit aus russischer Gefangenschaft zurück und übernimmt wieder seine Schule.
Am 22. 4. 1968 erfolgt die Abschulung der Oberstufe in die von-Galen-Schule Lohne. Die Grundschule (zweiklassig) wird 1975 aufgelöst, die Südlohner Schule schließt nach 300jährigem Bestehen ihre Tore.
Schulleiter: Heinrich Südbeck um 1699, Heribert Pölking 1772-1791, Anton Fortmann 1791-1816, Franz Josef Fortmann 1816-1856, Josef Emke 1856-1858, Max Thöle (Vertr.) 1858, Bernard Hilgefort 1858-1864, Gottfried Brockhage 1864-1870, Anton Käter 1870-1877, Franz Fortmann 1877-1890, Josef Rohe 1890-1921, Franz Brägelmann 1921-1938, Paul Meyer 1938-1975 (Vertretung während des 2. Weltkrieges und der Gefangenschaft des Hauptlehrers Paul

Landesbibliothek Oldenburg

Lehrerdienstwohnung Südlohne von 1951 (Familie Meyer)

Meyer: Lina Gudenkauf, Ida Gerberding, Hubert Eveslage, Elisabeth Ellert, Heinrich Landwehr).

2., 3. und 4. Lehrer: Johann Diedrich Prüllage um 1858, Lambert Bojert 1862, Johann Busch 1865, Josef Sandmann 1872, Bernard Wichmann 1876, Clemens Fennen 1889, Aug. Havickhorst 1897, Arnold Kordes 1900, Engelbert Klövekorn 1906, Heinrich Robke 1909, Dorothe Pundsack 1913, Josefine Bramlage 1915, Johannes Denis 1916, Johannes Dehlwisch 1919, Adele Sandmann 1919, Hedwig Klövekorn 1923, Josef Moormann 1927, Hermann Warnking 1930, Paul Meyer 1935, Franz Dwertmann 1937, Josef Rießelmann 1938, Ida Gerberding 1945, Elisabeth Ellert 1946, Hubert Eveslage 1947, Franz Thyen 1948, Konrad Meyer 1948, Wilh. Möller 1949, Siegfried Wick 1951, Josef Willenborg 1952, Annelies Beneke 1958, Elisabeth Prell 1965, Angela Haskamp 1971, Hermann Warnking 1974 (Vertr.), Maria Holthaus 1975.

Auflösung: 25. Juni 1975

Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist an einen Gewerbebetrieb verkauft. Die Lehrerwohnung ist von der Familie des letzten Schulleiters Paul Meyer erworben worden.

Evang. Volksschule Lohne

Bis zum Jahre 1946 sind die verhältnismäßig wenigen evangelischen Kinder in den katholischen Schulen der Stadt Lohne untergebracht. Nach dem 2. Weltkrieg wächst durch den Zustrom der Ostvertriebenen die Zahl der evangelischen Kinder sehr stark an.

Am 2. September 1946 wird mit 2 Klassen und 106 Kindern die evangelische Schule ins Leben gerufen und behelfsmäßig zunächst in der Gertrudenschule

Landesbibliothek Oldenburg

untergebracht. Wachsende Schülerzahlen zwingen zu einer neuen Unterbringung im ehemaligen Hitlerjugendheim an der Küstermeyerstraße. Als nächstes erstellt die Stadt eine Baracke mit 3 Klassenräumen und einer Lehrerwohnung. Als die Schülerzahl auf 182 wächst, wird die Lehrerwohnung als 4. Klassenraum eingerichtet.

Die Baracke war ein Notbehelf, und so entschließt sich die Stadt zu dem Neubau einer evang. Schule an der Klapphakenstraße. Am 7. Januar 1955 kann sie durch Pastor Stechbart eingeweiht werden. Sie wird von 139 Kindern, davon 123 vertriebenen, besucht.

Dieses Gebäude wird 1968 der wachsenden Berufsschule zur Verfügung gestellt, im Lohner Esch wird für die evang. Schüler ein Neubau errichtet. Hier werden auch die Schüler des 9. Schuljahres aus den Nachbargemeinden untergebracht; die Schule ist sechsklassig.

Im Jahre 1971 hört die evang. Schule auf zu bestehen, sie wird in eine Schule für Schüler aller Bekenntnisse umgewandelt.

Schulleiter: Studienrat Schultze 1946-1947, Günter Felsch 1947-1950, Heinrich Duy 1950-1957, Gerhard Remus 1957-1964, Hans Bauer 1964-1967, Hacker 1967-1968, Harald Söhlke 1968-1971.

Auflösung: 1971

Heutige Verwendung: Grundschule für Schüler aller Bekenntnisse.

Landesbibliothek Oldenburg

Kath. Volksschule Bahlen

Bis 1902 besuchen die Kinder aus Bahlen die Schule in Carum. Im Jahre 1902 wird in der Bauerschaft ein eigenes Gebäude mit einer einklassigen Schule und Lehrerwohnung errichtet. Um 1910 besuchen 90 Kinder diese Schule, sie wird aber nicht zweiklassig, sondern es werden Schüler nach Dinklage und Höne abgezweigt. Nach dem 2. Weltkrieg wird für 3 Jahre eine 2. Klasse geführt.

Als in den 50er Jahren fruchtbare Erkenntnisse zur Landschulreform sich durchsetzen, wird auch die Schule Bahlen einer großzügigen Umgestaltung unterzogen. Mit einem Kostenaufwand von 45.000,– DM werden im Jahre 1959 Gruppenraum, Pausenhalle und moderne Toiletteneinrichtungen geschaffen. Bei der Gelegenheit erfährt auch die Lehrerwohnung eine Renovierung.

Schulleiter: Franz Nuxoll 1902-1931, Franz Kathe 1931-1947, Josef Rießelmann 1947-1963, (Vertretung: B. Koldehoff, Jos. Hürkamp), Josef Espelage 1963-1965, Franz-Josef Nordlohne 1965-1971, Josef Schlarmann 1971-1974.

2. Lehrer: Joseph Willenborg 1949, Joseph Hürkamp 1950-1952.

Auflösung: 31. 7. 1974.

Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist verkauft.

Kath. Volksschule Bünne

Im Jahre 1908 beginnen die Vorbereitungen zu einem Schulneubau in Bünne. Die notwendigen Genehmigungen werden vom Oberschulkollegium Vechta und dem Ministerium in Oldenburg erteilt. Ein geeignetes Baugrundstück kann mit im Ort erworben werden. Dazu sei die Stellungnahme des Staatl. Gesundheitsamtes als Beispiel damaliger Gesundheitsfürsorge hier mitgeteilt: „Der für den Bau einer Schule in Bünne an der Staatschaussee Dinklage-Bad-

Landesbibliothek Oldenburg

bergen belegene Bauplatz liegt ungestört, frei, sonnig, hoch und trocken. Stehende Gewässer, sumpfige Plätze, Düngerstätten oder Gewerbebetriebsstätten, welche ungesunde oder übelriechende Ausdünstungen verbreiten oder wegen geräuschvollen Betriebes den Unterricht belästigen könnten, sind nicht in der Nähe. Die nächsten Gebäude werden mehrere hundert Meter entfernt liegen. Der Bauplatz ist demnach vom gesundheitlichen Standpunkt als einwandfrei zu bezeichnen. 27. März 1908 gez. Dr. Heinz."

Zimmermeister Warnking fertigt den Bauplan an, und Zimmermeister G. Seelhorst erhält den Zuschlag für 9.274 Mark ohne Lieferung der Steine. Im Frühjahr 1909 ist das neue Schulgebäude fertig, und zu Beginn des Sommerhalbjahres 1909 beginnt Lehrer Bernard Varelmann den Unterricht in der einklassigen Schule.

Im Jahre 1934 wird die Schule zweiklassig, der 2. Klassenraum kann 1935 bezogen werden.

Im Jahre 1963 erfolgt eine großzügige Instandsetzung und Modernisierung des Schulgebäudes entsprechend den Forderungen, die damals an eine wenig-gegliederte Landschule gestellt werden: Gruppenräume, Pausenhalle und Pausenhof, moderne Toiletten, Zentralheizung und Außengestaltung. Im Zuge der Schulreform wird die Oberstufe 1967 nach Dinklage umgeschult. Trotz des Protestes der Bünner Bevölkerung muß auch die Grundschule 1974 die Tore schließen.

Schulleiter: Bernard Varelmann 1909-1916 (gef. in Rußland), Vertretungen im 1. Weltkrieg: Sieve, Robke, Lehrerin H. Robert, Clemens Meyer 1919-1924, Josef Pölking 1924-1963, Karl Koslik 1963-1971, Herbert Blömer 1971-1974.

2. Lehrer: Otto Dwertmann 1935, Herbert Blömer 1938, Clemens Lamping 1939, Vertretung während des 2. Weltkrieges: Reinhold Landwehr, Maria Dierkes 1946, Josef Hürkamp 1952, Marlies Luttmann 1962.

Auflösung: 31. 7. 1974

Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist verkauft.

Landesbibliothek Oldenburg

Kath. Volksschule Höne

Die Schule Höne wird mit der Schule Schwege vor dem 1. Weltkrieg geplant. Aber nur die Höner Schule kann noch bis Kriegsbeginn fertiggestellt werden. Im Jahre 1912 beginnt der Unterricht mit 72 Kindern.
Das weitere Anwachsen der Schülerzahl macht es bereits 1925 nötig, die 2. Klasse einzurichten. Ein 2. Klassenraum und eine Nebenlehrerwohnung werden in einem Anbau erstellt.
Nach dem 2. Weltkrieg steigt die Schülerzahl auf 119; diese Schüler werden in 2 Klassen von dem damals einzigen Lehrer Herbert Blömer fast 2 Jahre allein unterrichtet. Dann erfolgt die Zuweisung einer 2. Lehrkraft; Anna Zumdome von Carum kommt an die Höner Schule.
Im Zuge der großen Zentralisierung wird 1969 die Oberstufe nach Dinklage abgeschult. Die Grundschule wird noch bis 1971 einklassig weitergeführt.
Schulleiter: Josef Sieve 1912 (gef. in Rußland), Vertretung während des 1. Weltkrieges: Linnemann, Robke, Ln. Robke, Ln. Enneking, Wegmann, Agnes Nuxoll.
August Bosche 1919-1939, Agnes Siemer 1939-1945, Herbert Blömer 1945-1971.
2. Lehrer: Vor dem 2. Weltkrieg: Ln. B. Middelkamp, Heinrich Robke, Josef Heil, Josef Moormann, Heinrich Fortmann, Josef Hempelmann (gef.).
Nach dem 2. Weltkrieg: Anna Zumdome (Frau Scheper) 1946, Josef Gier 1951, Heinrich Fortmann 1955-1969.
Auflösung: 31. 7. 1969
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist verkauft.

Kath. Volksschule Langwege

Die Schule Langwege ist die älteste Bauerschaftsschule in der Gemeinde Dinklage. Schon bald nach Beendigung des 30jährigen Krieges wird sie in verschiedenen Berichten erwähnt. Wahrscheinlich hat das bekannte Edikt zur Regelung der schulischen Verhältnisse, das der Fürstbischof Bernhard von Galen 1674

Landesbibliothek Oldenburg

von Cloppenburg aus erließ, zur Gründung der Schule Langwege geführt. Am 1. Jan. 1676 berichtet der Dechant Knoop nach Münster, daß in Langwege eine Schule bestehe. 1682 heißt es: „Es bestehen in der Gemeinde 2 Schulen, eine in der Wiek, die andere in der Bauerschaft Langwege . . .„ 1772 lesen wir „Lehrer Jakob Gier von v. Galen präsentiert; ihr ist erlaubt, die Kinder, bis sie 10 Jahre alt sind, zu unterrichten, Lehrer ist 39 Jahre alt, unterrichtet im Lesen und Schreiben, das Rechnen versteht er nicht. Schule gehört der Bauerschaft und wird von derselben unterhalten."

Als Overberg im Jahre 1784 die Schulen unserer Heimat visitiert, sagt er von Langwege: „. . . Die Schule ist noch brauchbar, es befinden sich Schreibtische darin." Lehrer Giere, inzwischen 51 Jahre alt, ist ein Heuermann, Schulzeit nur im Winter, meist 60 bis 70 Kinder. Der Lehrer erhält von jedem Kind 27 Grote.

Im Jahre 1823 errichtet die Schulacht mit Genehmigung der Schulbehörde ein neues Lehrerwohnhaus, es ist 47 Fuß lang und 30 Fuß breit.

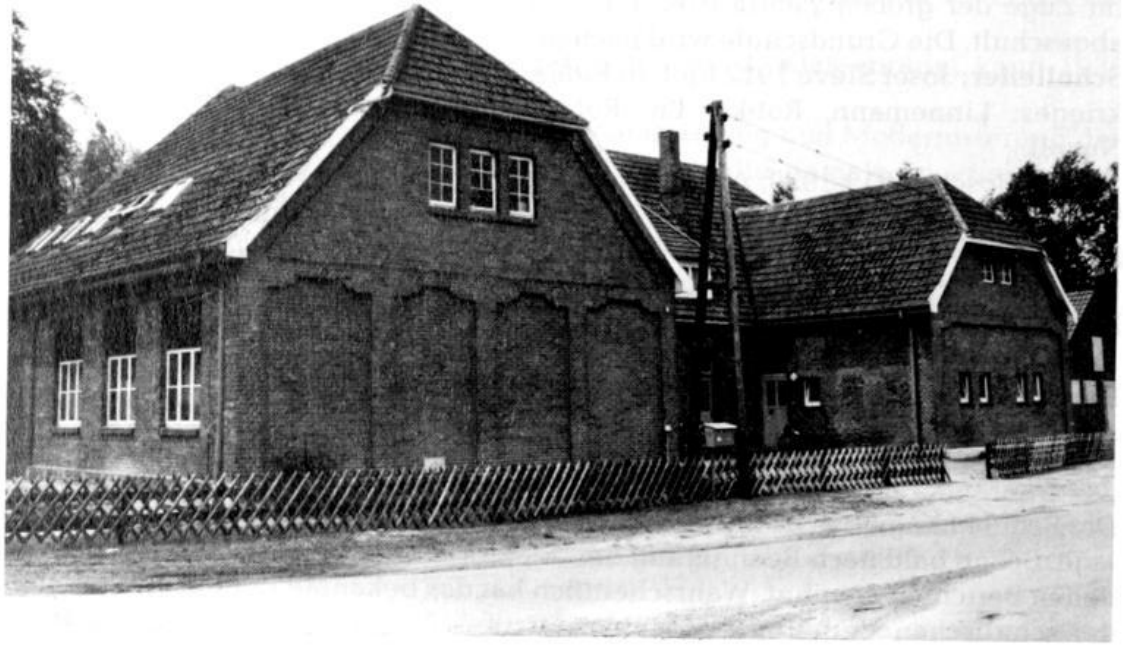
1832 folgt der Neubau einer zweiklassigen Schule, die etwa 70 Jahre später ein Raub der Flammen wird.

Im Jahre 1924 errichtet die Gemeinde auf der gegenüberliegenden Straßenseite das heutige Schulgebäude, es umfaßt 2 Klassenräume, 1 Lehrmittelzimmer und eine Lehrerwohnung.

Nach dem 2. Weltkrieg (1957) werden größere Umbau- und Renovierungsmaßnahmen durchgeführt. Die Schule erhält zeitgemäße Toiletten, einen Duschraum und eine Pausenhalle.

Ab 1947 ist die Schule dreiklassig. Die Oberstufe wird 1969 nach Dinklage abgeschult. Die Grundschule bleibt noch bis 1974 bestehen.

Schulleiter: Heinrich Böckermann 1700-1752, Jakob Gier 1764-1801, Adelheid Gier 1801-1805, Bernhard Dunker 1805-1808, Kaspar Heinr. Dunker 1808-1855, Joh. Heinr. Haskamp 1855-1880, Josef Siemer 1880-1906, Josef Sommer 1906-



Landesbibliothek Oldenburg

1945, Bernhard Thomann 1945-1949, Vertretung: Anneliese Ferneding, Josef Tönjes 1949-1957, Franz Südbeck 1957-1967, Robert Klostermann 1967-1974.
2. bzw. 3. Lehrer: Anton Kramer 1862, Georg Windhaus 1864, Bernhard Grote 1867, Stephan Willenborg 1873, Heinrich Kohorst 1883, Heinrich Arlinghaus 1895, Sommer 1902, Friedrich Kenkel 1906, Heinrich Bäker 1907, Elisabeth Pöhler 1912, Josephine Bramlage 1913, Lehrerin Wulf 1914, Eugen Sieverding 1919, bis zum 2. Weltkrieg: Robert Klostermann, Willi Langhorst, Hans Middelkamp; nach dem 2. Weltkrieg: Hilda Hachmöller 1948, Günter Schwarzkopf 1949, Maria Dierkes 1956, Elisabeth Prell 1957, Josef Bongartz 1967, Helmut Schmitz 1967, Josef Niemann 1969, Paul Hülsmann 1971, Marlies Borgerding 1973.
Auflösung: 1. 8. 1974
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist verkauft und zu Familienwohnungen umgebaut worden.

Kath Volksschule Schwege

Unter der Überschrift „Schule für Schwege" schreibt die Oldenburgische Volkszeitung am 28. 4. 1913: „Endlich ist die langersehnte Schule in Schwege vom Gemeinderat in 2. Lesung genehmigt worden. Sie wird auf dem Aßmannschen Grundstück erbaut zur Freude der Eingesessenen, deren Kinder bisher einen Weg bis zu 5 km machen mußten. Kein Wunder, wenn man mit Böllerschüssen das Ereignis feierte."
Aber noch ist es nicht so weit, der Neubau kann zwar noch vor dem 1. Weltkrieg begonnen werden, wird aber erst 1919 endgültig fertig. Am 24. 4. 1919 beginnt der Unterricht mit 81 Kindern in der neuen Schweger Schule. Trotz der hohen Schülerzahlen kann vor dem 2. Weltkrieg keine 2. Klasse eingerichtet werden. Erst ab 1. 4. 1949 wird die Schule bis 1955 zweiklassig geführt. Der

Landesbibliothek Oldenburg

Ausbau einer 2. Klasse erfolgt nicht. Ostern 1965 wird die Oberstufe nach Dinklage umgeschult. Die Grundschule bleibt noch bis 1974 bestehen und wird dann in die Kardinal-Galen-Schule Dinklage überführt.
Schulleiter: Franz Windeler 1919, Josef Hachmöller 1919-1923, Josef Dierkes 1923-1953, Johannes Krogmann 1953-1965, Hermann Feeken 1965-1966, Hubert Kreutzmann 1966-1967, Bernhard Thomann 1967-1974.
2. Lehrer: Heinrich Fortmann 1949-1955, Hubert Kreutzmann 1966-1967.
Auflösung: 31. 7. 1974
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist verkauft und als Wohnhaus umgebaut.

Kath. Schule Wulfenau

In seiner „Geschichte der katholischen Pfarreien im Herzogtum Oldenburg" (Band I) berichtet Karl Willoh: „Die Schule in Wulfenau besteht offiziell erst seit 1830, doch wurde schon 1802 in Wulfenau den Kindern Unterricht erteilt. Seit 1825 hielt dort Schule Burgvikar Pröbsting . . . Graf von Galen ließ dann auf seine Kosten Hermann Hülsmann die Normalschule in Münster besuchen, und nachdem dieser 1826 in Vechta geprüft und von v. Galen präsentiert worden war, wurde Hülsmann als erster oberlich angeordneter Lehrer nach Wulfenau geschickt."
Hülsmann unterrichtet zunächst in seinem eigenen Hause, dann wird 1831 die erste einklassige Schule errichtet. Die Kinderzahl steigt bis 1889 auf 88. Im Jahre 1891 wird der Bau einer neuen Schule erforderlich, sie ist einklassig und besitzt eine Lehrerdienstwohnung.
Nach dem 2. Weltkrieg werden mit einem Kostenaufwand von 30.000,– DM große Renovierungs- und Modernisierungsmaßnahmen durchgeführt. Sie entsprechen der Auffassung dieser Jahre, der Landschule nach Form und Inhalt ein neues Gesicht zu geben und dem Landkind in Bildung und Erziehung die besten Chancen zu bieten.
1965-1966 wird die Oberstufe nach Dinklage abgeschult. Die Grundschule bleibt noch bis 1974 bestehen.

Landesbibliothek Oldenburg

Schulleiter: Hermann Hülsmann 1831-1835, Joseph Speiser 1835-1846, Johann Bernhard Rebel 1847, Joh. Herbert Höltermann 1847-1849, Westendorf 1855-1880, Bernh. Heinrich Wegmann 1880-1923, Joseph Hachmöller 1923-1926, Josef Gier 1926-1955, Franz Thyen 1951-1973. Verschiedene Junglehrer zur Vertretung bis 1974.
Auflösung: 31. 7. 1974
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist verkauft.

Evang. Volksschule Wulfenau

Seit 1802 wird im Hause des Hermann Hülsmann Schule gehalten, später zieht die Klasse in eine Stube des Bauern Schwarte um. 1820 stellen die evangelischen Eltern den Antrag auf eine eigene Schule, aber das Anliegen wird abgelehnt. Nach Fertigstellung der evang. Kirche im Jahre 1852 wird der Unterricht in die Sakristei dieser Kirche verlegt.
Erst im Jahre 1900 kann das neue Schulgebäude errichtet werden. Es enthält einen Klassenraum und eine geräumige Lehrerwohnung. Von jetzt an besteht die Möglichkeit, daß auch verheiratete Lehrer in Wulfenau angestellt werden. Bis dahin war eine lange Reihe unverheirateter Lehrer für 2 bis 4 Jahre hier tätig. Im Jahre 1941, als Lehrer Evers eingezogen wird, erfolgt die Zusammenlegung der evangelischen mit der katholischen Schule. Die Leitung der Gemeinschaftsschule übernimmt Lehrer Gier.
1945 werden beide Schulen wieder selbständig. Bis zum regulären Neubeginn der evang. Schule unterrichtet Studienrat Castens, der als Pensionär und Verwandter der Freifrau von Rössing auf Schloß Gut Lage wohnt, die 66 evangelischen Kinder.
Nach dem 2. Weltkrieg legt die Gemeinde einen neuen Pausenhof an, wobei die Elternschaft tüchtig mithilft. Im Jahre 1959 wird das Schulgebäude einer Renovierung unterzogen. – Die Kinder der einklassigen Schule führen alljährlich zu Weihnachten ein Krippenspiel in der Kirche auf.

Landesbibliothek Oldenburg

1966 wird die Schule aufgelöst. Die Kinder werden in die evangelische Volksschule Dinklage überführt.
Schulleiter: Hinrich Uchtmann 1826-1839, Johann Schröder 1839-1846, Johann Diedrich Mahlstedt 1846-1850, Ant. Bernh. Ummen 1850-1852, Adolf Böning 1852-1854, Johann Gerh. Kramer 1854-1858, Johann Heinr. z. Brook 1858-1862, Johann Heinrich Freese 1862-1864, Christian Friedr. Wiechmann 1864-1865, Diedrich Heinr. Horstmann 1870-1872, Peter Friedrich Schmidt 1872-1874, Hermann Rud. Wilkens 1874-1875, Ludwig Winters 1875-1876, Peter Friedrich Schmidt 1876-1878, Gerhard Leffers 1878-1879, Johann Eduard Ruperti 1879-1880, Hermann Georg Ebeling 1880-1884, Gerh. Albert Meyer 1884-1888, Karl Georg Steenken 1888-1895, Diedrich Sandersfeld 1895-1898, Johannes Ludwig Eyben 1898-1905, Johann Gerh. Fokuhl 1905-1924, Karl Witte 1924-1935, Hermann Emil Evers 1935-1941, Gemeinschaftsschule 1941-1945, Emma Fengler 1946-1959, Heinz Priewe 1959-1966.
Auflösung: 1. 4. 1966
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist mit Wald- und Wiesengelände von der Gemeinde verkauft worden.

Evang. Volksschule Dinklage

Die Gründung der evangelischen Volksschule Dinklage wird mit Schreiben des Ministeriums für Kirchen und Schulen in Oldenburg am 31. Januar 1946 verfügt. Die Schule beginnt im selben Jahr mit 90 Kindern (79 Vertriebene, 11 Einheimische).
Die räumlichen Verhältnisse sind anfangs sehr schlecht. Da kein eigenes Gebäude vorhanden ist, stellt die katholische Volksschule einen Unterrichtsraum zur Verfügung.
1947 kann die Schule in eine Baracke des ehemaligen Reichsarbeitsdienstes umziehen, hier stehen 2 Räume zur Verfügung (je 8 m × 4,50 m). Aber auch dieser Platz reicht nicht aus, da die Kinderzahl 1947 auf 154 anwächst. 1949 zieht die Schule in eine Schulbaracke um, die aber auch nur 2 Klassenräume besitzt. Es muß weiter Schichtunterricht betrieben werden (3 Klassen).
Erst im Jahre 1953 stehen ausreichend Räume zur Verfügung, als der Unterricht in das Gebäude der ehemaligen Mittelschule in der Sanderstraße verlegt werden kann. Die Schule ist von 1948 bis 1957 und von 1966 bis 1969 dreiklassig, 1949/1950 muß für ein Jahr eine 4. Klasse geführt werden.
Mit der Einführung des 9. Schuljahres 1961 müssen die Schüler des 9. Schuljahres die evangelische Schule in Lohne besuchen. 1966 werden die Schüler der evangelischen Schule Wulfenau wegen Auflösung der Schule übernommen. 1969 erfolgt die Umschulung der Oberstufe in die Hauptschule Dinklage. Die Grundschule bleibt noch zweiklassig bis zur Auflösung 1974 bestehen.
Schulleiter: Karl Pollex 1945-1957, Friedrich Müller 1957-1958 (Vertretung), Heinrich Kunath 1958-1974.
2. bzw. 3. Lehrer: Erwin Fouquet 1946, Ingrid Jäcke 1947, Marianne Maslo 1948, Arnold Bier 1948, Walter Kliem 1949, Renate Schreiber 1951, Anton Günter Wempe 1952, Günter Abel 1953, Ruth Oermann 1954, Hildburg Duwe 1966, Hans-Peter Naß 1966, Heye Müller 1969, Dörte Holdschmidt 1971, Marianne Müller 1970.
Auflösung: 31. 7. 1974

Landesbibliothek Oldenburg

Aufgelöste Schulen der Gemeinde Steinfeld

Kath. Volksschule Harpendorf

Aufgrund der Schulverordnung von 1674 erfolgt in der Zeit 1696-1703 die Gründung der Harpendorfer Schule. Es ist noch kein Schulgebäude vorhanden. Zu Ende des Jahrhunderts kauft die Schulacht ein Wohnhaus vom Wirt Spieker (späterer Platz des Kriegerdenkmals) und richtet es als Schule ein. 100 Jahre wird darin Schule gehalten. Es heißt 1772:

> „Lehrer Johann Leusken, seit 1771, kann nur lesen und schreiben, Schule gehört der Bauerschaft und wird vom Untervogt Schröder unterhalten, wofür er Garben bekommt, 50 Kinder."

1889 besuchen 90 Kinder die einklassige Schule Harpendorf, sie ist ab 1897 zweiklassig.

Im Jahre 1897 wird das alte Schulgebäude abgerissen. Der Bauer Wefenstette verkauft ein von ihm vor Jahresfrist gebautes Wohnhaus an die Schulacht, die es zu einer zweiklassigen Schule mit Lehrerwohnung einrichten läßt. 1947/48 wird dieses Schulgebäude nochmals umgebaut, indem man beide Klassenräume an die Ostseite verlegt und den kleinen Windfang („Brummstall") abreißt. In diesem Jahr besuchen 134 Kinder die Schule, sie ist von 1946-1958 dreiklassig.

Als das alte Schulgebäude immer mehr in Verfall gerät, beschließt die Gemeinde Steinfeld 1962 den Bau einer neuen Schule. Mit einer Baukostensumme von 142000,– DM wird der Neubau erstellt. Er umfaßt zwei Klassenräume, Gruppenraum, überdachte Pausenhalle und Sanitäranlagen. Das alte Schulgebäude wird 1964 abgerissen und am selben Platz eine neue Lehrerwohnung errichtet.

Landesbibliothek Oldenburg

Alte Schule Harpendorf. Abbruch 1964

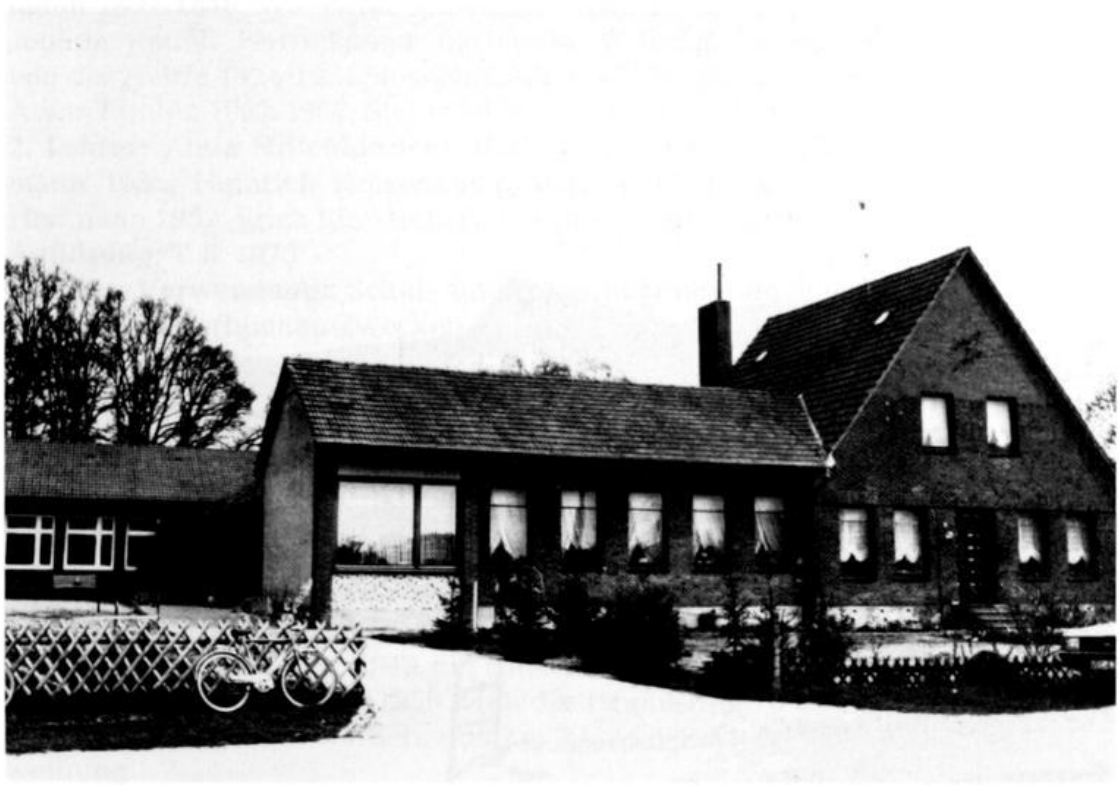
Schule Harpendorf. Klassenfoto von 1926 mit Lehrer Jos. Seitz.

Landesbibliothek Oldenburg

Schulleiter: Johann Leusken 1771, Wafenstette 1830-1836, Schrandt 1856-1866, Theodor Kruse 1866-1906, Clemens Anten 1906-1926, August Schillmöller 1927-1928, Joseph Fössing 1928-1940 (Vertretung: Julius v. d. Assen, Heinrich Raschke, Clemens Steverding), Franz Thyen 1940-1945, Heinrich Ollendiek 1946-1965, Hans Krogmann 1965-1970, Heinrich Ollendiek (Vertr.) 1970-1971.
2. bzw. 3. Lehrer: Heinrich Stukenborg 1897-1904, Fritz Wöbkenberg 1904-1905, Eduard Engeln 1905-1910, Auguste Wittrock 1910-1912, Maria Heseding 1912-1916, Josepha Abeln 1916-1918, Franziska Palm 1919, Gregor Börgerding 1919-1923, Elisabeth Schwertmann 1923-1926, Josepha Seitz 1926-1928, Theodor Menke 1928-1931, Johannes Varnhorst und August Krapp bis 1932, Theodor Mucker 1932, Franz Thyen 1939, Helene Kremser 1945, Maria Overmeyer 1947, Gregor Hüttemeyer 1947-1948, Gisela Schillmöller 1948, Klara Busch 1951-1953, Anneliese Pille 1953-1959, Ursula Seiert 1959, Irmgard Klöker 1959-1961, Gertrud Janßen 1961, Franz Borchers 1964-1965.
Auflösung: 1. 8. 1971
Heutige Verwendung: Lehrerdienstwohnung und Schule sind verkauft.

Kath. Volksschule Holthausen

Vor dem I. Weltkrieg ist der Bau einer Schule für die Bauerschaft Holthausen von den Behörden zugesagt worden. Nach dem Kriege versuchen Gemeindeverwaltung und Schulvorstand das geplante Vorhaben zurückzustellen. Von der Regierung in Oldenburg wird 1922 eine Sitzung in die Schule Steinfeld einberufen, an der Minister v. Finckh und Oberschulrat Rehling teilnehmen. Es wird der entscheidende Beschluß gefaßt, die einklassige Volksschule in Holthausen zu bauen.



Landesbibliothek Oldenburg

Am 1. Januar 1962 kann Lehrerin Erna Stascheit ihr 50jähriges Dienstjubiläum feiern; sie ist seit 1946 an dieser Schule tätig und unterrichtet nach ihrer Pensionierung noch 6 Jahre weiter. An der Feier nehmen u. a. teil: Schulrat Janssen, Pfarrer Kahnt, Bürgermeister Berding, Gem.-Direktor Overmeyer, Rektor Rießelmann.
1968 wird Schulleiter Herbert Lorenz nach Duderstadt versetzt; gleichzeitig erfolgt die Abschulung der Oberstufe. Die Grundschule wird 1969 aufgelöst, und die Kinder besuchen seitdem die Johannes-Schule in Steinfeld.
Schulleiter: Helmut Simon 1945-1947, Lehrer Müller 1947-1949, Bruno Behm 1949-1955, Werner Flade 1955-1958, Herbert Lorenz 1958-1968, Lehrer Willert 1968-1969 (einklassige Grundschule).
2. Lehrer: Erna Stascheit 1946, Dietlinde Scholz 1962, Fräulein Amenda (Utz) 1965-1968.
Auflösung: 1. 8. 1969
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist für gewerbliche Zwecke vermietet.

Evang. Volksschule Mühlen

Der Antrag auf Errichtung einer evangelischen Volksschule in Mühlen wird am 26. 9. 1946 gestellt und am 3. 10. 1946 vom Minister für Kirchen und Schulen genehmigt. Der Unterricht beginnt zum Schuljahr 1947 in einem Klassenraum der katholischen Volksschule.
Schon nach fünf Jahren wird sie mit Verfügung der Schulbehörde vom 31. 3. 1952 aufgehoben, „da nur noch 18 Kinder da sind".
Schulleiter: Lehrer Foellmer 1947-1952.

Landesbibliothek Oldenburg

Aufgelöste Schulen der Gemeinde Holdorf

Kath. Volksschule Ihorst

Das erste nachzuweisende Schulgebäude brennt am 10. Nov. 1818 ab. Es war mit 130 Rth. versichert. Ein Schulneubau wird beschlossen und für 427 Rth. an den Schuljuraten Ferneding vergeben. Das Gebäude ist 24 Fuß lang, 18 Fuß breit und 10 Fuß hoch. Über 100 Jahre – bis 1921 – dient dieses Gebäude dem Schulunterricht.

Von 1815 bis 1863 ist H. Arnold Giere als Lehrer in Ihorst. Er hat keine Wohnung und erhält keine Mietentschädigung, sein Gesamteinkommen beträgt 85 Rth., 37 Grote, 2 Pfennige.

Im Jahre 1856 gibt es in Ihorst 58 selbständige Familien: Haus Ihorst (Graf von Ascheberg), 6 Bauern und 50 Heuerleute. Etwa 50 Kinder besuchen durchschnittlich die einklassige Schule. Laut Schulversäumnisliste von 1868 werden in diesem Jahr 23 Kinder wegen Schulversäumnisse gebrücht (mit Bußgeld bestraft).

Im Jahre 1863 schreibt Schulleiter Wehage über die Schule Ihorst:

> „Weiter ist aber nichts da, weder Lehrerwohnung noch Latrinen. Der Fehler des Schulgebäudes ist aber eine ungewöhnliche Nässe und Feuchtigkeit . . ."

Nach Ankauf eines angrenzenden Grundstückes vom Bauern Sieve errichtet die Schulacht 1886 eine neue Lehrerwohnung. Die Kosten betragen 5043 Mark. Es wird ein Darlehen von 4500 Mark mit einer Verzinsung von 4% aufgenommen. Um die im Jahre 1893 ausgeschriebene Schulstelle Ihorst bewerben sich 9 Kandidaten: Kayser, Vahren; Brunkhorst, Herbergen; Dierks, Dwergte; Kanne, Steinfeld; Anten, Norddöllen; Brahm, Märschendorf; Moormann, Scharrel; Kohorst, Langwege; Südbeck, Elisabethfehn. – Bernhard Kayser erhält die Stelle, er gibt sie aber nach einem Jahr wieder auf und geht nach Vahren zurück; ihm folgt Ignaz Brunkhorst.

Landesbibliothek Oldenburg

Lehrerdienstwohnung Ihorst.

Einklassige Schule Ihorst mit Hauptlehrer Gregor Hüttemeyer 1953

Landesbibliothek Oldenburg

Im Jahre 1914 beschließt die Gemeinde Holdorf einen Schulneubau für Ihorst. Er kommt aber wegen des I. Weltkrieges nicht mehr zur Ausführung. Nach Kriegsende wird dann die Schule gebaut und kann im Juni 1921 von 65 Kindern bezogen werden.
Im Jahre 1963 erfolgt ein Erweiterungsbau. In einem Ausbau werden ein Gruppenraum und neue Toilettenanlagen untergebracht. Die Kosten betragen etwa 30000,– DM. Das alte freistehende Abortgebäude wird abgebrochen.
Schulleiter: Arnold Giere 1815-1863, Friedrich Blömer 1863-1877, Anton Lübke 1877-1893, Bernhard Kayser 1893-1894, Ignaz Brunkhorst 1894-1920 (Vertretung: L. Kreynborg 1920), Clemens Braun 1920-1921, Norbert Bahlmann 1921-1936, Hans Varnhorst 1936-1941 (Vertr. Lehrerin Uptmoor), Norbert Bahlmann 1945-1951, Gregor Hüttemeyer 1951-1971.
Auflösung: 1. 8. 1971
Heutige Verwendung: Schulgebäude und Lehrerwohnung sind verkauft.

Kath. Volksschule Grandorf

Als Holdorf im Jahre 1827 von Damme getrennt wird, bestehen in der Gemeinde eine Kirchspielschule in Holdorf und die Bauernschaftsschulen in Grandorf, Ihorst, Handorf und Fladderlohausen. In einem Bericht heißt es, daß die Schullokale recht klein seien und in einem schlechten Zustand, sie hätten keine Lehrerwohnung.
Lehrer Joseph Schewe beantragt im Jahre 1836 eine Lehrerwohnung für Grandorf. Auch sein Nachfolger Bernard Heinrich Kramer (1837-1882) bemüht sich in einem ausführlichen Schriftwechsel lange darum. Kramer wohnt in einem vom Bauern Pöppelmann gepachteten Haus (Schomsgorn).

Landesbibliothek Oldenburg

1860 wird ein Wegeplacken bei Flockmanns Haus als Schulgrundstück erworben. Mit Schreiben vom 15. Juli 1863 schildert das Amt Damme dem Großherzoglichen katholischen Oberschulkollegium in Vechta die schwierige finanzielle Lage der Schulacht Grandorf und schließt:

> „Diesemnach ist die Steuerkraft der Schulacht wohl nur eine geringe zu nennen, und wird den Genossen, die zum Theil auch noch mit nicht unerheblichen Schulden belastet sind, die Aufbringung der Kosten des Neubaus des Schulhauses, wie solcher bestimmt worden, recht schwer fallen."

Trotz der schwierigen Verhältnisse wird ein neues Schulhaus mit Lehrerwohnung im Jahre 1864 fertiggestellt. Im nächsten Jahrzehnt versucht man, die beiden Schulachten Grandorf und Handorf wieder zu vereinigen. 1880 setzt die Schulbehörde dem Bemühen ein Ende, indem sie bestimmt, daß beide Schulachten bleiben.

Im Jahre 1883 brennt in Grandorf die Schule, ein Fachwerkbau mit Stroh gedeckt, ab. Sie wird im nächsten Jahr wieder fertiggestellt, 1903 meldet der Kreisschulinspektor, daß ein Pissoir fehle.

Im Jahre 1910/11 werden an dem Schulgebäude Umbauten und eine Verlängerung vorgenommen. Gleichzeitig wird ein neues Abortgebäude errichtet. Tischlermeister F. Böckmann ist mit der Durchführung der Baumaßnahmen beauftragt. Die Kosten betragen etwa 14.000 Mark.

Lehrerin Frau Ida Lohmann hat die Schule nach dem 2. Weltkrieg 15 Jahre unter schwierigen Verhältnissen geleitet; sie schreibt:

> „Am 1. Sept. übernahm ich die einklassige Volksschule Grandorf. Der Klassenraum reichte nicht aus. Die Schülerzahl betrug 74. Im Einverständnis mit dem Herrn Schulrat Frye konnte ich die Schüler aufteilen: 5.-8. Schulj. von 8-10½ Uhr, das 1.-4. Schulj. von 10½-13 Uhr. Nach und nach verließen Flüchtlingsfamilien Grandorf und die durchschnittliche Schülerzahl sank auf 35-40. Es wurde in den 50er Jahren neues Schulgestühl angeschafft, aber keine baulichen Veränderungen vorgenommen."

Im Jahre 1960 wird die Lehrerwohnung renoviert. 1961 werden neue Toiletten geschaffen, das alte Abortgebäude kommt zum Abbruch.

Schulleiter: Franz Joseph Stallo um 1800, Joseph Schewe 1830-1837, Bernard Heinrich Kramer 1837-1882, Sixtus Ahlrichs 1882-1892, Theodor Meistermann 1892-1912, Norbert Bahlmann 1912-1921, Vertretung: Ignaz Möller, Georg Lensch, Herbert Stallman 1914-1921, Georg Busch 1921-1933, Joseph Willenbrink 1933-1944 (gef.), Clemens Witte 1944-1945, Ida Lohmann 1945-1960, Joseph Engelmann 1960-1965, Hans Pekeler (Vertr.) 1966, Franz Overmeyer 1966-1967.

Auflösung: 16. Okt. 1967

Heutige Verwendung: Der letzte Schulleiter Franz Overmeyer hat das Schulgebäude gekauft und als Wohnung hergerichtet.

Evang. Volksschule Handorf

Mit dem Zuzug evangelischer Vertriebenenfamilien in den Nachkriegsjahren aus Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Niederschlesien steigt der Anteil der evang. Christen in Handorf stark an. Dazu kommen 1955/56 evang. Familien des Bergwerks Damme.

Landesbibliothek Oldenburg

Im Jahre 1958 wird für die Einrichtung einer eigenen evangelischen Schule ein Antrag gestellt, der 1959 genehmigt wird. Mit einer Feierstunde erfolgt die Einweihung am 26. 4. 1960. In den Räumen der ehemals katholischen Schule ist die neu eingerichtete evangelische Volksschule Handorf untergebracht. An der Einweihungsfeier nehmen u. a. teil: Reg.-Dir. Sprenger, Reg.- und Schulrat Dr. Willers, Schulrat Janssen, Pastor Studt, Bürgermeister Grote, Mitglieder des Holdorfer Gemeinderates, Schulleiter und Lehrer benachbarter Schulen. Hauptlehrer Windeler und Elternratsvorsitzender Többe-Bultmann überbringen die Grüße und Wünsche der katholischen Bevölkerung. Die Schülerzahl beträgt anfangs 62, sie steigt aber bis 1967 ständig an. In den Jahren 1963 bis 1965 können 3 Klassen eingerichtet werden.
1966/67 werden in einem Erweiterungsbau Lehrmittel- und Geräteraum und neue Toiletten untergebracht. Gleichzeitig werden die Klassenräume renoviert. Auf der Elternversammlung vom 23. 6. 1969 wird in Anwesenheit des Schulrats Strodt über das weitere Schicksal der Schule beraten und abgestimmt. Mit Beginn des Schuljahres 1969/70 besuchen die Kinder der Oberstufe die Schule in Holdorf und die Kinder der Unterstufe die Kath. Grundschule in Handorf. Diese Schulen werden zu Schulen für Schüler aller Bekenntnisse erklärt. Nach 9jährigem Bestehen wird die Evang. Volksschule Handorf wieder aufgelöst. Wie uns die Chronik berichtet, hat sie in dieser Zeit gute Arbeit geleistet und besonders auch das musische Tun sehr gepflegt.
Schulleiter: Günther Hacker 1960-1966, Ingrid Gutzmer 1966-1968, Manfred Heberlein 1968-1969.
2. bzw. 3. Lehrer: Oswalt Kutzner 1960 (Vertr.), Dietlinde Fuhrmann (geb. Walach) 1960, Ingrid Gutzmer 1963, Manfred Heberlein 1966.
Auflösung: 12. 8. 1969
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist verkauft.

Landesbibliothek Oldenburg

Zur Chronik des Schulgebäudes der Evang. Volksschule Handorf

Das Schulgebäude, das die neugegründete evangelische Schule im Jahre 1960 übernimmt, beherbergte ehemals die **katholische Volksschule Handorf.** Sie ist im Jahre 1909/10 auf einer 50 ar großen unkultivierten Fläche des Colon Többe nordöstlich der Straße Holdorf–Damme errichtet worden. Das Gebäude umfaßte einen Klassenraum (6,50 × 9,30 m) und eine Lehrerwohnung mit Küche, Waschküche, 6 Wohnzimmern und Wirtschaftsräumen. Die Baukosten betrugen 14.400 Mark. Im Jahre 1947 wurde ein 2. Klassenraum angebaut.

Kath. Volksschule Fladderlohausen

Um 1800 bestehen in der Gemeinde Holdorf folgende Schulen: Fladderlohausen, Grandorf, Ihorst und die Kirchspielschule in Holdorf. Nach dem Status vom 12. Febr. 1835 ist in Fladderlohausen eine kath. Schule vorhanden, aber keine Lehrerwohnung. Der Lehrer ist zu dieser Zeit Theodor Moormann. Der Unterricht wird in einer Scheune des Bauern These (heute Ortmann) erteilt.

Nachdem Holdorf im Jahre 1827 selbständige Gemeinde geworden ist, wird bald in Fladderlohausen ein Schulgebäude auf dem Gelände der heutigen Schule errichtet.

Am 20. Nov. 1842 brennt das Schulgebäude gänzlich ab. Mit einem Kostenaufwand von 330 Rth. wird es 1842/43 wieder aufgebaut. Es ist ein Fachwerkgebäude mit einem Klassenraum 9 m lang und 8 m breit. Der Fußboden ist mit 40 cm breiten Eichendielen belegt, in der Mitte des Raumes steht der Ofen.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ist Johann Heinrich Meyer Lehrer in Fladderlohausen – ein streitbarer Mann. Er schreibt am 25. 1. 1858 an das Kath.

Landesbibliothek Oldenburg

Oberschulkollegium einen Brief, in dem es heißt: „Zur traurigen Nachricht hat Unterzeichneter seinem Hochlöbl. Oberschulkollegium anzuzeigen, daß in seiner Schulacht zum allgemeinen Ärgernisse einige freche, trotzige und widerspenstige Kinder und Eltern sich befinden, welche, wie es scheint, nur darauf ausgehen, Unterzeichneten Schaden zuzufügen und seine Stellung ganz und gar unhaltbar zu machen . . ." Lehrer Meyer hat dann noch im gleichen Jahr Fladderlohausen verlassen.
Mit Verfügung vom 22. Jan. 1897 wird die Anfangsstelle zur ordentlichen Hauptlehrerstelle erhoben.
Im Jahr 1910 wird das jetzige Schulgebäude errichtet, es enthält einen Klassenraum und eine Lehrerwohnung. Das alte Schulgebäude verkauft man an den Bauern Wanstrath (jetzt Perner) für 100 Taler. Die Baukosten der neuen Schule betragen 11.447 Mark. Es wird eine Anleihe von 8000 Mark zu 4% aufgenommen. Das Schulplatzgelände wird erweitert.
Von 1939 bis 1961 ist die Schule zweiklassig. 1950/51 erfolgt eine Schulerweiterung durch Anbau eines Klassenraumes und Ausbau einer 2. Lehrerwohnung. Diese wird von 1951-1961 vom 2. Lehrer Hans Bollmann bewohnt.
1965 erfolgt die Umschulung der Oberstufe in die Mittelpunktschule Holdorf. Die Grundschule besteht noch bis 1965.
Schulleiter: Theodor Moormann 1821-1851, Johann Heinrich Meyer 1851-1858, Friedrich Ahlrichs 1858-1862, Georg Knabke 1862-1872, Friedrich Siefke 1872-1880, Richard Middendorf 1880-1896, Gottfried Beckermann 1896-1898, Joseph Bölling 1898-1924, Vertretung: B. Haferkamp 1924-1925, Bernhard Wittrock 1925-1939, Hermann Wilder 1939-1945 (Gemeinschaftsschule), Albert Pundsack 1945-1954, (Vertr.: Josefa Boving), Hermann Müller 1954-1965, Helmut Burwinkel 1965-1969.
2. Lehrer: Albert Pundsack 1939-1945 (Kriegsdienst und Gefangenschaft 1939-1948), Vertr.: Josefa Boving (Ansmann) 1939-1948, Hans Bollmann 1948-1961 (zweiklassig).
Auflösung: 1. 8. 1969
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist verkauft.

Evang. Volksschule Fladderlohausen

Um 1717 erfahren wir von einem Bauern Arend Exeriede, der nebenberuflich in „Lohausen" Schule hält. Zwischenzeitlich wird diese Winkelschule wieder aufgehoben. Um 1769 unterrichtet der Bauer Schultehünefeld in seinem Wohnhause, und 1786 klagt Lehrer Hempeler über die zu kleine Schulstube in seiner Wohnung.
Um 1790 kann ein erstes Schulgebäude in „Vennemanns Gorn" errichtet werden, es ist ein strohgedecktes Fachwerkhaus von geringem Ausmaß. Am 8. Sept. 1841 wird der Bau eines neuen Schulhauses genehmigt, das gleichzeitig einen Betsaal aufnehmen soll. Dafür kann vom Kötter Högemann in der Nähe der alten Schule ein günstiger Bauplatz erworben werden. Der Neubau (Zimmermann Gerd Gausepohl) kann bis Ende 1842 fertiggestellt werden. Die Gesamtkosten für Schulhaus, Schulzimmer, Sakristei und Altar betragen 2214 Rtlr.
Auf Eingabe des Pastors Müller wird 1856 die Anfangsstelle Fladderlohausen zu einer Hauptlehrerstelle erhoben. Im Jahre 1910 gehen die Eigentumsrechte

Landesbibliothek Oldenburg

Evangelische Volksschule Fladderlohausen. Altes Schulgebäude von 1842

Landesbibliothek Oldenburg

von der Kapellengemeinde auf die Schulacht über, gegen eine Abfindungssumme von 4.500 Mark über. 1911 erfolgt eine große Renovierung und Modernisierung des Schulgebäudes.
In den Jahren 1935/36 erhält Fladderlohausen eine eigene Kirche und 1969 ein neues Pfarrhaus.
Von 1938-1945 ist die Schule aufgehoben und mit der katholischen zu einer Gemeinschaftsschule vereinigt. Die beiden Schulen werden nach dem Kriege wieder getrennt, ab 1946 ist die evangelische Schule 2klassig. Da das Schulhaus für einen Anbau nicht geeignet ist, erfolgt 1950 nach Plänen des Architekten Roloff, Damme, der Neubau eines separaten Schulhauses mit Klassen- und Gruppenraum und Lehrerdienstwohnung. Das Gebäude kann am 24. Mai 1951 eingeweiht werden (Kosten 36 000,– DM).
Am 25. Juni 1969 geben die Eltern auf einer Versammlung mit Schulrat Strodt ihre Zustimmung, die Schule aufzulösen und die Kinder der zentralen Schule für Schüler aller Bekenntnisse in Holdorf zuzuführen.
Schulleiter: Arend Exeriede um 1717, Heinrich Schultehünefeld etwa 1768-1786, Hermann Hempeler 1786-1793, Johann Hempeler 1793-1841, Christof Wintermann 1841-1848, Johann Meyerholz 1849-1850, Theodor Peters 1850-1862, Josef Künnemann 1863-1878, Heinrich Haverkamp 1878-1889, Johann Johannsen 1889-1898, Emil Glander 1898-1902, Karl Grahlmann 1902-1907, Wilhelm Busch 1907-1925, Hermann Wilder 1925-1949, Ernst Schütte 1949-1969.
2. Lehrer: Gertrud Böhme 1945, Klara Heinrich 1950, Hans Joachim Bier 1951, Margot Schrap 1957, Irmtraut Weyand 1961-1969.
Auflösung: 12. 8. 1969
Heutige Verwendung: Das alte Schulgebäude ist verkauft. Im neuen Schulgebäude hat die Ev. Kirchengemeinde ein Pfarrzentrum eingerichtet.

Evang. Volksschule Holdorf

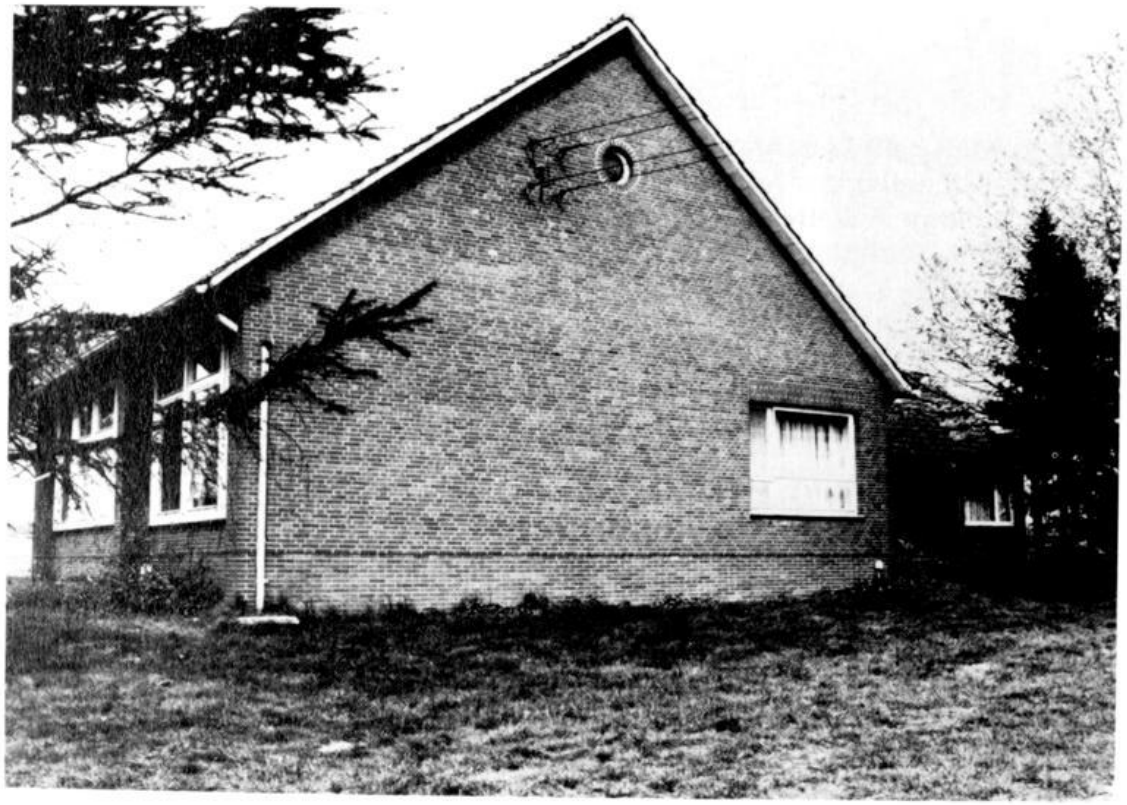
„Am 9. Mai 1949 beauftragte mich Herr Professor Rieckhoff im Auftrage des Herrn Präsidenten des Niedersächsischen Verwaltungsbezirks Oldenburg mit den zuständigen Stellen in Holdorf wegen Einrichtung einer evangelischen Volksschule (Grundschule) zu verhandeln", so schreibt Elisabeth Hayßen, einzige Lehrerin und Schulleiterin obiger Schule während des fünfjährigen Bestehens, in ihrer Chronik.
Am 12. Mai 1949 beginnt sie mit 56 Kindern den Unterricht in einem Klassenraum der katholischen Volksschule Holdorf. Die Kinder haben vorher die evang. Volksschule in Fladderlohausen besucht. Der Unterricht kann zunächst wegen Raummangels nur nachmittags erteilt werden, später erfolgt er in Abwechslung mit einer katholischen Klasse vormittags und nachmittags.
Für die Schulaufsicht ist Schulrat Frye, Vechta, zuständig; bei Schulbesuchen wird er vom ev. Kreispfarrer Mierau begleitet.
Durch Abwanderung von ev. Vertriebenenfamilien nimmt die Schülerzahl stetig ab, am Ende des Schuljahres 1953-54 sind noch 19 Kinder in den 4 Schuljahren. So wird mit Verfügung des Verwaltungspräsidenten zu Ostern 1954 der Unterricht eingestellt.
Einzige Schulleiterin: Lehrerin Elisabeth Hayßen 1949-1954
Auflösung: 31. Mai 1954

Landesbibliothek Oldenburg

Aufgelöste Schulen der Gemeinde Damme

Kath. Volksschule Bergfeine

Das erste Schulgebäude wird um 1830 in Bergfeine gebaut. Lehrer Heinrich Kramer, der von 1830 bis 1877 (47 Jahre!) an der einklassigen Schule unterrichtet, bezieht als erster Schulleiter die Lehrerdienstwohnung. Im Jahre 1878 wird ein Stallgebäude errichtet, und 1909 erfolgt die Renovierung der Lehrerwohnung und der Bau eines Abortgebäudes.
Lehrer Heinrich Landwehr, der als Schulleiter 10 Jahre an der Schule tätig ist (später Rektor in Lohne), schreibt: „Die Schule in Bergfeine war eine Stelle mit reichen Pfründen, es gehörten neben einem großen Garten mit herrlichen Obstbäumen, Ackerland in der Nähe der Schule und etwa 5 ha Wiesen und Weiden im Dümmerbruch dazu."
Nach dem 2. Weltkrieg befindet sich das Schulgebäude in einem schlechten Zustand. Die Gemeinde beschließt den Bau einer neuen Schule und einer Lehrerdienstwohnung. Die beiden Gebäude können 1958 bezogen werden. Wegen des Zugangs vieler Vertriebenenkinder muß in den Nachkriegsjahren vorübergehend eine 2. Klasse geführt werden. Über 80 Kinder werden im Schichtunterricht vor- und nachmittags unterrichtet.
Im Jahre 1965 erfolgt aufgrund der Zentralisation die Abschulung der Oberstufe (5.-9. Schj.) nach Osterfeine. Die Grundschule bleibt noch bis 1971 einklassig bestehen, dann werden auch diese Schüler entsprechend der Wohnbereiche nach Damme und Osterfeine abgeschult.
Schulleiter: Heinrich Kramer 1830-1877, Anton Moormann 1877-1892, Heinrich Siemer 1892-1911, (Vertretung: Warnking 1903, Stuntebeck 1911), Friedrich Garell 1914-1915 (gest. im Lazarett), (Vertretungen: Janßen 1914, Blömer 1915),



Landesbibliothek Oldenburg

Lehrerwohnung Bergfeine

Die alte Schule von Bergfeine. (Klasse und Lehrerwohnung)

Landesbibliothek Oldenburg

Schule Bergfeine (Oberstufe mit Hauptlehrer Packeiser)

Beckmann 1916-1920, August Lübbehusen 1920-1928, Fritz Meyer 1926-1937, Heinrich Landwehr 1937-1947, Konrad Packeiser 1947-1958, Paul Suhrenbrock 1958-1965, Paul Schneider 1965-1968, Konrad Schmiesing 1968-1971.
2. Lehrer: Anton Lübbering 1947, Theresia Meyer 1950, Aug. Overmeyer 1950, Lehrer Escher 1952, Anna Bokern 1954.
Auflösung: 1. 8. 1971.
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude und die Lehrerwohnung sind verkauft.

Kath. Volksschule Borringhausen

Seit 1808 unterrichtet in Borringhausen der Lehrer Johann Hermann Hellebusch in einer Schulstube auf dem Hofe des jetzigen Bauern Meyer/Moormann. Er stirbt 1846, und sein Nachfolger wird sein Sohn Johann Bernard Hellebusch „in Betracht seines bewiesenen Fleißes und sittlichen Betragens", wie es in der Ernennungsurkunde heißt.
1812 entsteht das erste Schulhaus, aber 1835 heißt es schon in einem Bericht, daß es baufällig sei. Dann wird 1848 das zweite Schulgebäude errichtet, es ist eine einklassige Schule mit einer Lehrerwohnung.
In einem Schreiben der Mitglieder des Schulvorstandes Meyer und Ashorn heißt es u. a. am 4. Juli 1907: „Die Schule Borringhausen liegt unmittelbar an, teilweise sogar auf der sehr verkehrsreichen Autochaussee Damme–Lembruch. Daß innerhalb einer Stunde 10 Wagen die Chaussee passieren, ist nichts aussergewöhnliches. Manche dieser Wagenlenker sind vernünftig und machen während der Vorbeifahrt an der Schule keine unnötige Störung; andere aber sind auch so unerzogen, dass sie absichtlich Störung verursachen durch flöten

Landesbibliothek Oldenburg

von Gassenhauern, durch knallen mit der Peitsche oder auf andere Weise . . .".
„2. Ein Spielplatz ist nicht vorhanden. Die Kinder sind während des Spielens einzig und allein auf die Straße angewiesen . . .".
Am 14. Juli 1907 schreibt der Schulleiter Joseph Südbeck einen Bericht an das Großherzoglich Katholische Oberschulkollegium in Vechta, in dem er die schlechten Schulbedingungen bemängelt und den Ankauf eines benachbarten Grundstückes vorschlägt, um hier eine neue zweiklassige Schule mit Lehrerwohnung zu errichten. Aber der Antrag kommt nicht zur Durchführung.
Schließlich wird im Jahre 1910 der Neubau einer zweiklassigen Schule (ohne Lehrerwohnung) genehmigt. Die Lehrerwohnung verbleibt in der alten Schule, die man entsprechend umbaut. Das neue Schulgebäude auf der gegenüberliegenden Straßenseite kann 1911 bezogen werden. Seitdem ist die Schule zweiklassig.
Im Jahre 1913 gibt es eine Streitsache zwischen Schule und dem Nachbarn Ashorn wegen eines Maststalles, der in 7 m Entfernung von der Schule errichtet werden soll.
Am 1. 4. 1965 erfolgt die Abschulung der Oberstufenkinder nach Damme. Die einklassige Grundschule bleibt noch bis 1973 bestehen. Der zweite Klassenraum wird 1966 zu einem großen Gruppenraum umgestaltet, die Eingangstür zum Spielplatz verlegt.
Obwohl sich die Einwohner von Borringhausen gegen die Auflösung ihrer Schule, die noch über 50 schulpflichtige Kinder zählt, heftig wehren, hört sie am 1. 8. 1973 auf zu bestehen, die Kinder kommen in die Grundschule Rüschendorf.
1964 baut die Gemeinde Damme eine neue Lehrerdienstwohnung hinter dem alten Gebäude. Sie kann 1965 von dem Lehrerehepaar Schraad bezogen werden. Das alte Lehrerhaus wird 1966 abgebrochen.

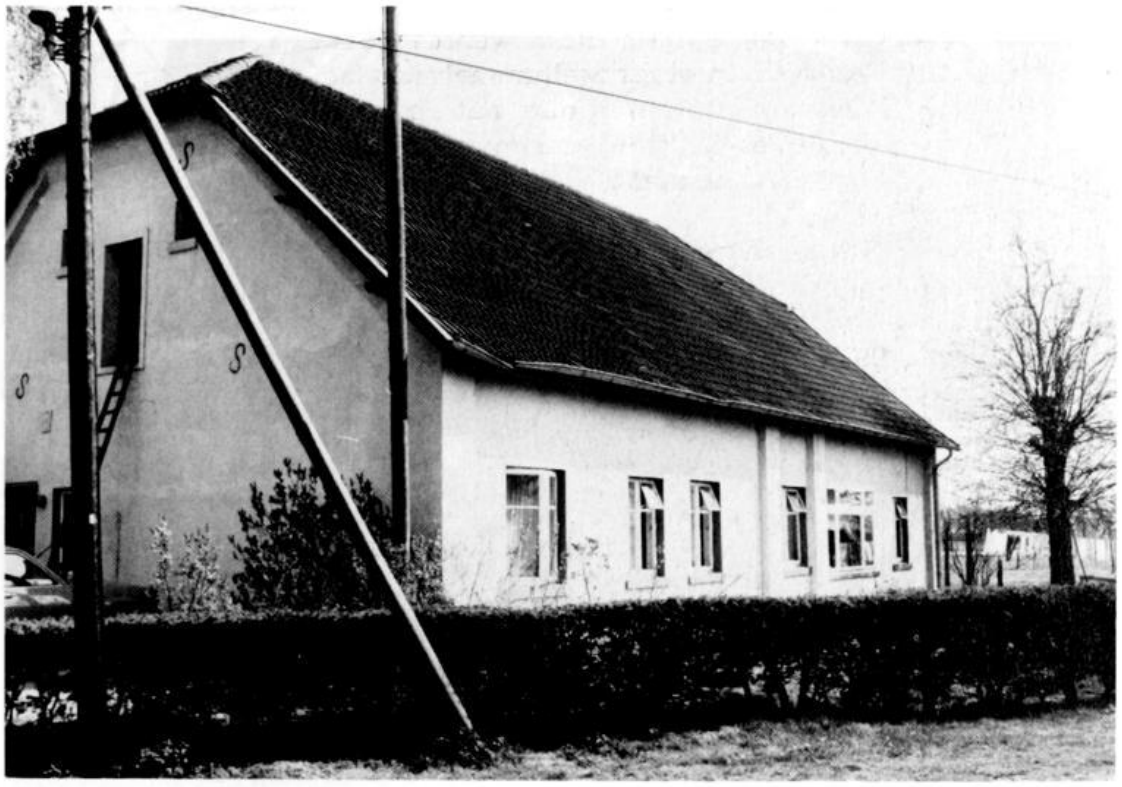
Landesbibliothek Oldenburg

Schulleiter: Johann Hermann Hellebusch 1808-1846, Johann Bernard Hellebusch 1846-1861, Anton Schrand 1861-1874, Gerhard Pagenstert 1874-1890, August Niemöller 1890-1904, Joseph Südbeck 1904-1910, Vertretungen: Hoyng, Hürkamp, Robke-Stadtsholte, Gerhard Korfhage 1910-1926, Vertretungen: Lindemann, Athmann, August Lübbehusen 1926-1938, Engelbert Stukenborg 1938-1965, Viktor Schraad 1965-1973.
2. Lehrer: Frl. Sandkühler 1911, Lina Gudenkauf, Maria Siemer, Martha Artmann, Ida Arkenberg, Emma Stuntebeck, Helene Nizior 1947, Gabriele Pfürtner, Paula Kuhlmann, Ingetraut Sopalla 1954-1957.
Auflösung: 1. August 1973
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude steht für Bauerschaftsaufgaben zur Verfügung.

Kath. Volksschule Dümmerlohausen

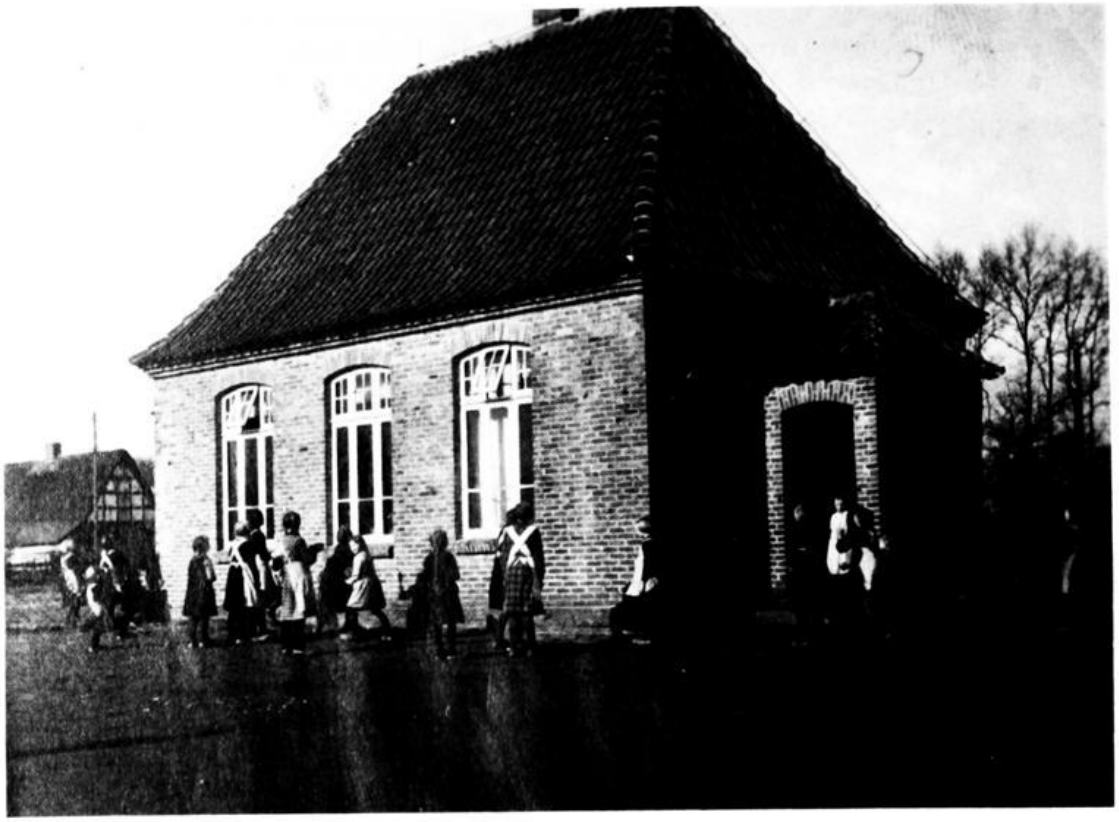
Es wird angenommen, daß etwa um 1700 in Oldorf eine Schule bestanden hat und die Kinder aus Dümmerlohausen diese besuchten. Nach mündlicher Überlieferung soll der erste Unterricht in Dümmerlohausen um 1750 von einem Lehrer Wempe im Hause des Bauern Wempe erteilt worden sein. Eine Eintragung im Sterberegister der Pfarre Damme besagt: „Am 25. 2. 1804 starb zu Dümmerlohausen Joan Heinrich Wempe, gewesener Schulmeister zu Dümmerlohausen."
In einem Bericht von 1809 wird von einem Lehrer Hermann Robke berichtet, der in Dümmerlohausen unterrichtet. Um diese Zeit ist auch das erste Schulgebäude vorhanden. 1835 zählt die Schulacht Dümmerlohausen 88 Schulkinder. Bis 1854 sinkt die Zahl aufgrund der Auswanderung mehrerer Familien auf 72 ab.
Das Schulgebäude ohne Lehrerwohnung wird in einem Bericht von 1863 als „alt und reperaturbedürftig aber nicht wertlos" bezeichnet. 1866 schreibt Pfarrer Gäking, Steinfeld, in einer Stellungnahme zum beabsichtigten Schulneubau: „Das Schullokal ist groß genug, hat eine freie Lage und genügend Licht. Es ist zwar ein altes Gebäude, das durch Ausbesserung wieder instandgesetzt werden kann. Latrinen fehlen. Bei der Schule befindet sich ein großer schöner Garten."
1871 wird diese Schule abgerissen und an dem gleichen Platz ein neues Schulgebäude errichtet. Dieses Schulhaus (s. Foto) hat einen Klassenraum, eine Lehrerwohnung und Stallungen.
1920 besuchen 99 Kinder die Schule, und es wird die 2. Klasse eingerichtet. Wegen der ungünstigen Zeitverhältnisse erbaut man eine einzelne Schulklasse auf einem Schulgrundstück (Dreiecksplacken) westlich der Schulstraße. Im Jahre 1939 erfolgt dann der Ausbau dieser Einzelklasse mit einem 2. Klassenraum, einer Nebenlehrerwohnung im Dachgeschoß, einem Dusch- und Umkleideraum und einem Lehrerzimmer.
Nach dem 2. Weltkrieg hat die Schule im Jahre 1948 99 Kinder, die Zahl sinkt durch Abwanderung bis 1964 auf 68 Kinder ab, die in 2 Klassen unterrichtet werden.
Das alte Schulgebäude von 1871 wird im Jahre 1963 vom Hauptlehrer Clemens Witte käuflich erworben. 1966 kommen die Kinder der Oberstufe in die Mittelpunktschule Osterfeine. Die Grundschule bleibt noch bis 1971 bestehen.
Schulleiter: Joan Heinrich Wempe † 1804, Hermann Robke um 1817, Christoph Adelmeyer 1822-31, Johann Bernard Surmann 1831-41, Bernard Brinkmann

Landesbibliothek Oldenburg



Die alte Schule in Dümmerlohausen von 1871 (heute Clemens Witte)

Landesbibliothek Oldenburg



Die Schule von 1920 genannt „Tempel". 1939 zum letzten Schulgebäude umgebaut (s. oben).

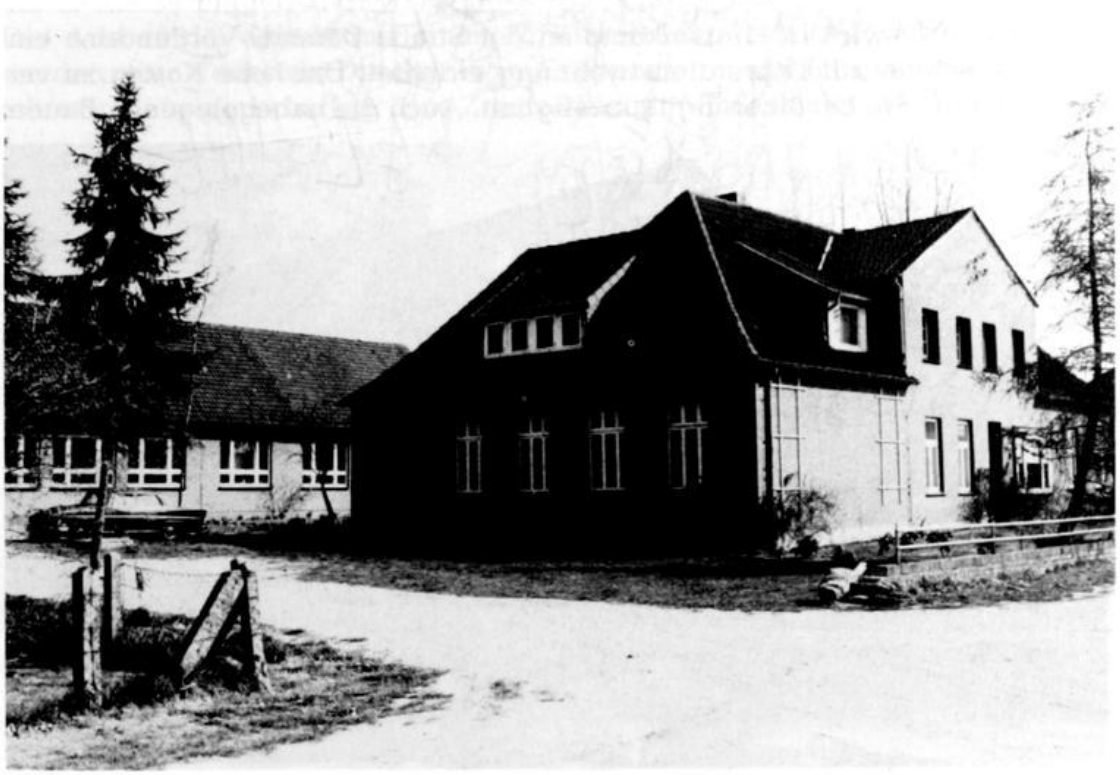
Schulentlassung 1954 mit den Lehrern Clemens Witte und Clemens Stukenborg.

Landesbibliothek Oldenburg

1841-56, Anton Fortmann 1856-1878, Vertretung: Schulamtskandidat Heinrich Tepe, August Niemöller 1878-79, Bernard Bruns 1879-1914, Joseph Brahm 1914-17 (gef.), Vertretung: Schulamtskandidat Joseph Bagge und Clemens Rohe 1914-15, Aloys Blömer 1915-18, Maria Heseding (Vertr.) 1918-19, Bernard Sievecke 1919-27, Joseph Klövekorn 1927-45, Vertr.: Georg Ansmann 1945-46, Erich Görner 1946-49, Clemens Witte 1949-71.
2. Lehrer: Aloys Nienaber 1920, Josepha Henke 1923, Joseph Fortmann 1925, Bernard Rape 1927, Engelbert Meerpohl 1930, Franz Borgerding 1932, Fritz Meyer 1932, Joseph Thobe 1932, Walter Deeken 1933, Friedrich Moormann 1933, Clemens Witte 1937, Georg Haarmann 1936, Klara Spille 1939, Clemens Stukenborg 1939-1961, Georg Ansmann 1945, Paula Kuhlmann 1946-1947, Ingeborg Kruse 1961-1964, Ingo Stahr 1964-1966.
Auflösung: 1. 8. 1971
Heutige Verwendung: Das neue Schulgebäude wurde 1973 für 65000,– DM verkauft.

Kath. Volksschule Haverbeck

Gleichzeitig mit Osterfeine erhält auch Haverbeck im Jahre 1830 ein neues Schulgebäude. Es ist eine einklassige Schule mit Lehrerwohnung und zugehörigem Wirtschaftsteil für Vieh und Vorräte.
1835 besuchen 53 Kinder die Haverbecker Schule; als Lehrer ist Heinrich Meyer tätig, der fast 50 Jahre hier wirkt; er hat ein Einkommen von 49 Thalern und 48 Grote.
1922 zerstört ein Brand das Schulgebäude, es wird aber bald im gleichen Stil wieder neu aufgebaut.



Landesbibliothek Oldenburg

Die Kinderzahl steigt immer mehr, so daß im Jahr 1931 die 2. Klasse notwendig wird. Der zweite Klassenraum wird im bisherigen Wirtschaftsteil eingerichtet. Im Jahre 1933 erfolgt die Angliederung von Langenteilen an den Schulbezirk Haverbeck. Nach dem 2. Weltkrieg wird obige Maßnahme rückgängig gemacht.
In den fünfziger Jahren sind die Schülerzahlen rückläufig. 1955 hat die Schule 55 Kinder, genauso viel wie 1835.
Das alte Schulgebäude zeigt große Mängel, so daß in den Jahren 1955/56 eine neue Schule gebaut werden muß. Es umfaßt 2 moderne Klassenräume, einen Gruppenraum und Nebenräume. Gleichzeitig wird auch die Lehrerwohnung modernisiert.
Nach Umschulung der Oberstufe im Jahre 1966 nach Osterfeine wird die Schule einklassig. Die Grundschule bleibt noch bis 1971 bestehen.
Schulleiter: Hermann Heinrich Meyer 1820-1823, Franz Heinrich Meyer 1823 bis 1865, Clemens Bröring 1865-1875, Joseph Garrel 1875-1893, (Vertr.: Franz Zumbrägel 1888), Heinrich Fortmann 1893-1912, (Vertretungen: Havikhorst, Wellbrock, Ruholl), Josef Fangmann 1913-1923, Heinrich Schürmann 1923-1936, Ferdinand Sieverding 1936-1958, Vertr.: Maria Broermann 1943-1946, Martha Pohlabeln 1958-1960, Karl Norpoth 1960-1967, Detlev R. Winkler 1967-1971.
2. Lehrer: Maria Broermann 1931, Bernhardine Ellert 1937, Josephine Borgerding 1938, Maria Broermann 1943, Clemens Siemer 1949.
Auflösung: 1. 8. 1971
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist an Elektromeister Th. Wielenberg, die Lehrerwohnung an August Ihorst verkauft worden, im Schulgarten steht heute das Geschäftshaus Deters.

Kath. Volksschule Hinnenkamp

Im Jahre 1922 wird in Hinnenkamp an der Straße Damme–Vörden eine einklassige Schule mit Lehrerdienstwohnung errichtet. Um hohe Kosten zu vermeiden, hilft die Bevölkerung tatkräftig mit. Auch die nahegelegenen Bauern

Landesbibliothek Oldenburg

und Heuerleute jenseits der oldenburgischen Grenze leisten Hand- und Spanndienste und erwerben sich damit ein Anrecht auf diese Schule, deren Kinder bis dahin die Schule in Vörden besuchen. Die Kinder aus Hinnenkamp, Greven und Neuenwalde werden bis 1922 in der Schule in Sierhausen unterrichtet.
Im Jahre 1965 wird die Schule einer dringenden Renovierung unterzogen, Torfstall und Toilettengebäude werden abgerissen; ein halbkreisförmiger Gruppenraum wird angebaut, neue Toiletten und eine Heizung werden installiert (Kosten 50000,– DM).
Nach dem 2. Weltkrieg wächst die Schülerzahl auf über 100 an, und die Schule muß von 1945 bis 1953 zweiklassig geführt werden (Schichtunterricht).
1962 kommt das 9. Schuljahr in die Hauptschule Damme, und 1967 wird die gesamte Oberstufe (5.-8. Schj.) dorthin abgeschult. Die Grundschule bleibt noch bis 1972 einklassig bestehen.
Schulleiter: Lehrer Scheper 1922-1924, Engelbert Stukenborg 1924-1930, Bertold Evers 1930-1945, Vertretung: Maria Broermann 1938-1943, Heinrich Schürmann 1945-1947 (Vertr.), Clemens Steverding 1947-1972.
2. Lehrer: Gregor Mohr 1945 (Vertr.), Franz Kohake 1947, Clemens Rothkegel 1950, Gisela Schillmöller 1951-1953.
Auflösung: 1. 8. 1972
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude mit Grundstück (½ ha) ist für 95000,- DM verkauft worden.

Kath. Volksschule Südfelde

Im November 1931 wird in Südfelde in der einklassigen kath. Volksschule mit dem Schulunterricht begonnen. Der erste Lehrer ist Engelbert Stukenborg. Das Schulgebäude umfaßt einen Klassenraum und die Lehrerwohnung.
Mit Ansteigen der Schülerzahlen nach dem 2. Weltkrieg von 1949-1966 muß 1953 die 2. Klasse eingerichtet werden, es wird zunächst Schichtunterricht erteilt. Der Ausbau der Schule mit einem 2. Klassenraum erfolgt 1956, gleichzeitig werden neue Toiletten, Duschanlage, Gruppenraum und eine separate Nebenlehrerwohnung geschaffen. Eine Zentralheizung wird installiert.

Landesbibliothek Oldenburg

Infolge der Schulreformen erfolgt im Jahre 1967 die Abschulung der Oberstufe nach Damme. Die Grundschule läuft noch einklassig bis 1972 weiter, sie wird dann von der Grundschule Damme übernommen.
Das Schulgebäude trägt einen Glockenturm. Die im 2. Weltkrieg eingeschmolzene Glocke wird 1946 ersetzt. Sie läutet bis zur Auflösung der Schule den Angelus und bei anderen Anlässen.
Schulleiter: Engelbert Stukenborg 1931-1937, Anton Tiemann 1937-1947 (Vertretungen: Hempelmann, Kohake, Bistra), Engelbert Brunkhorst 1948-1961, Ernst Brackmann 1961-1972.
2. Lehrer: Helene Baro 1954, Reinhold Heyens 1958, Katharina Beuchel 1962, Franz-Josef Gößling 1966.
Auflösung: 1. 8. 1972
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist von der Gemeinde Damme verkauft worden.

Evang. Volksschule Damme

Mit der großen Vertreibung aus den Ostgebieten kommen nach dem 2. Weltkrieg auch viele evang. Familien in den Dammer Raum. Die evangelischen Kinder besuchen zunächst die katholische Schule Damme. 1946 wird in der gleichen Schule eine evang. Klasse unter Lehrer Recknagel eingerichtet.
Nach der Währungsreform wird mit dem Neubau einer evang. Schule auf Pastors Kamp begonnen. Architekt Roloff entwirft die Pläne für ein Gebäude, in dem gleichzeitig die Evang. Schule und die Landwirtschaftsschule untergebracht werden. Die evang. Schule umfaßt zunächst 4 Klassen, aber schon 1957 muß sie wegen der gestiegenen Schülerzahlen um 2 Klassen erweitert werden. 1969 hat die Schule 7 Klassen mit über 200 Kindern, die meist aus der Glückauf- und Bexadde-Siedlung kommen.
Aufgrund der Schulreformen wird 1970 die Oberstufe in die katholische Volksschule abgeschult, die dann als Hauptschule aller Bekenntnisse geführt wird. 1973 hört auch die Grundschule auf zu bestehen, sie wird in die allgemeine Grundschule Damme überführt. Nach 25jähriger Tätigkeit schließt die evang. Schule Damme wieder ihre Pforten.
Schulleiter: Recknagel 1946-1947, Gerhard Kühn 1947-1952, Albert Giesbrecht 1952-1956, Alfred Koth 1956-1973.
Weitere Lehrpersonen: Frau Hiller 1950, Oswald Kutzner 1950-1970, Jutta Hackemeyer (Bethe), Edith Högemann, Fritz Bobnan, Frl. Rank (Hagena), Walter Kliem, Frau Ahting, Adeline Hethey 1966-1972, Frau Bachfeld 1973.
Auflösung: 31. März 1973
Heutige Verwendung: Jugendzentrum und Unterkunft des Malteser Hilfsdienstes Damme.

Evang. Schule Osterfeine

Für 6 Jahre besteht auch in Osterfeine eine einklassige evang. Volksschule. Sie wird ab 1946 von den evangelischen Kindern aus Osterfeine, Dümmerlohausen, Haverbeck und Bergfeine besucht und ist in einem Klassenraum der katholischen Schule Osterfeine untergebracht. Lehrer Recknagel unterrichtet die Klasse 1946 bis 1947. Ihm folgt von 1947 bis 1952 Lehrer Neidhard als Schulleiter. Im Jahre 1952 wird Herr Neidhard auf eigenem Wunsch versetzt, und die evang. Schule Osterfeine wird aufgelöst.

Landesbibliothek Oldenburg

Aufgelöste Schulen der Gemeinde Neuenkirchen

Kath. Volksschule Bieste

Im Jahre 1825 wird die Bauerschaft geteilt in Bieste (Oldenburg) und Bieste (Hannover). Bis zu dieser Teilung besteht eine gemeinsame Schule in Bieste, es wird um 1670 ein Lehrer Johannes Rilsow erwähnt, der 1678 verstorben ist. Später erfahren wir von einem Lehrer Kamphake, auf dessen Kötterei eine Schule steht. Noch bis ins nächste Jahrhundert ist der Schuldienst in dieser Familie Kamphake erblich.

Nach der Teilung der Bauerschaft 1825 ist diese Schule nur noch für den hannoverschen Teil zuständig. Die Kinder aus dem oldenburgischen Teil müssen seitdem die Schule in Neuenkirchen besuchen. Dieser Zustand des langen Schulweges bleibt für die Kinder aus Bieste (Oldenburg) noch 95 Jahre bestehen, bis dieser Ortsteil 1920 eine eigene Schule bekommt.

Die Vorbesprechungen und Planungen gehen in das Jahr 1906 zurück, aber erst 1920 kann die neue einklassige Schule in Betrieb genommen werden, sie umfaßt 72 Kinder. Die Lehrerwohnung ist 1922 bezugsfertig.

Von 1946 bis 1959 ist die Schülerzahl so hoch, daß die Schule zweiklassig geführt werden muß. Es wird Schichtunterricht erteilt, die Grundschule wird nachmittags unterrichtet.

Im Jahre 1959 erfolgt der Anbau eines zweiten Klassenraumes und die Einrichtung von Nebenräumen und neuer Toiletten. Die Schule ist zweiklassig von 1946 bis 1963.

1962 wird das neueingeführte 9. Schuljahr in Neuenkirchen zusammengefaßt. 1966 erfolgt die Abschulung der Oberstufe nach Neuenkirchen, die Grundschule bleibt noch bis 1969 bestehen.

Landesbibliothek Oldenburg

Schulleiter: Franz Ehrenborg 1920-1926, Joseph Prüllage 1926-1959, Gisela Schillmöller (Vertr.) 1945-1946, Fritz Seifert 1959-1960, Heinrich Meyer 1960-1969.
2. Lehrer: Kurt Zura 1946, Vogt 1949, Meyer 1 1950, Meyer 2 1950-1957, Franz Deux 1957-1960.
Aufgelöst: 1969
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist verkauft.

Kath. Volksschule Nellinghof

Willoh (Bd. II S. 265) berichtet: „Die Schule Nellinghof scheint um 1750 entstanden zu sein, da 1819 die dortigen Eingesessenen berichten, daß ihre Schule ‚seit etwa 60 Jahren bestehe'. 1789 unterrichtet in Nellinghof ein Lehrer Kreuzmann. 1809 heißt es: „Haus und Garten sind nicht vorhanden, als bloß eine Schulstube, welche aus vier Wänden zusammengesetzt ist."
Im Jahre 1820 kann ein neues Schulgebäude mit 2 Klassen errichtet werden, das heute noch erhalten ist. Bei der feierlichen Einweihung am 21. Okt. 1820 hält Arnold Joseph Gieseke, Landdechant und Pastor zu Neuenkirchen, die Ansprache unter dem Thema „Schulen, eine große Wohltat für die Menschheit". Er sagt u. a. von der alten Schule: „Wer sollte es glauben, daß es in unseren aufgeklärten Zeiten hier und dort noch Schulstuben gäbe, die etwa 12 Fuß lang und 9 Fuß breit sind, nicht so hoch, daß der Lehrer aufrecht darin stehen kann?" Im Gegensatz zu dieser alten Schule, die er ein „kellerähnliches Loch" nennt, lobt er das neue Schulgebäude: „Statt der alten Schule sehen wir nun dieses schöne und zweckmäßig eingerichtete Haus, für Jahrhunderte massiv erbaut, als ein herrliches Denkmal von der gütigen Fürsorge der Obrigkeit und gutdenkender Einwohner dieser Bauerschaft." – So also 1820.

Landesbibliothek Oldenburg

1880/81 erfolgt der Ausbau eines 2. Klassenraumes, etwa 100 Kinder besuchen um diese Zeit die Schule. Im Jahre 1889 bemängelt Oberschulrat Terbeck, Vechta, in einem Visitationsbericht die primitiven Toilettenverhältnisse.
Im Jahre 1906 wird das Schulgebäude um 5,70 m erweitert. Es befinden sich in diesem Jahr 67 Kinder in der Unterstufe und 61 in der Oberstufe. In den Jahren 1911 bis 1913 wird eine 3. Klasse eingerichtet.
1958 beantragt die Bauerschaft den Neubau einer Schule. Schulleiter Ellert schreibt u. a. in der Begründung: „Der Zustand des Klosettgebäudes spottet jeder Beschreibung, bes. im Winter bei Frostwetter ist der Besuch dieses zugigen und unhygienischen ‚Örtchens' geradezu eine Zumutung . . .".
Aufgrund vieler weiterer Anträge kommt es dann 1966 zum Neubau einer Schulerweiterung, die Pausenraum, Toiletten und Fahrradstand enthält.
Im Jahre 1902 wird eine geräumige Lehrerdienstwohnung errichtet. 1962 erfolgt mit einem Kostenaufwand von 40 000,– DM eine großzügige Renovierung.
Ab Ostern 1966 ist die Oberstufe in der Hauptschule Neuenkirchen zentralisiert, die Kinder werden mit dem Schulbus gefahren.
Von 1881 bis 1924 war Johann Thoben Schulleiter in Nellinghof (33 Jahre). Er war als Lehrer sehr geschätzt. Ältere Einwohner wissen von ihm zu berichten: „Morgens vor der Schulzeit versorgte er die kleine Landwirtschaft und dann kam er mit weißgescheuerten Holzschuhen in den Unterricht."
Schulleiter: Bernhard Heinrich Kreuzmann bis 1815, Heinrich Rehling 1815-1864, Gerhard Engelke 1864-1880, Heinrich Averdamm 1880-1881, Johann Thoben 1881-1924 (Vertretung Ostermann und Kolbeck), Clemens Meyer 1924-1935, Georg Ellert 1935-1961, Hans Bollmann 1961-1969.
2. Lehrer (ab 1881): Clemens Lampe-Gößling 1881, Meinhard Schulte 1898, Georg Windhaus 1902, Franz Heseding 1907, Konrad Schulte 1909, Elisabeth

Kath. Volksschule Nellinghof. Lehrerwohnung

Landesbibliothek Oldenburg

Bußmann 1915, Josepha Meyer 1916, Antonia Ostendorf 1917, Auguste Schmitt 1918, Anton Götting 1920. Zwischen den beiden Weltkriegen: Ignatz Gardewin, Josephine Thöle, Joseph Lamping, Liesel Zuske. Nach dem 2. Weltkrieg: Walter Brichta 1946, Maria Fössing 1946, Paula Brörmann 1951, Christa Wienhold 1962, Franz Bernholt 1963-1966.

Auflösung: 1. August 1969

Heutige Verwendung: Das Schulgebäude dient als Ausbildungsstätte des Malteser-Hilfsdienstes.

Die Dienstwohnung ist verkauft.

Kath. Volksschule Wenstrup

Bis 1914 besuchen die Wenstruper Kinder die Schule in Nellinghof (3–5 km). Seit 1911 werden wiederholt von der Bauerschaft Anträge an den Schulvorstand, die Gemeinde und das Oberschulkollegium eingereicht zwecks Errichtung einer eigenen Schule. Sie sind unterzeichnet von Josef Jans, Bernard Möller, Heinrich Dalinghaus, Ww. Mescher, Heinrich Kröger, Josef Berkemeyer. Während das Oberschulkollegium geneigt ist, den Anträgen zuzustimmen, verhalten sich die örtlichen Behörden noch ablehnend, da sie mehr dem Ausbau der Schule Nellinghof zuneigen.

Im November 1912 wird die endgültige Genehmigung erteilt. Meinungsverschiedenheiten um das Baugrundstück werden zugunsten der Bauerschaft entschieden.

Mitte des Jahres 1913 wird nach den Bauplänen des Bauleiters Buschmann, Lohne, mit dem Neubau begonnen. Schon am 12. 2. 1914 kann der Gemeindevorstand dem Oberschulkollegium melden, daß Wohnung und Schulhaus zum 1. Mai 1914 bezugsfertig sind; es wird um Zuweisung eines Lehrers gebeten. Die Kosten des Schulbaues betragen 13.196,20 RM.

Landesbibliothek Oldenburg

Kath. Schule Wenstrup, Schulentlassung 1925, mit Hauptlehrer B. Uptmoor.

Am 6. Mai 1914 beginnt der Unterricht mit 48 Kindern in der neuen Schule. Der erste Lehrer ist Joseph Fangmann; er wird aber noch im selben Jahr zum Kriegsdienst eingezogen. Nach anfänglichen Vertretungen muß die Schule wegen Lehrermangels geschlossen werden. Der Klassenraum dient als Gefangenenlager.
Am 4. Januar 1918 beginnt wieder der Unterricht. Während des 2. Weltkrieges und der Nachkriegszeit gibt es durch Vertretungen einen häufigen Lehrerwechsel. Die Schule zählt 1951 über 70 Kinder, diese Schülerzahl fällt bis 1957 auf 30 (Auswirkung des Generationswechsels, Abzug von Vertriebenen).
Auf Antrag des Schulleiters Böhm und des Schulelternrates werden im Jahre 1960 umfangreiche Renovierungs- und Modernisierungsarbeiten durchgeführt, wie sie den Forderungen einer zeitgemäßen Landschule entsprechen. Dabei leistet die Bauerschaft 619 Stunden unentgeltlich Hand- und Spanndienste. Am 19. Nov. 1961 kann die neuüberholte Schule feierlich eingeweiht werden. 1964 feiert die Schule mit der Dorfbevölkerung das 50jährige Bestehen. Am 18. 4. 1966 werden die Oberstufenkinder zur Mittelpunktschule Neuenkirchen umgeschult.
Schulleiter: Joseph Fangmann 1914-1915 (gef. in Belgien), Hermann Kallage und Franz Blömer Vertr. 1914-1915, Agnes Thoben (Vertr.) 1918-1920, Bernard Uptmoor 1920-1935, Josef Sieverding 1934-1945 (verm. in Jugosl.) Vertr. im 2. Weltkrieg: Ignatz Gardwin, Ernst Hempelmann, Clemens Witte, Josefa Boving, Franziska Göttke, Elisabeth Dunker 1945-1946 (Vertr.) Emma Schmeißer 1946 (Vertr.), Hugo Klostermann 1946-1947 (Vertr.), Josefa Bornhorn 1947-1951 (Vertr.). Der letzte Schulleiter ist Ernst Böhm 1951-1969.
Auflösung: 1969
Heutige Verwendung: Das Schulgebäude ist verkauft.

Landesbibliothek Oldenburg

Evang. Volksschule Campemoor

Die Siedlung Campemoor ist bis 1974 ein Ortsteil der Gemeinde (des „Flekkens") Vörden. Im Rahmen der Gebietsreform hört die Gemeinde auf Beschluß des Niedersächsischen Landtages am 1. 3. 1974 auf zu bestehen. Vörden, Hinnenkamp und Hörsten werden der Gemeinde Neuenkirchen (Oldb) und dem Landkreis Vechta angegliedert.

Für die Siedlung Campemoor liegt eine ausführliche Orts- und Schulchronik vor, die mit großer Sorgfalt von den zuständigen Lehrern geführt worden ist. Sie zeigt in besonderer Ausführlichkeit das Entstehen und Wachsen dieser Moorsiedlung. Nach Auflösung der Schule wird die Chronik in dankenswerter Weise vom Siedler Friedrich Brüggemann weitergeführt.

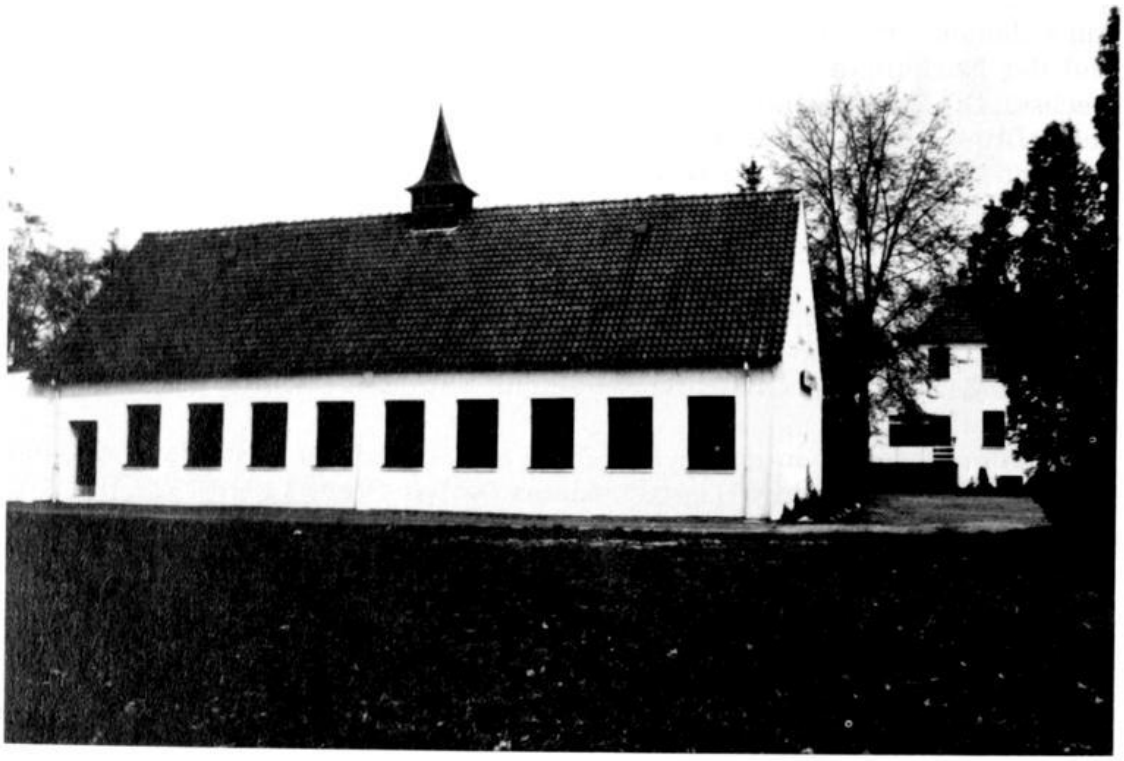
Die Moorkultivierung in Campemoor beginnt vor dem 1. Weltkrieg. Der erste Siedler Jost Evers kommt 1922 aus Ostfriesland in die neue Siedlung. Dann werden Jahr für Jahr etwa 2 bis 3 Siedlerstellen an siedlungswillige Bewerber abgegeben. Die Siedlung erhält ihren Namen nach dem seinerzeit zuständigen Landeshauptmann von Campe.

Zur Schule Campemoor

Die Schulkinder müssen zunächst den 6 km langen Schulweg nach Vörden machen. 1927 wird eine Schulbaracke aufgestellt, und am 10. 12. 1927 beginnt der Unterricht in Campemoor mit 12 Kindern, 9 Mädchen und 3 Jungen.

Im Jahre 1933 wird mit dem Bau einer zweiklassigen Schule und einer Lehrerdienstwohnung begonnen. Diese Gebäude können am 10. 1. 1935 bezogen werden. Von diesem Zeitpunkt an ist eine ständige Lehrerfamilie im Ort, während vorher die Lehrer häufig wechselten.

Wie auch an vielen anderen Schulen werden in Campemoor in der Notzeit des Krieges und der Nachkriegszeit viele Heilkräuter und eine Menge Altmaterial



Landesbibliothek Oldenburg

gesammelt. Nach dem 2. Weltkrieg kommt eine große Zahl Vertriebener in die Siedlung. 1946 hat Campemoor 160 Vertriebene und 260 einheimische Einwohner.
Die Schülerzahl steigt sehr stark an, und es muß 1947 die 2. Klasse eingerichtet werden (110 Kinder).
Die Schule bleibt zweiklassig bis 1964, in diesem Jahr werden das 7. und 8. Schuljahr und im nächsten Jahr das 5. und 6. Schuljahr nach Vörden abgeschult. Als einklassige Grundschule bleibt sie noch bis 1973 bestehen.
Die Schule Campemoor hat in der Abgeschiedenheit der Moorsiedlung ein vielfältiges schulisches Leben entwickelt und ist in den Anfangsjahren der Siedlung ihr kultureller Mittelpunkt.
Schulleiter: Hermann Gaedke 1927-1929, August Brockfeld 1929-1930, Wilhelm Lehmkühler 1930, Wilhelm Stroop 1930-1931, Heinrich Kellermann 1931-1932, Heinrich Jürgenahring 1932-1934, A. Grabe 1934-1935.
1935 wird Campemoor eine selbständige Dienststelle, nachdem die neue Lehrerwohnung fertig ist.
Heinrich Imsiecke 1935-1944, Vertretung 1944-1946 (Ilse Remmer, Brockfeld, Ebel), Maria Grigat 1946-1948, Hans Bossemeyer 1948-1955, Vertretung Eva-Maria Laue 1955-1956, Max Böhme 1956-1964, Vertretung A. Mauermann und W. Wiche 1964-1965, Jürgen Westrup 1965-1968, Eginhardt Wolf 1968-1973.
2. Lehrer: Hans Bossemeyer 1947, Maria Grigat 1948, Eva-Maria Laue 1955, Hiltrud Hartmann geb. Harig 1961, Claus Mauermann 1962-1964.
Auflösung: 12. Juli 1973
Heutige Verwendung: Die Schulräume sind der Bauerschaft von der Gemeinde als Freizeitzentrum zur Verfügung gestellt.

Evang. Volksschule Neuenkirchen

Schon bald nach dem 30jährigen Kriege (1618-1648) entstehen in Neuenkirchen zwei Schulen, eine katholische und eine evangelische. Im Jahre 1651, als das Verhältnis der beiden Konfessionen durch die „capitulation perpetua" geregelt ist, werden diese beiden Schulen erwähnt.
Im nächsten Jahrhundert besteht ein eigenes Schulgebäude. In einem Bericht des Amtes Damme von 1818 heißt es dazu: „Das Schulhaus mit einer sehr beschränkten Wohnung für den Schullehrer befindet sich in einem sehr schlechten Zustand."
Im Jahre 1821 kommt es zum Bau der heute noch stehenden evangelischen Schule mit Lehrerwohnung im Schatten der katholischen Kirche. Das Gebäude mit einem Unterrichtsraum und einer Wohnung wird von Maurermeister Wolff und Zimmermeister Hoppe aus Osnabrück für 2255 Rthr. errichtet. Der Fußboden im Klassenraum besteht aus dicken breiten Eichendielen, die das nächste Jahrhundert überstehen. 1823 wird der Bau durch die Behörde abgenommen. 1828 erfolgt die Errichtung eines kleinen Nebengebäudes für den Küster Pralle (105 Rthr.). – 1885 zählt die Schule 89 Kinder. 1906 baut man ein neues Abortgebäude.
Nach dem 2. Weltkrieg errichtet die Gemeinde im Jahre 1951 ein neues Schulgebäude mit einem katholischen und einem evangelischen Trakt im Ortsteil „Im Herrengarten". Die evang. Schule hat darin 3 Klassenräume.

Landesbibliothek Oldenburg

Da die Schülerzahl der katholischen Schule immer mehr wächst, benötigt sie weitere Räume. Daraufhin wird im Jahre 1964 eine eigene evang. Schule gebaut, und die bisherigen 3 Klassenräume erhält die katholische Schule. Die neue evang. Schule umfaßt drei Unterrichtsräume mit Fach- und Nebenräumen. 1969 wird diese Schule aufgrund der Schulreformen in die Schule für Schüler aller Bekenntnisse eingegliedert.

Schulleiter: Johannes Klinkhammer 1693-1728, Heinrich Gerhard Klinkhammer 1728-1772, Idel Jobst Caspar Lolen 1772-1786, Johann Hinrich Bergner 1786-1824, Johann Hermann Pralle 1824-1840, Heinr. Ulrich Wilh. Albers 1840-1849, Johann Diedrich Osterloh 1850-1862, Theodor Heinr. Bernh. Peters 1862-1874, August Eduard Haydt 1874-1882, Hinrich Bücking 1882-1888, Albert Gerhard Meyer 1888-1911, Karl Georg Herm. Wilkens 1911-1919, Gerhard Müller 1919-1929, Gerhard Hörmann 1929-1964, Fritz Müller 1964-1967, Karl-Heinz Geweke 1967-1969.

2. bzw. 3. Lehrer nach dem 2. Weltkrieg: Elli Krause, Hans Joachim Pietsch, Renate Hörmann (Kreft), Christine Sölter (Rau), Elke Bohne (Schneider), Fritz Müller, Karl-Heinz Geweke, Lehrerin Göde.

Aufgelöst: 1. 8. 1969

Heutige Verwendung: Die alte Schule von 1821 wird als Küstereiwohnung der evangelischen Kirche genutzt. Die neue Schule von 1964 dient seit 1969 als Grundschule für Kinder aller Bekenntnisse.

Landesbibliothek Oldenburg

1936, Lehrerkollegium mit Frauen der Gemeinde Neuenkirchen. Hintere Reihe: Frl. Nuxoll, Frl. Göttke, Jos. Prüllage, Jos. Sieverding, Frau Hörmann, Gerh. Hörmann, Georg Ellert, Frau Enneking, Al. Enneking. Vordere Reihe: Frau Sieverding, Frau Vogelpohl, Hptl. Vogelpohl, Frau Ellert, Frau Prüllage.

Landesbibliothek Oldenburg

Die alte evang. Schule 1821

Schulfest 1964

Hinweis: In 6 Fortsetzungen sind in den Jahrbüchern 1978 bis 1983 die „Kurzchroniken aufgelöster Landschulen" erschienen. Es ist beabsichtigt, in nächster Zeit diese Arbeiten zu einem Buch zusammenzufassen und zu veröffentlichen. Ein Schlußkapitel wird sich noch mit dem Leben und Wirken der kleinen Land-

Landesbibliothek Oldenburg

schulen durch 3 Jahrhunderte befassen. Eine Bitte: Falls in den bisherigen Veröffentlichungen irgendwelche Mängel festgestellt worden sind, bitte ich freundlich um Hinweise, damit noch eine Korrektur erfolgen kann.

Der Verfasser

Quellen und Hilfen:
Zum Abschluß der Berichte über die aufgelösten Schulen im Landkreis Vechta danke ich allen, die mir bei der Erstellung der 66 Chroniken behilflich waren. Neben der Nutzung der Archive und des heimatlichen Schrifttums (Heimatkalender, Jahrbuch, Volkstum und Landschaft, Heimatblätter u. a. m.) standen mir viele freundliche Helfer zur Seite: Lehrer, Gemeindedirektoren, Angestellte der Gemeinden, Heimatfreunde und Schulnachbarn. Für tatkräftige Unterstützung im Landkreis Vechta danke ich besonders folgenden Personen (in Klammern die betreffende Schule):
Gemeinde Visbek: Engelbert Lampe, Johanna Almes (Endel), Georg Ansmann, Josef Wegmann (Bonrechtern), Gottfried Hollah, Heinrich Siemer (Schulchronik Halter), Georg Ansmann (Hogenbogen), Georg Bruns (Norddöllen), Gerhard Schaar (Varnhorn), Georg Bruns (Wostendöllen), Georg Bruns (Evang. Schule Visbek), Georg Ansmann (Evang. Schule Rechterfeld).
Gemeinde Goldenstedt: Walter Schultze, Johannes Bromlage (Ambergen), Johannes Bromlage (Einen), Paul Wichmann (Goldenstedt-Heide), Walter Schultze (Evang. Schule Goldenstedt, Walter Schultze (Evang. Schule Varenesch), Eduard Wegmann, Joseph Weßjohann (Evang. Schule Lutten).
Gemeinde Bakum: Engelbert Frilling, Werner Schlarmann (Carum), Hermann Warnking (Hausstette), Maria Farwick (Harme), Engelbert Behrens (Vestrup), Leonhard Kordes (Schledehausen), Erwin Zander, Alfred Koth (Evang. Schule Bakum).
Stadt Vechta (Ehem. Gemeinde Langförden): Karl Tabeling (Calveslage), Helmut Vormoor (Deindrup), Albert von Lehmden (Holtrup), Theodor Menke (Vardel), Bernd Ahlrichs (Evang. Schule Langförden).
Stadt Lohne: Joseph Espelage: (Bokern), Gunter Wellbrock, Anna Bokern (Bragel), Karl Hejny, Martin Westendorf (Märschendorf), Franz Deux, Josef Schomaker (Nordlohne), Paul Meyer † (Südlohne).
Gemeinde Dinklage: Josef Rießelmann (Bahlen), Herbert Blomer † (Bunne und Hone), Helmut Schmitz, Robert Klostermann (Langwege), Bernhard Thomann, Hans Krogmann (Schwege), Helmut Schmitz, Paula Thyen (Wulfenau, kath.), Heinrich Kunath (Wulfenau, ev.), Karl Pollex, Heinrich Kunath (Evang. Schule Dinklage).
Gemeinde Steinfeld: Hans Krogmann, Heinrich Ollendiek (Harpendorf), Georg Melchers (Holthausen), Erna Stascheit (Evang. Schule Steinfeld), Gem. Dir. Berding, Rektor Rießelmann (aufgelöste Schulen Steinfeld).
Gemeinde Holdorf: Heinrich Pöppelmann, Ida Lohmann, Franz Overmeyer (Grandorf), Gregor Huttemeyer (Ihorst), Albert Pundsack, Helmut Burwinkel (Fladderlohausen, kath.), Irmtraud Weyand, Ernst Schütte, Pastor Kriete (Fladderlohausen, ev.), Ingrid Gutzmer (Evang. Schule Handorf), Elisabeth Hayßen (Evang. Schule Holdorf), Richard Grevenstette (aufgelöste Schulen der Gem. Holdorf.
Gemeinde Damme: Paul Suhrenbrock, Heinrich Landwehr, Heinrich Packeiser (Bergfeine), Viktor und Erna Schraad (Borringhausen), Clemens Witte, Gertrud Klovekorn (Dummerlohausen), Detlev R. Winkler, Alwin Schomaker (Haverbeck), Clemens Sieverding (Hinnenkamp), Ernst Brackmann (Südfelde), Gerhard Kühn, Alfred Koth (Evang. Schule Damme), Alwin Schomaker (Evang. Schule Osterfeine).
Gemeinde Neuenkirchen: Heinrich Meyer (Bieste), Johannes Bollmann, Arnold Schillmoller (Nellinghof), Ernst Böhm (Wenstrup), Friedrich Bruggemann (Evang. Schule Campemoor), Karl-Heinz Geveke, Hanna Hörmann (Evang. Schule Neuenkirchen).
Orts- und Schulchroniken, Festschriften: Visbeker Auskundiger Nr. 43, „Zur Entwicklung des Schulwesens in der Gemeinde Visbek" (Franz Almes, Prüfungsarbeit, 1963), „1000 Jahre Ambergen" (Walter Schultze, 1980), „Goldenstedt" (Walter Schultze, 1965), „70 Jahre Kath. Volksschule Osterende" (E. Hasenkamp, 1975), „300 Jahre Schule Lutten" (Joseph Klovekorn), „Geschichte der Hausstetter Schule" (Themann, Heimatblätter 1957, Nr. 4), „Küster und Lehrer von Vestrup" (Zuhone, Heimatblätter 1932, Nr. 2), „1100 Jahre Calveslage" (Karl Tabeling, 1978), „Chroniken der Schulen der Gemeinde Langförden" (Johannes Ostendorf), „Die Entwicklung des Volksschulwesens bis 1945 in Lohne Oldb." (Reiner Bornhorst, Ludger v. Husen, Prüfungsarbeit, 1976), „Lohne" (Heimatverein Lohne, 1980), „Über die Landschulen der Gemeinde Dinklage" (Helmut Schmitz) „1100 Jahre Bauerschaft Bühne 872-1972" (Jos. Hurkamp, 1972), „Dinklage 1231-1981"(Gem. Dinklage, 1981), „Entwicklung des Schulwesens in der Gemeinde Steinfeld" (Apke, Heimatblätter 1937, Nr. 10), „150 Jahre Gemeinde Holdorf" (Gemeinde Holdorf, 1977), „Chronik der Schule Dummerlohausen" (Joseph Klovekorn), „Osterfeine und seine Bauerschaften" (Alwin Schomaker, 1964), „Entwicklung des Schulwesens in Damme" (Claudia Doren, Prüfungsarbeit, 1976), „Zur Geschichte der kath. Volksschule Wenstrup" (Brigitte Elter, Prüfungsarbeit, 1966), „Chronik der Schule Campemoor" (Grundschule Vorden), „25 Jahre Schützenverein Campemoor" (1976), „800 Jahre Neuenkirchen" (Alwin Schomaker, 1959).

Landesbibliothek Oldenburg

66 aufgelöste Schulen im Landkreis Vechta
Zeit: 1966 - 1974

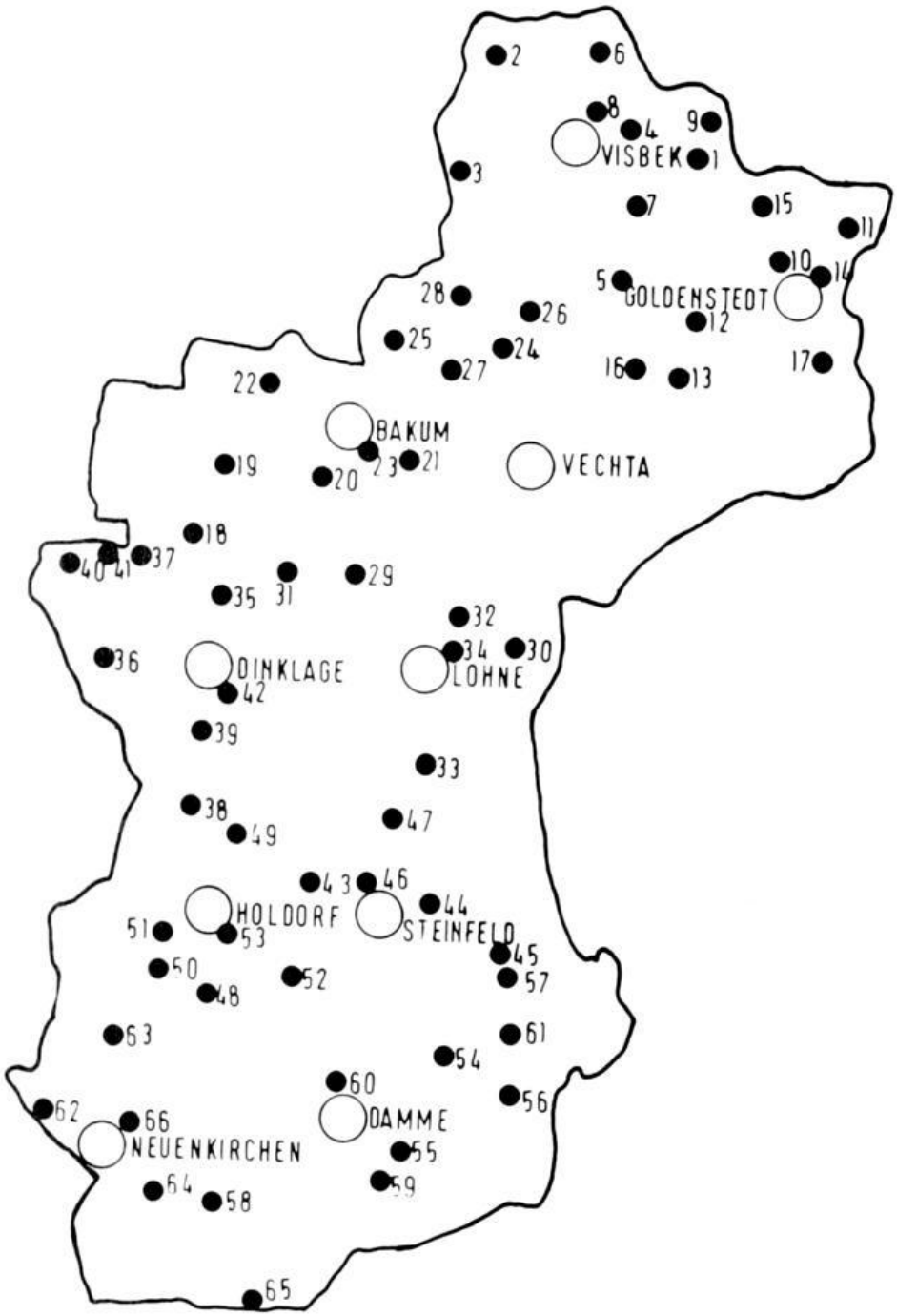
Gemeinde	Schulort	Bezeichnung	Aufgelöst	Chronik im Jahrbuch	Karten-skizze Nr.
Visbek	Bonrechtern	Kath. Volksschule	1969	1982	1
Visbek	Endel	Kath. Volksschule	1970	1982	2
Visbek	Halter	Kath. Volksschule	1971	1982	3
Visbek	Hogenbogen	Kath. Volksschule	1970	1982	4
Visbek	Norddöllen	Kath. Volksschule	1972	1982	5
Visbek	Varnhorn	Kath. Volksschule	1972	1982	6
Visbek	Wöstendöllen	Kath. Volksschule	1972	1982	7
Visbek	Visbek	Evang. Volksschule	1974	1982	8
Visbek	Rechterfeld	Evang. Volksschule	1958	1982	9
Goldenstedt	Ambergen	Kath. Volksschule	1971	1982	10
Goldenstedt	Einen	Kath. Volksschule	1968	1982	11
Goldenstedt	Goldenstedt-Heide	Kath. Volksschule	1972	1982	12
Goldenstedt	Osterende	Kath. Volksschule	1974	1982	13
Goldenstedt	Goldenstedt	Evang. Volksschule	1970	1982	14
Goldenstedt	Ellenstedt	Evang. Volksschule	1953	1982	15
Goldenstedt	Lutten	Evang. Volksschule	1962	1982	16
Goldenstedt	Varenesch	Evang. Volksschule	1967	1982	17
Bakum	Carum	Kath. Volksschule	1972	1982	18
Bakum	Hausstette	Kath. Volksschule	1971	1982	19
Bakum	Harme	Kath. Volksschule	1975	1982	20
Bakum	Schledehausen	Kath. Volksschule	1973	1982	21
Bakum	Vestrup	Kath. Volksschule	1971	1982	22
Bakum	Bakum	Evang. Volksschule	1968	1982	23
Vechta	Calveslage	Kath. Volksschule	1971	1983	24
Vechta	Deindrup	Kath. Volksschule	1971	1983	25
Vechta	Holtrup	Kath. Volksschule	1971	1983	26
Vechta	Vardel	Kath. Volksschule	1971	1983	27
Vechta	Langförden	Evang. Volksschule	1965	1983	28
Lohne	Bokern	Kath. Volksschule	1977	1983	29
Lohne	Bragel	Kath. Volksschule	1975	1983	30
Lohne	Märschendorf	Kath. Volksschule	1971	1983	31
Lohne	Nordlohne	Kath. Volksschule	1977	1983	32

Landesbibliothek Oldenburg

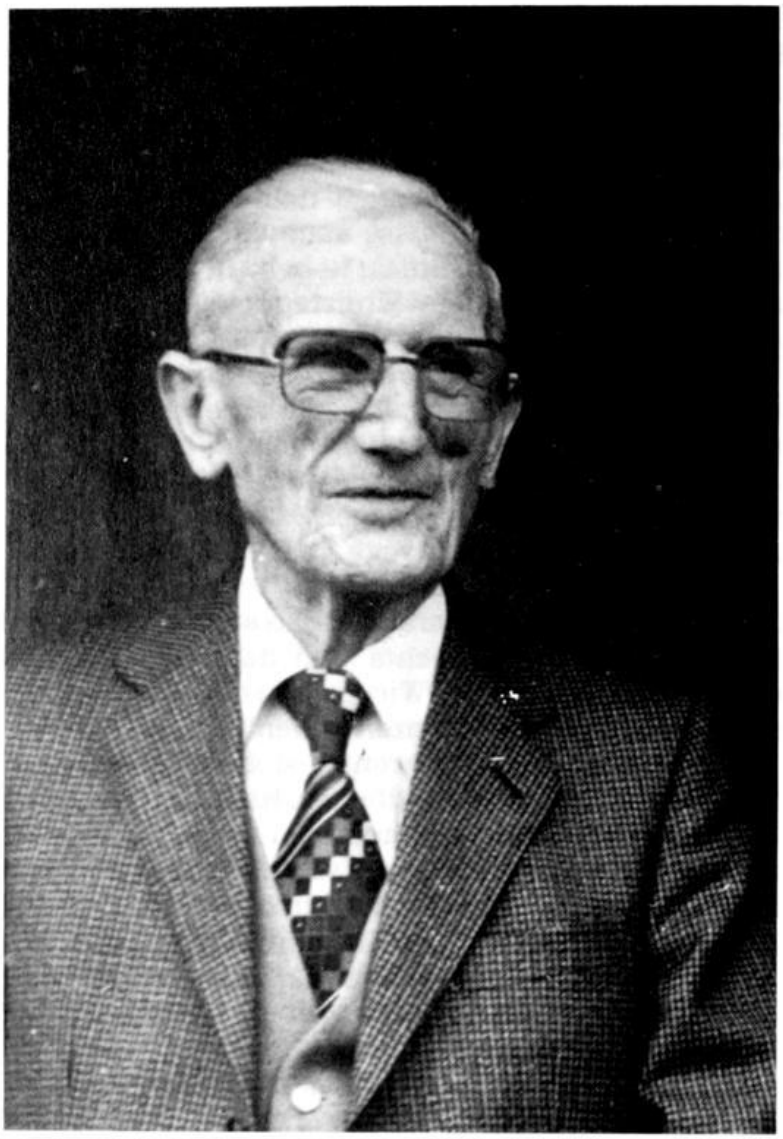
Gemeinde	Schulort	Bezeichnung	Aufgelöst	Chronik im Jahrbuch	Karten-skizze Nr.
Lohne	Südlohne	Kath. Volksschule	1975	1983	33
Lohne	Lohne	Evang. Volksschule	1971	1983	34
Dinklage	Bahlen	Kath. Volksschule	1974	1983	35
Dinklage	Bünne	Kath. Volksschule	1974	1983	36
Dinklage	Höne	Kath. Volksschule	1969	1983	37
Dinklage	Langwege	Kath. Volksschule	1974	1983	38
Dinklage	Schwege	Kath. Volksschule	1974	1983	39
Dinklage	Wulfenau	Evang. Volksschule	1974	1983	40
Dinklage	Wulfenau	Evang. Volksschule	1966	1983	41
Dinklage	Dinklage	Evang. Volksschule	1974	1983	42
Steinfeld	Harpendorf	Kath. Volksschule	1971	1983	43
Steinfeld	Holthausen	Kath. Volksschule	1975	1983	44
Steinfeld	Lehmden	Kath. Volksschule	1975	1983	45
Steinfeld	Steinfeld	Evang. Volksschule	1969	1983	46
Steinfeld	Mühlen	Evang. Volksschule	1952	1983	47
Holdorf	Grandorf	Kath. Volksschule	1967	1983	48
Holdorf	Ihorst	Kath. Volksschule	1971	1983	49
Holdorf	Fladderlohausen	Kath. Volksschule	1969	1983	50
Holdorf	Fladderlohausen	Evang. Volksschule	1969	1983	51
Holdorf	Handorf	Evang. Volksschule	1969	1983	52
Holdorf	Holdorf	Evang. Volksschule	1969	1983	53
Damme	Bergfeine	Kath. Volksschule	1971	1983	54
Damme	Borringhausen	Kath. Volksschule	1973	1983	55
Damme	Dümmerlohausen	Kath. Volksschule	1971	1983	56
Damme	Haverbek	Kath. Volksschule	1971	1983	57
Damme	Hinnenkamp	Kath. Volksschule	1972	1983	58
Damme	Südfelde	Kath. Volksschule	1972	1983	59
Damme	Damme	Evang. Volksschule	1973	1983	60
Damme	Osterfeine	Evang. Volksschule	1952	1983	61
Neuenkirchen	Bieste	Kath. Volksschule	1969	1983	62
Neuenkirchen	Nellinghof	Kath. Volksschule	1969	1983	63
Neuenkirchen	Wenstrup	Kath. Volksschule	1969	1983	64
Neuenkirchen	Campemoor	Evang. Volksschule	1973	1983	65
Neuenkirchen	Neuenkirchen	Evang. Volksschule	1969	1983	66

Landesbibliothek Oldenburg

66 AUFGELÖSTE SCHULEN IM LANDKREIS VECHTA 1966 BIS 1974



Landesbibliothek Oldenburg



Josef Menslage †

(1890–1982)

Fröhlich und zuverlässig

Ehrenmitglied des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland

Von Hermann Klostermann

Am 9. Juni 1982 starb in Harsewinkel, wo er seinen Lebensabend verbrachte, im gesegneten Alter von 92 Jahren der am 19. Februar 1890 als Sohn des Bauern Theodor Menslage in Essen i. O. geborene Sparkassendirektor i. R. Josef Menslage, Ehrenmitglied des Heimatbundes für das Oldenburger

Landesbibliothek Oldenburg